



Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW
Abt. Dortmund

Eine Projektarbeit im Auftrag der Stadt Herne, Fachbereich Gesundheit,
Abteilung für Gesundheitsförderung und -planung
zum Thema

Trinkverhalten der Jugendlichen im Stadtgebiet Herne

Auftraggeber:

Dr. Brandenburg, Leiter der Abteilung Gesundheitsförderung und -planung im
Fachbereich Gesundheit der Stadt Herne

Projektbetreuer:

Prof. Dr. Gourmelon, Dozent der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung

Dortmund, den 04.01.2008

Vorwort

Gemäß § 11 VAPgD kann durch das Innenministerium im Rahmen der Laufbahnausbildung im gehobenen nichttechnischen Dienst ein Projektstudium als besondere Lehrveranstaltung zugelassen werden. Diese zehnwöchige Projektphase wird in Zusammenarbeit der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW und den jeweiligen Ausbildungsbehörden durchgeführt.

Das Ziel eines Projekts ist es, einen in der Praxis bestehenden Sachverhalt durch das Anwenden fachwissenschaftlicher Kenntnisse und mittels sozialwissenschaftlicher Methoden zu untersuchen sowie entsprechende Lösungsansätze zu entwickeln.

Die vorliegende Projektarbeit erfolgte in Kooperation der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW, Abteilung Gelsenkirchen - Außenstelle Dortmund mit dem Fachbereich Gesundheit, Abteilung für Gesundheitsförderung und -planung der Stadt Herne.

Betreut wurde das Projekt durch Herrn Professor Dr. Andreas Gourmelon seitens der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung sowie durch Herrn Dr. Alexander Brandenburg seitens der Stadtverwaltung Herne.

Die Projektgruppe setzt sich aus folgenden Studierenden zusammen:

- Julia Eisenburger (Stadtinspektoranwärterin bei der Stadt Dortmund)
- Stephan Grewe (Aufstiegsbeamter bei der Stadt Lünen)
- Annette Hartwich (Stadtinspektoranwärterin bei der Stadt Dortmund)
- Silke Neubert (Aufstiegsbeamtin beim Kreis Unna)
- Melanie Völker (Stadtinspektoranwärterin bei der Stadt Schwerte)
- Justine Waniczek (Stadtinspektoranwärterin bei der Stadt Dortmund)



Abb. 1: Projektteilnehmer

Inhaltsverzeichnis

1.	Die Stadt Herne	5
2.	Alkohol - die aktuelle und rechtliche Situation	6
2.1	Aktuelle Situation	6
2.2	Rechtliche Grundlagen	9
2.2.1	Ansatzpunkte im Gaststättenrecht	9
2.2.2	Ansatzpunkte im Jugendschutzgesetz	10
2.2.3	Ansatzpunkte nach dem Gesetz zur Verbesserung des Schutzes junger Menschen vor Gefahren des Alkohol- und Tabakkonsums	11
3.	Projektplanung	13
3.1	Themenfindung und Beauftragung	13
3.2	Erste Überlegungen zur Durchführung	14
3.3	Die Herner Schulen und ihre Umgebung	14
3.3.1	Die Gymnasien	15
3.3.2	Die Gesamtschulen	17
3.3.3	Die Hauptschulen	18
3.3.4	Die Realschulen	20
3.4	Kontakt mit weiterführenden Schulen	22
3.5	Erstellen eines Fragebogens für die Befragung von Schülern	23
3.6	Erstellen eines Interviewbogens für die Befragung von Lehrern	25
3.7	Interviews mit sonstigen Personen / Institutionen	25
3.8	Datenschutz	26
3.8.1	Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde	26
3.8.2	Kontaktaufnahme zum Datenschutzbeauftragten der Stadt Herne	26
3.8.3	Kontaktaufnahme zum Landesdatenschutzinstitut NRW	27
3.9	Entscheidung hinsichtlich der Software für die spätere Auswertung	28
4.	Inhalt des Fragebogens	29
4.1	Grundsätzlicher Aufbau eines Fragebogens	30
4.2	Offene und geschlossene Fragen	31
4.3	Fragebogen-Einführungstext	32
4.4	Umfang des Fragebogens	33
4.5	Semantisches Differential	33
4.6	Forced-Choice-Technik	34
4.7	Formulierung der Fragen	35
4.8	Dramaturgie einer Befragung	37
4.9	Vermeidung von Fehlern	38
5.	Intentionen der Fragestellungen	39
6.	Vorstellung der Interviewbögen	50
6.1	Interviewbogen für die Befragung der Lehrer	51
6.2	Interviewbogen für die Befragung sonstiger Institutionen	52

7.	Ablauf und Ergebnisse der Befragungen	54
7.1	Ablauf der Vorstudie	54
7.2	Ablauf der Befragungen an den Schulen	55
7.3	Vorgehensweise und Interpretation der statistischen Auswertung	57
7.4	Auswertung der Ergebnisse der Befragung	59
7.4.1	Demographie	59
7.4.2	Erfahrungen der Jugendlichen	60
7.4.3	Familie und soziales Umfeld	69
7.4.4	Umstände und Motive des Konsums	81
7.4.5	Persönlichkeit und Einstellungen	92
7.4.6	Schule und Wissen	100
7.5	Interviews mit Lehrern	107
7.6	Interviews mit sonstigen Institutionen	111
7.6.1	Interview mit dem Jugendberatungszentrum	111
7.6.2	Interview mit einem Streetworker	116
8.	Lösungsansätze und Empfehlungen	119
8.1	Alkoholvereinbarungen am Beispiel der Stadt Nürnberg	120
8.2	Verbot von Flatrate-Partys am Beispiel der Stadt Hannover	124
8.3	Das Bundesmodellprogramm HaLT - Hart am Limit	128
8.4	Zeitlich und örtlich begrenztes Alkoholverbot in Freiburg	135
8.5	Eigene Handlungsempfehlungen	136
9.	Resümee	143
10.	Literatur- und Quellenverzeichnis	147
11.	Abbildungsverzeichnis	150
12.	Anhang	154

1. Die Stadt Herne¹



Die Geschichte der Stadt Herne beginnt mit der Verleihung der Stadtrechte am 1. April 1897. Durch den hiermit verbundenen rasch ansteigenden Bevölkerungszuwachs zählt die Stadt Herne – inmitten des Ruhrgebiets gelegen – heute mit einer Gesamtfläche von 5.141 Hektar und einer

Abb. 2: Wappen der Stadt Herne

Bevölkerungszahl von 164.458 Einwohnern² durchaus zu den Großstädten in der Region.

Ehemals stark durch den Bergbau geprägt, zeigt sich die Stadt an Orten früherer Zechen- und Fabrikgebäude nunmehr mit zur Erholung einladenden Parks und Grünanlagen. Hier sei beispielsweise der Revierpark Gysenberg genannt. Auch im kulturellen Bereich hat die Stadt Herne mit dem Archäologischen Landesmuseum, dem Emschertalmuseum oder dem westfälischen Wasserschloss Strünkede sowie im „künstlerischen Zentrum“ – den Flottmann-Hallen – mit Tanztheater, Kabarett, Musikaufführungen und Kleinkunst jede Menge zu bieten. Zudem findet – in der gesamten Region bekannt – einmal jährlich, vom ersten Freitag im August für die Dauer von zehn Tagen, am Rhein-Herne-Kanal der wohl größte Rummel in ganz Nordrhein-Westfalen statt – die Cranger Kirmes.

Die Verwaltung der Stadt Herne, mit dem Oberbürgermeister Horst Schiereck an ihrer Spitze misst insgesamt 2.431 Mitarbeiter.

Der Rat der Stadt verteilt seine 66 Sitze unter Mehrheit der SPD (mit 29 Sitzen) auf insgesamt sieben Parteien.³

¹ Verfasst von Melanie Völker

² Stand vom Juni 2007

³ Vgl.: www.herne.de

2. Alkohol- die aktuelle und rechtliche Situation⁴

2.1 Aktuelle Situation

In den letzten Jahren hat die Problematik des Alkoholkonsums von Jugendlichen bundesweit mit dem einhergehenden Missbrauch von Alkohol erheblich zugenommen.

Höhepunkt dieser Problematik war der im Februar 2007 in den Medien bekannt gewordene Fall eines 16-jährigen Gymnasiasten aus Berlin, welcher sich durch den Konsum von 50 Tequila in die Bewusstlosigkeit trank, mit 4,8 Promille Alkohol im Blut in ein Krankenhaus eingeliefert wurde und dort nach wochenlanger Behandlung an den Folgen einer Alkoholvergiftung verstarb. Durch diesen öffentlich gemachten Fall des extremen Alkoholkonsums eines Jugendlichen wurden auch weitere Fälle bekannt. In den Blickpunkt der Öffentlichkeit gelangten hierdurch auch die so genannten Flatrate-Partys, die von vielen Jugendlichen besucht werden.

Bei diesen Partys werden im Rahmen des konzessionierten Gaststättenbetriebs alkoholische Getränke ohne Mengenbegrenzung zu einem einmalig zu entrichtenden Pauschalpreis angeboten, sei es, dass der Eintrittspreis bereits die unbegrenzte Abgabe bestimmter alkoholischer Getränke mit umfasst oder dass eigens eine „Flatrate“ dafür bezahlt werden muss. Dazu gehören auch Konzepte, bei denen alkoholische Getränke zu einem nicht kostendeckenden Preis herausgegeben werden - die so genannten Billig-Partys.⁵ Eine Vielzahl weiterer Varianten solcher „all-inclusive-Veranstaltungen“ ist denkbar.

Allen Varianten ist gemein, dass der Pauschalpreis im Vergleich zu einem Einzelkauf der Getränke deutlich niedriger ist.

Die Jugendlichen werden mit Werbeslogans wie „Saufen bis zum Umfallen“ oder „Saufen bis der Arzt kommt“ zu diesen Partys gelockt.⁶

Nach einer Studie der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) hat jeder Jugendliche im Alter von 16 bis 17 Jahren an mindestens einem Tag

⁴ Verfasst von Silke Neubert

⁵ vgl. VG Hannover, Beschluss vom 11.07.07; AZ 11B3480/07

⁶ vgl. GewArch 2007/7, Seite 276, Einleitung

schon einmal mehr als fünf Gläser alkoholischer Getränke zu sich genommen. Das Einstiegsalter bei der Droge Alkohol ist in den letzten Jahren stetig gesunken. Mittlerweile probieren die meisten Jugendlichen Alkohol schon im Alter von 14 Jahren aus. Vor allem das so genannte „Binge Drinking“ (Rauschtrinken oder Koma-Saufen) hat in den letzten Jahren zugenommen. Hierunter wird ein episodisch starker Alkoholkonsum zu bestimmten Trinkgelegenheiten bezeichnet.⁷ Dieses Trinkverhalten ist ein Indikator für riskanten Alkoholkonsum.

Es ist zu erkennen, dass zunehmend Kinder und Jugendliche aufgrund einer Alkoholvergiftung stationär in Krankenhäusern behandelt werden.⁸ Dieses zeigt auch wieder der jüngste Fall von extremem Alkoholkonsum eines 15-jährigen Aachener Jungen, welcher zusammen mit zwei 13- und 14-jährigen Freunden eine Flasche Rum und zwei Flaschen Kräuterlikör in einem Kiosk gekauft hatte und nach dem Konsum der Alkoholika mit einer schweren Alkoholvergiftung auf die Intensivstation eines Krankenhauses gebracht wurde, wo er nur knapp dem Tod entging.⁹

Der Alkoholkonsum birgt jedoch nicht nur gesundheitliche Risiken, sondern spielt auch sowohl im öffentlichen und häuslichen Bereich eine immer größere Rolle. Dieses spiegelt sich darin wieder, dass die unter Alkoholeinfluss begangenen Straftaten bei Jugendlichen seit mehreren Jahren konstant zunehmen.

Die enthemmende und auch aggressionsfördernde Wirkung des übermäßigen Alkoholkonsums macht sich insbesondere bei den steigenden Fallzahlen der Gewaltkriminalität bemerkbar. So stehen beispielsweise mehr als jeder zweite Heranwachsende und jeder vierte Jugendliche zur Tatzeit unter Alkoholeinfluss.

Junge Menschen betrachten das so genannte „Kampftrinken“ oder „Koma-Saufen“ als Spaßfaktor. Es wird nicht nur als selbstverständlich betrachtet sondern auch als „cool“ und „in“ empfunden.

⁷ Gesundheitsbericht des Bundes Juli 2006, S. 111 f.

⁸ vgl. ZRP-Zeitschrift für Rechtspolitik, 07/2007, 40. Jahrgang, vom 22.10.2007, Seiten 235-237

⁹ vgl. Hellweger Anzeiger, Tagesspiegel, Mittwoch 07.11.2007

Die polizeiliche Praxis zeigt, dass insbesondere Flatrate-Partys die Jugendlichen zu regelrechten Alkoholexzessen verführen.¹⁰

Aber auch ein weiterer Punkt fördert zunehmend die Bereitschaft der Jugendlichen Alkohol in extremen Mengen zu konsumieren:

Durch die bereitwillige Abgabe von Alkoholika durch einige Gewerbetreibende (z.B. Kiosk- oder Lokalbesitzer) an minderjährige Jugendliche werden geltende rechtliche Grundlagen des Gaststätten- oder Jugendschutzgesetzes vorsätzlich unterschritten. Dieses macht es den Jugendlichen umso leichter an die begehrten alkoholischen Getränke heranzukommen. Zudem werden ihnen hierdurch bestehende Grenzen ihres Verhaltens nicht aufgezeigt und eindeutige Verbote selbst durch Erwachsene nicht eingehalten, welches wiederum ihr eigenes Fehlverhalten bestärkt.

Um diesem Verhalten entgegenzuwirken, sollen auf Vorschlag der Drogenbeauftragten der Bundesregierung Sabine Bätzing Jugendliche als so genannte „Testkäufer“ eingesetzt werden.

Die Idee ist hierbei, dass Jugendliche als Testkäufer von alkoholischen Getränken mit dazu beitragen sollen, die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen besser zu kontrollieren. Durch ihren Einsatz könnten sie auch eine Ergänzung zu den behördlichen Kontrollen darstellen. Die Testkäufer sollten auch älter als 16 Jahre sein und müssen im Vorfeld entsprechend geschult werden.

Des Weiteren sollen die Testkäufe nur unter behördlicher Aufsicht stattfinden. Mit diesem Vorschlag geht die Bundesdrogenbeauftragte auch konform mit dem bereits eingebrachten Gesetzesentwurf der Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen, welcher jedoch aufgrund von massiver Kritik aus Politik und Verbänden wieder zurückgezogen werden musste.

Inwieweit dieser Vorschlag nun doch noch umgesetzt werden kann, ist abzuwarten.¹¹

¹⁰ vgl. ZRP-Zeitschrift für Rechtspolitik, 7/2007, 40. Jahrgang, vom 22.10.2007, Seiten 235-237

¹¹ vgl. www.welt.de, zuletzt besucht am 07.11.2007, 16.20 Uhr

2.2 Rechtliche Grundlagen

Aufgrund des erhöhten Interesses der Medien, welche immer neue Fälle hervorbrachten, und der Öffentlichkeit, welche verschärfte Verbote forderte, befasste sich nun auch die Politik verstärkt mit dieser Problematik.

2.2.1 Ansatzpunkte im Gaststättenrecht

Im Bereich des Gaststättenrechts bestehen bereits rechtliche Instrumente, die insbesondere gegen die Organisation von so genannten Flatrate-Partys eingesetzt werden können.

Wer ein Gaststättengewerbe betreiben will, bedarf gem. § 2 Abs. 1 S.1 GastG der Erlaubnis. Die Erlaubnis ist u.a. dann zu versagen, wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, dass der Antragsteller die für den Gewerbebetrieb erforderliche Zuverlässigkeit nach § 4 GastG nicht besitzt.

Demnach ist der Antragsteller unzuverlässig, wenn er z. B. gem. § 4 Abs. 1 S.1 Nr. 1 GastG dem Alkoholkonsum Vorschub leistet.

Vorschubleisten von Alkoholkonsum liegt nicht nur dann vor, wenn gegen die der Alkoholprävention dienenden gaststättenrechtlichen Verbote oder die entsprechenden Jugendschutzbestimmungen oder gegen behördliche Auflagen verstoßen wird, sondern auch in Fällen grundsätzlich erlaubten Alkoholausschanks, wenn übermäßiger Alkoholkonsum begünstigt wird.

Dem Gewerbetreibenden wäre unter diesen Voraussetzungen die gaststättenrechtliche Erlaubnis zu versagen.

Neben der eigentlichen Erlaubnis wird für Flatrate-Partys immer wieder versucht eine Gestattung nach § 12 Abs. 1 GastG zu erlangen.

Ist bei der Antragstellung bereits zu erkennen, z. B. durch die Namensgebung und Bewertung einzelner Indizien, dass das Ziel der Veranstaltung in der Herbeiführung eines Alkoholrausches liegt, so ist auch die Gestattung zu versagen, da ein Verstoß gegen § 20 Nr. 2 GastG vorliegt, wonach es verboten ist, alkoholische Getränke an erkennbar Betrunkene zu verabreichen.

Nach § 15 Abs. 2 GastG ist die gaststättenrechtliche Erlaubnis zu widerrufen, wenn nachträglich Tatsachen eintreten, welche die Versagung der Erlaubnis nach § 4 Abs. 1 Nr. 1 GastG rechtfertigen. Diese Entscheidung ist bindend, so dass den Behörden in diesen Fällen kein Ermessen zusteht.

Entsprechendes gilt für eine Gestattung nach § 12 GastG.

Neben den präventiven behördlichen Maßnahmen im Zusammenhang mit einer gaststättenrechtlichen Erlaubnis bzw. Gestattung, kann auch durch repressives Handeln in Form von Bußgeldern gegen Flatrate-Partys vorgegangen werden.

Gem. § 28 Abs. 1 GastG handelt ordnungswidrig, wer gegen bestimmte gaststättenrechtliche Verpflichtungen verstößt.

Die Verstöße im Gaststättenbereich können jeweils mit einem Bußgeld bis zu fünftausend Euro geahndet werden.¹²

2.2.2 Ansatzpunkte im Jugendschutzgesetz

Kinder und Jugendliche sollen vor Gefahren bewahrt werden, die typischerweise mit dem Aufenthalt in Gaststätten, vor allem der Konfrontation mit Alkoholkonsum und seinen Folgen einhergehen.

Dem Jugendschutzgesetz unterliegen Kinder, also Personen, die noch nicht 14 Jahre alt und Jugendliche Personen, die 14 aber noch nicht 18 Jahre alt sind (§ 1 Abs. 1 Nr. 1 und 2 JuSchG).

Die maßgeblichen Vorschriften im Jugendschutzgesetz, welche dem Jugendschutz in der Öffentlichkeit dienen, befinden sich im 2. Abschnitt (§§ 4 – 10 JuSchG).

§ 4 Abs. 1 S.1 und 2 JuSchG enthält Bestimmungen zu dem Aufenthalt von Jugendlichen in Gaststätten. Demnach darf der Aufenthalt in Gaststätten Kindern und Jugendlichen unter 16 Jahren nur gestattet werden, wenn eine personensorgeberechtigte oder erziehungsbeauftragte Person sie begleitet oder wenn sie in der Zeit von 5 Uhr bis 23 Uhr eine Mahlzeit oder ein Getränk einnehmen. Jugendlichen ab 16 Jahren darf der Aufenthalt in Gaststätten ohne Begleitung

¹² vgl. GewArch 2007/7, Seiten 277 – 279, weitere Informationen zu Flatrate-Partys siehe Kapitel 8.2

einer personensorgeberechtigten oder erziehungsbeauftragten Person in der Zeit von 24 Uhr und 5 Uhr morgens nicht gestattet werden.

§ 9 JuSchG regelt die Abgabe von alkoholischen Getränken an Kinder und Jugendliche. Gemäß § 9 Abs. 1 Nr. 1 JuSchG dürfen an Kinder und Jugendliche generell keine Spirituosen abgegeben werden.

Andere alkoholische Getränke dürfen gem. § 9 Abs. 1 Nr. 2 JuSchG nicht an Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren abgegeben werden, es sei denn, Jugendliche werden von einer personensorgeberechtigten Person begleitet.

Zudem dürfen gem. § 9 Abs. 4 JuSchG alkoholhaltige Süßgetränke im Sinne des § 1 Abs. 2 und 3 Alkopopsteuergesetzes gewerbsmäßig nur mit dem Hinweis „Abgabe an Personen unter 18 Jahren verboten, § 9 Jugendschutzgesetz“ in den Verkehr gebracht werden.

Verstöße gegen diese Vorschriften ziehen zum einen gaststättenrechtliche Konsequenzen (s.o.) nach sich, da diese auch Tatbestände der §§ 4 und 15 Abs. 2 GastG darstellen. Zum anderen stellen sie Ordnungswidrigkeitentatbestände gem. §§ 28 Abs. 1 Nr. 5, 11a und 29 Abs. 1 Nr. 10 JuschG dar und können mit einem Bußgeld bis zu fünftausend Euro geahndet werden.¹³

2.2.3 Ansatzpunkte nach dem Gesetz zur Verbesserung des Schutzes junger Menschen vor Gefahren des Alkohol- und Tabakkonsums vom 23.07.2004

Artikel 1 – Gesetz über die Erhebung einer Sondersteuer auf alkoholhaltige Süßigkeiten (Alkopops) zum Schutz junger Menschen (Alkopopsteuergesetz – AlkopopStG)

Unter dem Begriff „Alkopops“ fallen limonadenhaltige Mix-Getränke, die mit vergärem (Bier/Wein) oder destilliertem Alkohol (Spirituosen, z.B. Wodka oder Rum) versetzt sind.

¹³ vgl. GewArch 2007/7, Seiten 277 – 279

Die Besonderheit an diesen Mix-Getränken ist, dass durch Süßungsmittel und intensive künstliche Aromen der bittere Alkoholgeschmack überlagert wird.

Aufgrund des Zusatzes von Spirituosen wie Rum oder Wodka etc. zählen die Alkopops jedoch zu den „harten“ Alkoholika. Ihr Konsum ist erst ab 18 Jahren erlaubt und nach der Änderung des Jugendschutzgesetzes im Sommer 2004 (s.o.), muss auf den Flaschen der Hinweis „Abgabe an Personen unter 18 Jahren verboten“ stehen.¹⁴

Seit dem 02.08.2004 gibt es zusätzlich das Alkopopsteuergesetz (AlkopopsStG). Gem. § 1 Abs. 1 S. 1 AlkopopStG unterliegen alkoholhaltige Süßgetränke (Alkopops) im Steuergesetz einer Sondersteuer zum Schutz junger Menschen (Alkopopsteuer).

Nach § 2 S. 1 AlkopopStG bemisst sich die Steuer nach der in dem Alkopop enthaltenen Alkoholmenge (Bsp.: für jede 275 ml Flasche werden 0,84 € Steuer erhoben).

Grund für den Erlass dieses Gesetzes ist, das Getränk durch die Steuer für Jugendliche unattraktiver zu machen.

Seither ist der Absatz von Alkopops zwar deutlich zurückgegangen, allerdings hat sich die Nachfrage der Jugendlichen auf andere Alkoholika, wie die bekannten Bier-Mix-Getränke, verlagert.¹⁵

Die Eindämmung des Alkoholmissbrauchs bei Jugendlichen ist ein wichtiges gesellschaftspolitisches Thema, welches auch auf kommunaler Ebene große Beachtung findet.

In diesem Bericht will die Projektgruppe die aktuelle Problematik des Trinkverhaltens bei Jugendlichen im Bereich der Stadt Herne darlegen.

Hierfür wurden Schüler der neunten Klassen aller weiterführenden Schulen der Stadt Herne mittels eines Fragebogens befragt.

Daneben hat die Projektgruppe Interviews mit verschiedenen Institutionen geführt, um auch durch sie eine Einschätzung der derzeitigen Situation zu bekommen.

¹⁴ vgl. www.pille-palle.net, zuletzt besucht am 03.11.2007

¹⁵ vgl. www.pille-palle.net, zuletzt besucht am 03.11.2007

Nach Auswertung der gesammelten Daten soll in diesem Bericht dargelegt werden, wie die Jugendlichen mit der Thematik Alkohol umgehen, welche Erfahrungen sie bereits gesammelt haben und wie sie ihr eigenes Verhalten einschätzen.

Es sollen aber auch mögliche Ursachen für ein extremes Trinkverhalten aufgezeigt sowie Maßnahmen zur Prävention, wie das Projekt „HaLT-Hart am Limit“ des Bundesministeriums für Gesundheit, vorgestellt werden.

3. Projektplanung¹⁶

3.1 Themenfindung und Beauftragung

Am 15. Mai 2007 fand das erste Treffen der an diesem Projekt teilnehmenden Studierenden im Bürgerselbsthilfezentrum des Gesundheitsamtes der Stadt Herne statt. Ebenfalls anwesend waren der Auftraggeber – Herr Dr. Alexander Brandenburg, Leiter der Abteilung Gesundheitsförderung und –planung der Stadtverwaltung Herne sowie der Projektbetreuer Herr Prof. Dr. Andreas Gourmelon.

Bei diesem Treffen schilderte Herr Prof. Dr. Gourmelon den Anwesenden zunächst die zeitlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen, unter welchen dieses Projekt erfolgen sollte. Des Weiteren einigten sich die Projektteilnehmer auf das in diesem Bericht behandelte Thema des Alkoholgebrauchs und -missbrauchs bei Jugendlichen in der Stadt Herne. Zu Beginn war zudem auch die Thematik des Tabakkonsums bei der entsprechenden Zielgruppe vorgesehen. Dies wurde jedoch auf Wunsch unseres Auftraggebers – wegen des Hinweises einer bereits zu diesem Thema erfolgten Studie – später wieder gestrichen.

Herr Prof. Dr. Gourmelon informierte die Studierenden außerdem darüber, dass diese eine schriftliche Projektvereinbarung anzufertigen haben. Diese sei nach Unterzeichnung aller Beteiligten bei der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in Dortmund vorzulegen. Zielsetzung dieser Projektvereinbarung war:

¹⁶ Verfasst von Melanie Völker

1. Herausarbeiten der Motive für Alkoholkonsum von Jugendlichen im Alter von 14-16 Jahren
2. Darstellung der Gelegenheiten, bei welchen Jugendliche Alkohol konsumieren
3. Beschreibung von Präventionsmaßnahmen von Schulen und Behörden
4. Darstellung der derzeitigen rechtlichen Situation
5. Aufzeigen von Lösungsansätzen

Der Abgabetermin hierfür war der 15. Juni 2007.¹⁷ Des Weiteren wurden bei diesem Treffen innerhalb der Projektgruppe einerseits ein genereller Ansprechpartner sowohl für Herrn Prof. Dr. Gourmelon als auch für Herrn Dr. Brandenburg und andererseits ein Protokollführer bestimmt.

3.2 Erste Überlegungen zur Durchführung

Die Frage war nunmehr, welche Daten erhoben und auf welche Weise dies geschehen sollte. Es wurde daher überlegt, eine Schülerbefragung durchzuführen. Die Zielgruppe sollten dabei Jugendliche zwischen 14 und 16 Jahren in Herne sein. Diese Altersklasse entsprach den Schülern der neunten Klassen der weiterführenden Schulen. Natürlich sollten hierbei sämtliche Schulformen – Gymnasien, Real-, Gesamt- und Hauptschulen – vertreten sein. Als Möglichkeit, Informationen von den Jugendlichen zu erhalten, kam den Projektteilnehmern die Durchführung einer Fragebogenaktion in den Sinn.

Um den späteren Rücklauf der verteilten Fragebögen sicherzustellen, entschied sich die Projektgruppe direkt in die jeweiligen Schulen bzw. Klassen hineinzugehen und die Fragebögen dort ausfüllen zu lassen.

3.3 Die Herner Schulen und ihre Umgebung

Die Stadt Herne verfügt über neunundzwanzig Grundschulen, neunzehn weiterführende Schulen, acht Sonderschulen sowie zwei Berufskollegs. Bei den wei-

¹⁷ Projektvereinbarung siehe Anlage 1

terführenden Schulen handelt es sich genauer um sieben Hauptschulen, vier Realschulen, drei Gesamtschulen und fünf Gymnasien, welche alle zusammen insgesamt eine Zahl von rund 11.900 Schülern¹⁸ ausmachen. Die Sonderschulen weisen etwa 1.000 Schüler auf. Beim Berufskolleg für Verwaltung und Wirtschaft der Stadt Herne und dem Emschertal-Berufskolleg beläuft sich die Zahl insgesamt auf ca. 4.000 Schüler.

Im Folgenden soll knapp auf die einzelnen Schulen und ihre Umgebung eingegangen werden. Die folgenden Ausführungen dienen daher lediglich einer kurzen Übersicht. Aufgrund der Beschränkung der Studie auf die weiterführenden Herner Schulen werden auch hier nur diese einzeln erwähnt. Zudem beschränkte sich die Projektgruppe auf diejenigen Schulen, die an dem hier dargelegten Projekt teilgenommen haben.¹⁹

3.3.1 Die Gymnasien

Gymnasium Eickel

Das Gymnasium Eickel wurde im Jahr 1904 von den Amtsvertretungen Wanne und Eickel gemeinsam als Realgymnasium gegründet. Am 12.09.1975 wurde es in eine Koedukationsschule umgewandelt. Seit mehreren Jahren ist es nun auch Ausbildungsschule für Referendare.

Ein Großteil der Schüler am Gymnasium Eickel stammt aus Familien, in denen bereits die Eltern dort zur Schule gegangen sind. Der Anteil der ausländischen Schüler wächst seit ca. zwei Jahren und es wird Wert darauf gelegt, diese auch zu integrieren.

Das Gymnasium Eickel bietet für die Klassen 9 und 10 eine Berufsberatung an und ist zudem auch hinsichtlich der Gewalt- und Suchtprävention tätig. Des Weiteren werden immer wieder zahlreiche unterschiedliche Projekte für die Schüler angeboten.

¹⁸ alle Schülerzahlen haben den Stand: Oktober 2004

¹⁹ vgl. Homepages der jeweiligen Schulen

Otto-Hahn-Gymnasium

Die Schule ist seit 1968 nach Otto Hahn benannt, der für seine Arbeit im Hinblick auf die Spaltung des Urankerns den Nobelpreis für Chemie erhielt. Sie wurde im Jahr 1966 erbaut und in zwei Phasen (1972 und 1999) baulich erweitert.

Gelegen im Stadtteil Sodingen, hat das Otto-Hahn-Gymnasium für sich fünf Schwerpunkte festgesetzt, welche einen hohen Stellenwert bei der täglichen pädagogischen Arbeit einnehmen. Diese sind die „Erprobungsstufe“, die „Berufswahlorientierung“, der kreative Bereich „Kunst-Musik-Literatur-Theater-Philosophie“, der Bereich „Sport“ sowie das Gebiet „Neue Medien“.

Zudem widmet sich die Schule ebenfalls der Präventionsarbeit hinsichtlich der Thematik Gewalt wie auch Sucht. In diesem Zusammenhang werden durch alle Jahrgangsstufen hindurch Projekte für die Schülerinnen und Schüler angeboten, beginnend mit dem so genannten „ALF-Projekt“²⁰ in den Klassen 5 und 6, über einen Besuch der Beratungsstelle KADESCH in der Klasse 7 sowie die Zusammenarbeit mit dem Jugendkommissariat bezüglich des Themas Gewaltprävention in der Klasse 8 bis zur „Streitschlichterqualifikation“ der Schülerinnen und Schüler in der 10. Jahrgangsstufe.

Weitere außerschulische Angebote sind verschiedenste Arbeitsgruppen zu Musik, Sport und sonstigen Themen.

Pestalozzi-Gymnasium

Das Pestalozzi-Gymnasium befindet sich heute innerhalb eines ruhigen Wohnviertels in direkter Nähe zum Zentrum der Stadt Herne. Die Schule blickt zurück auf eine beinahe 100-jährige Geschichte -beginnend im Jahr 1868 als „Rektorschule“.

Nach mehreren Umbenennungen wie auch Umzügen in andere Räumlichkeiten und der erneuten Umstellung zur „Oberschule für Jungen“ während des Zweiten Weltkrieges nahm dann schließlich die Schule ab dem 8. Januar 1946 als

²⁰ ALF = Allgemeine Lebenskompetenzen und Fertigkeiten

„Städtisches Gymnasium Herne“ ihren Betrieb wieder auf und im Jahr 1952 erhielt sie ihren heutigen Namen „Pestalozzi-Gymnasium“.

1977 wurde im Rahmen des 75-jährigen Jubiläums der Grundstein für das auch heute noch genutzte Gebäude am Harpener Weg gelegt.

Das Pestalozzi-Gymnasium führt in Kooperation mit der Bochumer Polizei das Projekt „Ohne Gewalt stark“ durch. Außerdem findet auch hier eine „Streitschlichterqualifikation“ für die Jugendlichen statt.

Zusätzlich existieren ebenfalls etliche freiwillige Arbeitsgruppen-Angebote im Bereich Sport, Musik etc. für die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums.

3.3.2 Die Gesamtschulen

Sämtliche Gesamtschulen in Herne sind integrierte Gesamtschulen, was bedeutet, dass sie die gegliederten Bildungszweige der Sekundarstufen I und II zusammenfassen und alle Schulabschlüsse ermöglichen.

Als Ganztagschule können in allen drei Gesamtschulen die Schülerinnen und Schülern von 8:00 Uhr bis maximal 15:55 Uhr verbleiben. In der einstündigen Mittagspause nach der sechsten Stunde wird ihnen dann eine warme Mahlzeit und danach reichlich Beschäftigungsmöglichkeiten in Form von Arbeitsgruppen etc. angeboten.

Erich-Fried-Gesamtschule

Die Erich-Fried-Gesamtschule wurde im Jahr 1986 gegründet und ist bis heute zur Ganztagschule umgewandelt worden. Benannt ist die Schule nach dem Autor Erich-Fried, einem Sohn jüdischer Eltern, die während des Zweiten Weltkrieges von der Gestapo verhaftet wurden und starben. Er selbst floh im Alter von 17 Jahren nach Britannien und verfasste etliche Gedichte und andere Werke.

An der Erich-Fried-Gesamtschule wird durch Beratungslehrer sowohl eine Berufswahlorientierung für die Jugendlichen angeboten als auch die Thematik der Suchtprävention behandelt. Diesbezüglich fand beispielsweise am 19. Juni

2007 ein „Thementag Sucht“ statt, an welchem sich die Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufen 7 – 9 beteiligten.

In mehreren Projekten zu den unterschiedlichen Themenfeldern können die Jugendlichen zudem während ihrer Schulzeit bereits die eigenen Interessen und Fähigkeiten austesten und sich somit orientieren.

Mont-Cenis-Gesamtschule

Als Mitglied im OPUS-Netzwerk²¹ bietet die 1985 gegründete Mont-Cenis-Gesamtschule ihren Schülerinnen und Schülern gezielte Projekte im Bereich der Gesundheitsförderung, wie beispielsweise die Ausbildung zum Streitschlichter, das ALF-Konzept, das Projekt „Ohne Gewalt stark“ sowie spezielle Angebote zur Suchtprävention.

Für die Klassen 9 und 10 sind zusätzlich Beratungsmöglichkeiten bezüglich der späteren Berufswahl vorhanden.

Gesamtschule Wanne-Eickel

Die Gesamtschule Wanne-Eickel hat ein Beratungskonzept entwickelt, innerhalb dessen sie sich mehrere Schwerpunkte gesetzt hat. Dazu zählen die Berufswahlorientierung, die vorbeugenden Maßnahmen, die Beratung in Unterrichts- und Erziehungsfragen und die Hilfe für einzelne Schülerinnen und Schüler bei Erziehungs- oder Schulproblemen.

Das Sozialpädagogische Team leistet Hilfestellungen sowohl für die Jugendlichen selbst als auch für deren Eltern oder Lehrer. Des Weiteren werden spezielle Förderangebote, eine Reihe von Freizeitgestaltungsmöglichkeiten, Arbeitsgruppen oder Projekte angeboten.

3.3.3 Die Hauptschulen

Freiherr-vom-Stein-Hauptschule

²¹ OPUS unterstützt in NRW die Schulen hinsichtlich der Planung, Durchführung und Absicherung gesundheits- und sicherheitsfördernder Aktivitäten durch Beratungs- und Fortbildungsangebote sowie finanzielle Mittel

Freiherr vom Stein – der Reformers des Preußischen Staates im 19. Jahrhundert gab dieser Schule seinen Namen.

Viele der hier zur Schule gehenden Mädchen und Jungen entstammen einem eher schwierigen Elternhaus. Häufig ist ihr Familienleben von Armut, Arbeitslosigkeit, Alkohol und Drogen geprägt. Der Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund liegt bei 65%.

Vor diesem Hintergrund werden an der Schule gezielt themenbezogene Arbeitsgruppen hinsichtlich Sucht, Gewalt, Krieg und Migration geboten.

Speziell zum Thema Suchtprävention findet einmal jährlich in Zusammenarbeit mit dem städtischen Jugendzentrum „Heisterkamp“ ein Workshop für die Jugendlichen statt.

Es werden ebenso Beratungen zur Berufswahl angeboten wie auch Soziale Kompetenzen durch eine Reihe von Projekten vermittelt. Die Schülerinnen und Schüler sollen dabei u. a. Toleranz, Respekt und Höflichkeit sowie auch Konfliktmanagement erlernen.

Hauptschule Hölkeskampring

Die städtische Gemeinschaftshauptschule am Hölkeskampring gliedert sich wie viele der hier beschriebenen Schulen in zwei Gebäude.

Zur Zeit umfasst die Schule etwa 530 Schülerinnen und Schüler. Der Anteil an Schülern mit Migrationshintergrund ist niedrig.

Hauptschule Jürgens Hof

Die Hauptschule Jürgens Hof liegt etwas außerhalb des Stadtzentrums.

Auch sie nahm an dieser Studie teil.

Hauptschule Königin-Luise

Vermutlich aus Anlass einer Gedenkfeier zum 100. Todestag der Königin Luise im Jahr 1910 erhielt die Schule ihren heutigen Namen. Am 1. August 1968 wurde die ehemals evangelische Königin-Luisen-Volksschule zur Gemeinschaftshauptschule Königin-Luise umbenannt. Heute ist die Schule ein unter Denkmal-

schutz stehendes Gebäude, welches von seiner Innenausstattung her jedoch einen hohen technischen Standard aufweist.

Ähnlich wie an den übrigen Schulen finden auch hier Berufswahlorientierungsberatungen statt. Das gleiche gilt hinsichtlich präventiver Maßnahmen im Bereich Sucht oder Gewalt. Die Schule verfügt gleichsam über eine größere Anzahl an Projekten und Arbeitsgruppen, in welchen die Jugendlichen sich erproben und ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten umsetzen können.

Melanchthon-Hauptschule

Die Melanchthon-Hauptschule wurde im Jahr 1907/1908 erbaut. Mit Beginn des Schuljahres 2007/ 2008 existiert die Schule in Ganztagsform.

Auch hier ist der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die aus belasteten Familien stammen, ziemlich hoch. Kennzeichnend für das Familienleben sind Arbeitslosigkeit, beengte Wohnverhältnisse sowie finanzielle Schwierigkeiten.

Das Beratungskonzept der Melanchthon-Hauptschule widmet sich vor allem der Unterstützung bei Auseinandersetzungen mit Eltern, Lehrern oder Mitschülern wie auch der Hilfestellung bei Problemen mit Sucht und Gewalt.

Durch die sozialpädagogische Gruppenarbeit werden den Jugendlichen soziale Kompetenzen vermittelt. Ebenso wird versucht, ihnen Perspektiven bezüglich des späteren Erwerbs einer Ausbildung und eines Jobs aufzuzeigen.

3.3.4 Die Realschulen

Realschule an der Burg

Im Jahr 1966 gegründet, konnte die Realschule letztendlich am 26. Januar 1972 in ihre heutigen Räumlichkeiten umziehen.

Die Schülerzahlen sind in den letzten zehn Jahren stets angestiegen und belaufen sich derzeit auf ca. 630 Mädchen und Jungen.

Die Schule führt reichlich Projekte, Arbeitsgruppen und andere Aktionen im Hinblick auf den Erwerb sozialer Kompetenzen – wie zum Beispiel Höflichkeit, Teamfähigkeit oder Konfliktlösung – als auch im Bereich der Prävention durch.

Im Schuljahr 2007/2008 bot die Realschule interessierten Eltern vor allem der Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 - 10 in Kooperation mit der Polizei einen Informationsabend zum Thema „Drogen und Recht“ an. Gleichfalls wurde eine solche Info-Veranstaltung zu dieser Thematik am pädagogischen Tag für die Lehrer durchgeführt.

Realschule Crange

Zunächst bestand die Schule seit 1953 als koedukative Realschule. Ihren heutigen Namen erhielt sie nach dem Zusammenschluss der Stadt Herne und Wanne-Eickel im Jahr 1975. Seit dem 3. September 2007 gibt es wegen der Umwandlung zur Ganztagschule auch eine Nachmittagsbetreuung.

Bereits ab dem Schuljahr 2004/2005 ist die Realschule Crange Mitglied im O-PUS-Netzwerk, wodurch das Thema Gesundheit einen wesentlichen Schwerpunkt im Schulalltag darstellt. Dieses wird auch hier durch etliche AG-Angebote oder Schülerprojekte aus den unterschiedlichsten Bereichen verdeutlicht.

Realschule Sodingen

Im Jahr 1968 als Realschule II (neben der Realschule I – heutige Realschule Strünkede) entstanden, siedelte die Schule 1975 wegen Einsturzgefahr ihres ursprünglichen Gebäudes in den Stadtteil Sodingen um, wo sie den Namen „Realschule im Ostbachtal“ erhielt. Erst zwölf Jahre später, im Jahr 1987 wurde die Schule zur „Städtischen Realschule Sodingen“ umbenannt, nachdem sie erneut verlagert worden war – diesmal an ihren heutigen Standort an die Castroper Straße.

Trotz der dortigen Nähe zu den beiden Stadtzentren Herne wie auch Castrop-Rauxel befindet sich die Schule in einer eher ländlichen Umgebung mit mehreren Landschaftsschutzgebieten.

Die Arbeitsgemeinschaften sind hier breit gefächert. Das Angebot reicht von verschiedenen Sportarten über Sprach-AG's bis hin zu den schon öfter erwähnten „Streitschlichter-Ausbildungen“.

Realschule Strünkede Herne

Auch die Realschule Strünkede nahm an diesem Projekt teil. Vergleichbar mit den übrigen Schulen, werden auch dort vielseitige Angebote aller Sparten für die Schülerinnen und Schüler bereitgestellt. Sie ist zudem ebenfalls in der Präventionsarbeit aktiv.

Allen hier aufgeführten Schulen ist gemein, dass sich in ihrer näheren Umgebung etliche Verkaufsstellen für Alkohol befinden. Dabei handelt es sich sowohl um Kiosks, Trinkhallen oder Imbissbuden als auch um Supermärkte oder Tankstellen.

3.4 Kontakt mit weiterführenden Schulen

Wegen der damals kurz bevorstehenden Sommerferien beschloss die Projektgruppe, die Schulen noch vor Ferienbeginn anzuschreiben, um eine rechtzeitige Rückmeldung zur Teilnahme zu erhalten.

Das Anschreiben²² wurde in der zweiten Projektsitzung am 6. Juni 2007 gefertigt und am 13. Juni nach Rücksprache mit Herrn Dr. Brandenburg über die Stadt Herne an die Schulen verschickt.

Von den insgesamt neunzehn weiterführenden Schulen in Herne sagten letztendlich fünfzehn Schulen zu, an diesem Projekt teilzunehmen. Dabei waren sämtliche Schulformen vertreten.

Anschließend fand eine interne Aufteilung der Schulen unter den Projektteilnehmern statt. Hierzu wurden drei Zweier-Teams gebildet, von denen jedes Team hinsichtlich fünf der Schulen sowohl für die weitere Terminabsprache als auch für die Durchführung der Befragung verantwortlich war.

Die Durchführung der Fragebogenaktion in den Schulen war für einen zweiwöchigen Zeitraum beginnend ab dem fünften November vorgesehen.

Um die Auswertungsmenge etwas zu reduzieren, einigte sich die Projektgruppe mit dem Einverständnis des Projektbetreuers wie auch des Auftraggebers darauf, die Befragung der Schüler auf lediglich zwei neunte Klassen pro teilnehmende Schule zu beschränken.

3.5 Erstellen eines Fragebogens für die Befragung von Schülern

Einen Fragebogen für diese Studie zu entwickeln, schien auf den ersten Blick einfacher als es in Wirklichkeit war. Bereits die Überlegung hinsichtlich des Umfangs des Fragebogens insgesamt gestaltete sich als schwierig.

Jedem Projektteilnehmer kamen zahlreiche Ideen zu möglichen Fragestellungen. Die Schwierigkeit lag nun darin, diese Masse an zunächst gesammelten Fragen auf ein Maß zu beschränken, zu welchem die Jugendlichen schließlich auch noch bereit sein würden, die Zeit aufzubringen, diese zu beantworten. Schließlich entschied sich die Gruppe für einen Umfang von maximal vier Seiten.

Der nächste Schritt war nun die Aufstellung der einzelnen Fragen an sich. Auch dies erforderte mehrere Anläufe.

Die ersten Fragen, die jedem Projektteilnehmer spontan zur Datenerhebung eingefallen waren, wurden erstmals ohne Vorgabe möglicher Antworten in der dritten Projektsitzung am 27. Juni 2007 gesammelt und danach Herrn Prof. Dr. Gourmelon zur Kenntnis- und Stellungnahme vorgelegt.

Aufgrund seiner diesbezüglichen Anmerkungen wurde der bis dahin existierende Fragenkatalog erneut überarbeitet, einiges gestrichen sowie anderes hinzugefügt.

Zudem informierte Herr Prof. Dr. Gourmelon die Projektteilnehmer über eine Studie des Herrn H.-U. Wittchen, welche bei der Findung möglicher Fragestellungen behilflich war. Außerdem wies er daraufhin, dass es ratsam sei, andere bereits existierende Fragebögen zu der in diesem Projekt behandelten Thematik heranzuziehen, um durch möglichst ähnliche Fragestellungen später bessere Vergleiche hinsichtlich der Ergebnisse ziehen zu können.

Während dieses Treffens einigte sich die Projektgruppe auch auf die Verwendung geschlossener Fragen, da diese im Nachhinein leichter auszuwerten sein würden. Zusätzlich war der Gebrauch semantischer Differentiale – also Skalen

²² Anfrage zur Teilnahme an die Schulen siehe Anlage 3

– vorgesehen.²³ Ein besonderes Augenmerk galt hier nochmals der Methodik bezüglich der Befragung in den Schulen. Bei der Zeitvorgabe von maximal zwanzig – inklusive kurzer Einleitung allerhöchstens dreißig Minuten pro Klasse waren die zwei wesentlichen und erschwerenden Eckpunkte zum Einen die Frage danach, wie die Projektgruppe tatsächlich ehrliche Antworten von den befragten Jugendlichen erhalten könnte und zum Anderen die Problematik, die Disziplin unter den Schülern während des Ausfüllens des Fragebogens aufrecht zu erhalten.

Dazu machten sich die Projektteilnehmer Gedanken, wie sie jeweils vor die Klassen treten und was sie über das Projekt erzählen wollten.

Zudem überlegte die Projektgruppe, verschiedene Informationsbroschüren mit in die Klassen zu nehmen und dort zu verteilen, in der Hoffnung, dass vielleicht die ein oder andere Information auf Interesse stoßen könnte.

Bis zur nächsten Sitzung am 28. September 2007 erfolgten durch die einzelnen Projektteilnehmer weitere Vorschläge zu Änderungen oder Ergänzungen hinsichtlich des Fragenkataloges. Auch hatten sich alle Projektteilnehmer Gedanken zu möglichen Antwortvorgaben gemacht.

Bei der Auswahl dieser potenziellen Antworten war darauf zu achten, dass auch solche Antworten, die den Projektteilnehmern selbst als eher unwahrscheinlich vorkamen, nicht völlig außer Acht gelassen wurden. Es sollte schließlich jede mögliche Aussage der Jugendlichen berücksichtigt werden. Das Problem bei der Aufstellung der Antwortmöglichkeiten lag darin, dass eben genau dies – nämlich jede potentielle Antwort von Jugendlichen zu erfassen – aufgrund deren Menge und der damit verbundenen Unvorhersehbarkeit extrem schwierig einzuschätzen und dadurch annähernd unmöglich war. Schließlich ergab sich nach reichlichen Überlegungen dennoch eine Auswahl potentieller Antworten, welche eine spätere breit gefächerte und repräsentative Auswertung ermöglichen konnte, so dass in dieser Sitzung zwei grobe Entwürfe eines vollständigen Fragebogens vorgelegt werden konnten. Diese beiden Entwürfe wurden mitein-

²³ Weitere Überlegungen zum Aufbau des Fragebogens siehe Kapitel 4.5

ander kombiniert und das Ergebnis erneut zusammengefasst. Anschließend wurde der nunmehr gefertigte Fragebogen – noch um einen kurzen Einleitungstext ergänzt – Herrn Prof. Dr. Gourmelon wie auch Herrn Dr. Brandenburg mit der Bitte um Zustimmung oder ggfs. Angabe von Änderungswünschen vorgelegt. In der Einleitung wurde nochmals erklärt, worum es bei der Befragung geht, wie auch auf die Anonymität dieser Studie hingewiesen. Nach erneuter Beratung innerhalb der Projektgruppe über einige Änderungsvorschläge seitens Herrn Prof. Dr. Gourmelon und nach deren letztendlicher Einarbeitung war der Fragebogen dann Mitte Oktober fertig gestellt.

Entsprechend einer Kalkulation von etwa dreißig Schülern pro Klasse wurde die benötigte Anzahl von Exemplaren des Fragebogens hochgerechnet und später nach Rücksprache mit Herrn Dr. Brandenburg in der Druckerei der Stadt Herne vervielfacht.

3.6 Erstellen eines Interviewbogens für die Befragung von Lehrern

Zeitgleich zu den Befragungen der Schüler mittels der Fragebögen plante die Projektgruppe ein Kurzinterview mit dem jeweilig anwesenden Lehrer in den einzelnen Klassen. Aus diesem Grund wurde auch hier ein Fragenkatalog – jedoch um ein Vielfaches kürzer – entwickelt. Die Projektteilnehmer einigten sich hinsichtlich des Interviews auf eine Anzahl von lediglich vier Fragen.

3.7 Interviews mit sonstigen Personen / Institutionen

Abgesehen von den Jugendlichen und deren Lehrern entschied sich die Projektgruppe dafür, Daten auch noch durch Gespräche mit einigen anderen Personen zu erheben. Geplant wurde zunächst eine Auswahl an Interviewpartnern, wie der Sucht- oder Drogenberatungsstellen, Ärzten in der Notaufnahme von Herner Krankenhäusern, Streetworkern, Trainern in Sportvereinen sowie Mitarbeitern in Jugendzentren.²⁴

²⁴ Näheres zu diesen Interviews siehe die Kapitel 6 und 7.5 ff

3.8 Datenschutz

3.8.1 Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde

Die Durchführung von wissenschaftlichen Untersuchungen, Studien oder Projekten an nordrhein-westfälischen Schulen unterliegt generell der Genehmigung der entsprechenden Schulaufsichtsbehörde.

Daher wurde die Projektgruppe während der Planungsphase von Herrn Dr. Brandenburg darauf aufmerksam gemacht, dass für dieses Projekt insgesamt bzw. speziell für die Schülerbefragung eine „Unbedenklichkeitserklärung“ ausgesprochen werden müsse.

Vor diesem Hintergrund beantragte die Projektgruppe im Juni 2007 eine entsprechende Genehmigung der geplanten Befragung in den weiterführenden Herner Schulen bei der Bezirksregierung in Arnsberg. Diese Genehmigung wurde der Projektgruppe am 14. August 2007 schriftlich erteilt.

Anschließend erfolgte ebenfalls durch Herrn Dr. Brandenburg ein erneuter Hinweis, dass hinsichtlich der Hauptschulen eine Sonderregelung bestehe und hier daher nicht die Bezirksregierung, wie bei den übrigen weiterführenden Schulen, die Schulaufsicht führe. Für die Hauptschulen ist stattdessen das Schulamt der jeweiligen Stadt oder des jeweiligen Kreises zuständig – hier also das Schulamt der Stadt Herne.

Aus diesem Grund stellte die Projektgruppe den Kontakt zu der Schulamtsdirektorin Frau Dahmen her, welche am 22. Oktober schriftlich äußerte, keinerlei Bedenken gegen die geplante Befragung der Schüler in Herne zu haben.

3.8.2 Kontaktaufnahme zum Datenschutzbeauftragten der Stadt Herne

Da der wie oben beschrieben gefertigte Fragebogen auch einige wenige Fragen zu den Eltern der Schüler enthielt, entschloss sich die Projektgruppe den Fragebogen zusätzlich vom Datenschutzbeauftragten der Stadt Herne hinsichtlich der Wahrung der Anonymität prüfen zu lassen.

Zudem war die Projektgruppe im Oktober darauf hingewiesen worden, dass vor der Durchführung der Befragung in den Schulen das Einverständnis aller Eltern der an der Aktion teilnehmenden Schüler eingeholt werden müsse. Dies war

zum jenem Zeitpunkt eine unvoreilhaftete Nachricht, da sich hierdurch die Befragung in den Schulen extrem verzögert hätte und somit der ganze Zeitplan völlig durcheinander geraten wäre.

Um sicherzugehen, stellten wir dem Datenschutzbeauftragten der Stadt Herne bei der Übersendung des Fragebogens auch eine diesbezügliche Anfrage. Laut telefonischer Auskunft vom 15. Oktober 2007 bestanden seinerseits generell keine Bedenken gegen die geplante Befragung, jedoch wollte er dies nochmals konkret anhand des Fragebogens überprüfen. Das Einholen einer Einverständniserklärung aller Eltern der zu befragenden Schüler hielt er für nicht realisierbar und aufgrund der von den Projektteilnehmern geplanten Datenerhebung zudem auch höchstwahrscheinlich für nicht erforderlich. Seine schriftliche Zustimmung zur Verwendung des Fragebogens sowie die Bestätigung, dass dieser Fragebogen zur Durchführung einer anonymen Befragung geeignet sei, erhielt die Projektgruppe am 17. Oktober.

3.8.3 Kontaktaufnahme zum Landesdatenschutzinstitut NRW

Trotz der Aussage des Datenschutzbeauftragten der Stadt Herne beschlossen die Projektteilnehmer, die Frage, ob das Einverständnis aller Eltern der teilnehmenden Schüler erforderlich sei, nochmals klären zu lassen. Deswegen informierte die Projektgruppe auch Herrn Prof. Dr. Gourmelon über den ihr zugetragenen Hinweis, woraufhin sich dieser mit dem Landesdatenschutzinstitut NRW in Verbindung setzte. Nach dortiger Rücksprache mit der Landesdatenschutzbeauftragten Frau Katernberg setzte Herr Prof. Dr. Gourmelon die Projektteilnehmer telefonisch über deren Stellungnahme in Kenntnis. Auch ihrer Ansicht nach war das Einholen einer Einverständniserklärung aller Eltern nicht erforderlich. Sie begründete dies damit, dass eine Befragung „reifer“ Minderjähriger, als welche Schüler/-innen der neunten Klassen – also Jugendliche im Alter von durchschnittlich fünfzehn Jahren – angesehen werden könnten, durchaus ohne Einverständnis der Eltern durchgeführt werden könne. Weiterhin erklärte sie, dass diese Auffassung auch im Datenschutzbericht 15/2001, Kapitel 13.3 ausführlich beschrieben worden sei. Herr Prof. Dr. Gourmelon informierte die Pro-

jektgruppe außerdem darüber, dass Frau Katernberg sich bereit erklärt habe, den Fragebogen selbst noch einmal durchzusehen und zu prüfen.

Des Weiteren sollten laut Frau Katernbergs Aussage zur Vorbereitung innerhalb der einzelnen Schulen jeweils ein Informationsschreiben für die Eltern²⁵ wie auch für die Schüler²⁶ selbst gefertigt werden. In diesen Anschreiben sollten die Schüler und Eltern generell über die Projektgruppe sowie über die Beauftragung durch die Stadt Herne zu dieser Studie und weiterhin speziell bezüglich der Wahrung der Anonymität und des Datenschutzes bei der Befragung informiert werden.

Zusätzlich war ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass die Teilnahme der Jugendlichen an der Fragebogenaktion freiwillig sei und das Nicht-Ausfüllen des Fragebogens als Ganzes wie auch das Auslassen einzelner Fragen keinerlei Nachteile für die jeweiligen Schüler haben würde.

Die beiden Anschreiben wurden in entsprechender Anzahl der Schüler in den einzelnen Schulen den dortigen Ansprechpartnern zur weiteren Verteilung durch die Lehrer ausgehändigt.

Des Weiteren wurde in jeder Schule ein Ansichtsexemplar des von den Projektteilnehmern verwendeten Fragebogens hinterlegt, auf welchem zusätzlich eine E-Mailadresse für eventuelle Rückfragen durch Eltern, Schüler oder auch Lehrer angegeben war.

Nach Anfertigung der beiden Schreiben an die Schüler und deren Eltern wurden diese zusammen mit dem Fragebogen an Frau Katernberg übersandt.

3.9 Entscheidung hinsichtlich der Software für die spätere Auswertung

Um die bei dieser Studie erhobenen Daten später entsprechend auswerten zu können, musste sich die Projektgruppe Gedanken darüber machen, mit welcher Software dies in geeigneter Weise zu bewerkstelligen sei.

Auf Vorschlag Herrn Prof. Dr. Gourmelons entschieden sich die Projektteilnehmer für das Statistik-Programm SPSS.

²⁵ Informationsschreiben über die Befragung für die Eltern siehe Anlage 4

²⁶ Informationsschreiben über die Befragung für die Schüler siehe Anlage 5

Bei der Anschaffung dieses Computerprogramms stieß die Projektgruppe jedoch zunächst auf einige Hindernisse. Während sich der Kauf einer Vollversion des Programms finanziell völlig außerhalb der Möglichkeiten der Projektgruppe befand und der Erwerb einer Campuslizenz aufgrund der Nichtzulassung auf den Computern der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung nicht in Frage kam, scheiterte die Möglichkeit eines Downloads von der Homepage der SPSS GmbH an der lediglich zweiwöchigen Nutzungslizenz. In diesem kurzen Zeitraum war eine vollständige Auswertung der erwarteten Ergebnismenge kaum denkbar.

Die Studierenden stellten daher eine schriftliche Anfrage per E-Mail an die SPSS GmbH, in welcher knapp über das Projekt selbst und über den Zweck, zu welchem die Software verwendet werden sollte, informiert wurde. Auf diese Anfrage erhielt die Projektgruppe alsbald eine schriftliche Antwort, in welcher die Option des Erwerbs einer etwas älteren Demo-Version auf CD-Rom genannt war, mit der Bitte um erneute Anforderung, sofern dies gewünscht sei.

Nach Bestätigung durch die Projektteilnehmer wurde diese Demo-CD mit der Software SPSS 12.0 innerhalb einer Woche der Projektgruppe zugesandt.

Herr Prof. Dr. Gourmelon bestätigte den Studierenden, dass diese ältere Version der Software für die bevorstehende Auswertung im Rahmen dieses Projektes ausreichen würde.

4. Inhalt des Fragebogens²⁷

Nach der Findung des Themas musste entschieden werden, welche Instrumente oder Techniken man zur Datenerhebung verwendet. Hier kann zunächst eine Unterscheidung in drei Verfahren zur Datenerhebung getroffen werden: Befragung, Beobachtung und Inhaltsanalyse.²⁸

Diese Erhebungsverfahren lassen sich anhand mehrerer Kriterien unterscheiden. Als ein Unterscheidungsmerkmal kann genannt werden, inwieweit das

²⁷ Verfasst von Annette Hartwich

²⁸ Schnell, Hill, Esser S. 319 f

„Untersuchungsobjekt“ der Befragte beim Einsatz einer bestimmten Erhebungstechnik unerwünschte Reaktionen zeigt. Bei einer mündlichen Befragung reagiert der Befragte zum Beispiel auch auf die befragende Person und das Auftreten derjenigen.

Die Vorgehensweisen bei der Datenerhebung wirken sich also auch immer auf das Ausmaß der Standardisierung aus, d. h. den Grad in dem die Erhebungssituation strukturiert wird. Bei der Standardisierung sind Fragetext, Antwortvorgaben und Reihenfolge der Fragen fest vorgeschrieben. Es sollen gleiche Bedingungen für alle Befragten geschaffen werden.

In der vorliegenden schriftlichen Befragung wird die Standardisierung insoweit erfüllt, als dass ein Fragebogen mit für alle Befragten gleich formulierten Fragen zugrunde liegt. Die Entscheidung für das standardisierte Interview ist gefallen, da der Entwurf eines Fragebogens und die Durchführung einer Befragung ein vergleichsweise unaufwändiges Verfahren der Datenerhebung ist und man durch den standardisierten Fragebogen vergleichbare, verallgemeinerbare und valide Daten erhält.

Ein Nachteil der Standardisierung ist allerdings, dass man bei Problemen keine Rückfragemöglichkeit hat und man keine nachweisbaren Informationen über den Fragebogen hinaus erhalten kann.

4.1 Grundsätzlicher Aufbau eines Fragebogens

Bei der Konzeption des vorliegenden Fragebogens²⁹ geht es um die Erfassung konkreter Verhaltensweisen der Untersuchungsteilnehmer. Sie machen Angaben über das Verhalten anderer Personen wie der Eltern und über allgemeine Zustände und Sachverhalte. Die befragten Personen beschreiben und bewerten konkrete Sachverhalte. Unabhängig von dieser Zielsetzung sind Auswahl und Formulierung der Fragen zentrale Themen der Fragebogenkonstruktion.³⁰

Ein wichtiger Aspekt ist die Anordnung der Fragen. Es wird mit leichten interessanten Fragen begonnen. Inhaltlich ähnliche Fragen gehören zusammen. Komplexe Fragen sollten aufeinander aufbauen.

²⁹ Verwendeter Fragebogen siehe Anlage 6

³⁰ Bortz, Döring, S. 253 ff

Der zu untersuchende Gegenstand muss durch eine sorgfältige Fragensauswahl abgedeckt werden. Dies kann z. B. durch ein Brainstorming geschehen. Die Ideensammlung wird auf Wiederholungen überprüft und so in gleichartige Themenbereiche unterteilt. Wenn feststeht, zu welchen Inhalten Fragen oder Items formuliert werden, ist das Frageformat zu klären.

4.2 Offene und geschlossene Fragen

Es wird unterschieden zwischen offenen und geschlossenen Fragen. Auf offene Fragen wird eine Antwort in den eigenen Worten des Befragten erwartet. Es werden keine Antwortmöglichkeiten vorgeschlagen und der Befragte übernimmt selbst die Formulierung seiner Antwort. Geschlossene Fragen verlangen vom Befragten, sich zwischen zwei oder mehr Antwortalternativen zu entscheiden. In der Literatur werden in der Regel mehrere Typen von geschlossenen Fragen aufgezählt.³¹

Beim Identifikationstypen handelt es sich um eine Frage, welche die Nennung einer Person, einer Gruppe, eines Ortes, einer Zeit oder einer Nummer verlangt, indem gefragt wird: wer, wo, wann, wie viele oder welche? Im vorliegenden Fragebogen ist die Frage 10 „Wie viel Geld hast Du monatlich zur Verfügung?“ dem Identifikationstypen zuzurechnen. Beim Identifikationstypen ist der Inhalt der Frage von Bedeutung.

Frage 7 „Deine Muttersprache ist...“ stellt einen weiteren Typen von Fragen dar: Der Selektionstyp ist eine Frage mit vorgegebenen Alternativen, wobei der Befragte eine von zwei oder mehreren Antwortmöglichkeiten auszuwählen hat. Er bezeichnet den formalen Aspekt der Frage. Wenn mehr als zwei Antwortmöglichkeiten gegeben sind wie bei Frage 7, handelt es sich um eine Mehrfachauswahl-Frage. Gibt es lediglich zwei Antwortalternativen, liegt die Alternativ-Frage vor. Eine besondere Form der Mehrfachauswahl-Frage ist die Skala-Frage, mit der Werte, Meinungen, Gefühle oder Handlungen bezüglich ihrer Intensität oder Häufigkeit gemessen werden sollen. Ein Beispiel dafür stellt die Frage 21 dar „Hattest Du schon mal eine Alkoholvergiftung?“.

³¹ Atteslander, S. 138

Der Ja-Nein-Typ ist eine Frage, die mit Ja oder Nein genügend beantwortet werden kann. Ein Beispiel dafür ist die Frage 11 „Hast Du schon mal Alkohol getrunken?“.

In der Bewertung der offenen und geschlossenen Fragen wird als Unterschied aufgeführt, dass offene Fragen vom Befragten verlangen, sich an etwas zu erinnern, geschlossene Fragen etwas wieder zu erkennen. Auf offene Fragen erhält man deswegen in der Regel weniger Antworten. Bei geschlossenen Fragen andererseits besteht die Gefahr der Suggestivwirkung. Dies ist vor allen Dingen der Fall, wenn die Befragten sich zu dem Thema der Umfrage noch keine eigene Meinung gebildet haben. Offene Fragen helfen, Unwissenheit und Missverständnisse bei den Befragten zu entdecken. Der Befragte fühlt sich im eigenen Urteil für ernst genommen. Vor allem gut informierte Personen mit eigener Meinung ziehen offene Fragen vor.

Geschlossene Fragen erzielen dagegen eine größere Einheitlichkeit der Antworten und machen sie dadurch vergleichbar. Die Durchführung der Umfrage sowie Auswertung werden durch die Verwendung geschlossener Fragen ebenfalls erheblich erleichtert. Die Objektivität ist viel höher und es entfallen zeitaufwendige Kategorisierungsarbeiten. Durch die computergestützte Datenanalyse werden die Daten der Fragebögen in einer Datei abgespeichert.

Fragen mit Antwortvorgaben sind bei schriftlichen Befragungen offenen Fragen vorzuziehen. Bei offenen Frageformulierungen ist damit zu rechnen, dass die Befragten aus Angst vor Rechtschreibfehlern oder stilistischen Mängeln nur kurz und unvollständig antworten. Außerdem entsteht auch das Problem der Lesbarkeit von Handschriften.

Für „unwissende“ Befragte - wie in dieser Befragung die Jugendlichen- sind geschlossene Fragen besser geeignet, da Jugendliche oft überfordert sein dürften, Probleme spontan und differenziert auszudrücken.

4.3 Fragebogen-Einführungstext

Wichtig ist die Abfassung eines entsprechenden Begleit- bzw. Instruktionstextes. Er soll die Motivation der Befragten zum Ausfüllen des Fragebogens heben,

den Kontext der Untersuchung transparent machen und Kenntnisse für das richtige Ausfüllen des Fragebogens vermitteln.

Folgende Punkte sollten beachtet werden: Die Jugendlichen sollten darauf hingewiesen werden, dass es wichtig ist, den Fragebogen vollständig auszufüllen. Des Weiteren war es wichtig - sowohl im Instruktionstext als auch mündlich vor dem Ausfüllen des Fragebogens- zu betonen, dass es sich um eine anonyme Umfrageaktion handelt und die Fragen deshalb aufrichtig beantwortet werden sollten. Gerade in Schulklassen kommt es vor, dass die Jugendlichen zum Tischnachbarn schauen. Ein Hinweis, dass es sich hierbei nicht um einen Leistungstest handelt, es deshalb kein richtig oder falsch gibt, war deshalb ebenfalls angebracht. Gerade diesem Teil des Fragebogens sollte viel Sorgfalt entgegengebracht werden, besonders bei Instruktionen in Gruppen. Dieser Einstieg kann den Erfolg einer Befragung bestimmen.³²

4.4 Umfang des Fragebogens

Schriftliche Befragungen sollten nicht länger als eine Stunde dauern. Als Orientierung dafür dient die Überlegung, ob man selbst dazu bereit wäre, einen besonders langen Fragebogen auszufüllen. Allgemein sollte eine kurze Befragungszeit angestrebt werden. Außerdem sinkt die Antwortqualität bei zu langer Befragungsdauer.

4.5 Semantisches Differential

Items (Elemente des Fragebogens), die von allen Befragten verneint oder bejaht werden, sind ungeeignet, da sie kaum zur Differenzierung der Befragten beitragen. Hilfreich kann hier das semantische Differential sein. Das ist die Bezeichnung für ein Messverfahren der empirischen Sozialforschung. Die Methode dient der Beurteilung von Begriffen, Vorstellungen, Gegenständen und Personen, wie sie von verschiedenen Menschen in ihrer Bedeutung erlebt werden.³³

³² Vgl. <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/FORSCHUNGSMETHODEN/Fragebogen.shtml>

³³ Vgl. <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de/projekte/plex/plex/lemmata/PLemma/Polari01.html>

Bei diesem Verfahren werden den Befragten eine Reihe von Gegensatzpaaren (z.B. hart - weich, passiv - aktiv) mit der Aufforderung vorgelegt, die Bedeutung eines Begriffes (z.B. Liebe) oder einer Person (z.B. Arzt) mit den vorgegebenen Gegensätzen auf einer siebenstufigen Skala zu beurteilen. Die Befragten haben die Aufgabe, den befragten Begriff assoziativ mit den Wortpaaren in Verbindung zu bringen. Die abgestufte Skala gibt dabei an, nach welcher Richtung und in welcher Intensität die Assoziation ausfällt. Zum Schluss werden die angekreuzten Stufen miteinander verbunden. Auf diese Weise entsteht ein Profil für den beurteilten Begriff. Mithilfe des semantischen Differentials werden insbesondere Stereotypen und Einstellungen des Menschen erforscht.

Bei der vorliegenden Befragung war bei einer derart jungen Zielgruppe von der klassischen Form einer siebenstufigen Skala des semantischen Differentials abzusehen, da große Verständnisprobleme zu befürchten gewesen wären. Bei Frage 19 „Wie fühlst Du Dich, wenn Du Alkohol trinkst?“ wurden die Jugendlichen in einer abgewandelten Form des semantischen Differentials befragt, welche einzelnen Auswirkungen der Alkoholrausch auf die Jugendlichen hatte.

4.6 Forced-Choice-Technik

Ein gelegentlich gewähltes, wenn auch etwas aufwendiges Verfahren der Darbietung von Fragebogen-Items und ihrer Beantwortung besteht in der so genannten Forced-Choice-Technik, bei der nicht jede Frage für sich beurteilt werden soll, sondern eine Entscheidung zwischen mehreren gleichzeitig dargebotenen Fragen oder Aussagen zu treffen ist: Es werden dabei Statements vorgegeben, die das zu messende Merkmal in unterschiedlichem Grad ausdrücken oder repräsentieren. Die zutreffendere der Feststellungen soll dabei angekreuzt werden.³⁴

Bei Frage 31 „Wie reagierst Du, wenn Dich etwas ärgert, quält, traurig oder wütend macht?“ wurde von dieser Fragetechnik Gebrauch gemacht. Hier sollen Charaktereigenschaften der Jugendlichen wie Selbstbeherrschung abgefragt werden.

³⁴ Vgl. <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/FORSCHUNGSMETHODEN/Fragebogen.shtml>

4.7 Formulierung der Fragen

Das Fragebogen-Item kann als Frage und als Behauptung formuliert werden. Zur Erkundung von Positionen, Meinungen und Einstellungen sind Behauptungen besser geeignet als Fragen. Durch die Behauptung kann die Position des Befragten differenzierter herausgestellt werden. Behauptungen sind direkter und bringen den zweifelnden Befragten durch geschickte, provozierende Wortwahl zu eindeutigen Stellungnahmen. Eine Frage ist dagegen üblicherweise allgemeiner formuliert. Ein Beispiel für die Aufstellung von Behauptungen ist der Frageblock 29 „Inwieweit treffen diese Aussagen auf Dich zu?“.

Sowohl Fragen als auch Behauptungen lassen sich nie völlig neutral formulieren. Der Fragebogen sollte nicht nur einseitig wertende Formulierungen enthalten.

Die sprachliche Gestaltung eines Fragebogens spielt ebenfalls eine große Rolle. Man sollte immer auf die sprachlichen Gewohnheiten der zu untersuchenden Zielgruppe Rücksicht nehmen. Hier ist die sprachliche Entwicklung von Neuntklässlern bedacht worden und die Fragen dementsprechend verständlich formuliert worden (z.B. „Mit wem trinkst Du?“). Die Fragen sollten in kurzer, einfacher und präziser Form verfasst werden und Fremdwörter vermieden werden. Auch die Antwortkategorien sollten direkt erfragt werden. Ein Beispiel dafür stellt die Frage 4 „Rauchst Du?“ dar. Hier werden Antwortmöglichkeiten vorgegeben, mit denen die Anzahl der am Tage konsumierten Zigaretten erfragt wird anstatt von Antwortkategorien wie „selten“, „manchmal“, „oft“, „nie“.

Überforderungen der Befragten sollen vermieden werden. Es sollte nicht gefragt werden, wie viel Prozent des Taschengeldes die Jugendlichen für Alkohol ausgeben. Es war sinnvoll, diese Frage in zwei Teile aufzugliedern und zunächst nach der Höhe des Taschengeldes zu fragen und im Anschluss nach dem Anteil, der für Alkohol ausgegeben wird.

Fragen sollten konkret formuliert werden. Fragen nach dem Verhalten in stressigen oder belastenden Situationen sind denen vorzuziehen, die nach einer generellen Lebenszufriedenheit fragen.

Fragen sollten keine bestimmte Beantwortung provozieren. Die Frage, ob man schon mal Alkohol getrunken hat, ist besser geeignet als eine Einleitung mit der Behauptung, dass die meisten Jugendlichen heutzutage Alkohol konsumieren. Hypothetische Formulierungen sollten vermieden werden. Einleitende Formulierungen wie „Angenommen, dass...“ sind nicht empfehlenswert.

Die Fragen sollten sich nur auf einen Sachverhalt beziehen und keine doppelten Negationen enthalten.

Feststellungen, die auf mehr als eine Weise interpretiert werden können, sollten vermieden werden, ebenso wie Feststellungen die sich auf Vergangenheit oder Gegenwart beziehen. Man sollte ebenfalls keine Feststellungen einbauen, die sich auf Tatsächliches beziehen oder so interpretiert werden können. Es sollten keine Feststellungen angewandt werden, die von fast jedem oder fast niemandem bejaht werden können. Außerdem sollte jede Feststellung nur einen einzigen vollständigen Gedanken enthalten.

Doch nicht nur die Formulierungsweise von Fragen muss sorgsam gewählt werden sondern auch die Strategie, mit der der Fragebogen verfasst wird.

Die Konstrukte, die in einem Fragebogen angesprochen werden, können Themen betreffen z. B. Persönlichkeitszüge, die der Befragte nicht beantworten könnte bzw. wollte, auch wenn zwischen ihm und dem Interviewer eine freundschaftliche Beziehung bestünde.

Für diese Fälle ist eine Vielzahl von indirekten Techniken entwickelt worden. Wenn ein Interview sensible Themen behandelt, muss man Fragen so formulieren, dass die Abwehrmechanismen auf ein Minimum beschränkt werden. Es gibt jedoch auch Wege, auf denen direkte Fragen derart formuliert werden können, dass der Befragte sich verhältnismäßig frei fühlt, unbefangen zu antworten. Im Wesentlichen besteht das Problem darin, den Befragten nicht fühlen zu lassen, dass bestimmte Antworten einen „Gesichtsverlust“ bedeuten würden. Gerade bei einer hier durchgeführten Gruppenbefragung ist anzunehmen, dass die Jugendlichen sehr neugierig darauf reagieren, wie ihre Tischnachbarn den Fragebogen ausfüllen. Dieses Unwohlsein kann dadurch behoben werden, dass man die Antworten, die der Befragte geben könnte, "alltäglich" erscheinen lässt.

Man kann die Antwortmöglichkeiten ausbalancieren, wie in Frage 31 „Wie reagierst Du, wenn Dich etwas quält, ärgert, traurig oder wütend macht?“, indem man die Alternativen möglichst wertefrei formuliert und beide Gegensätze dem Befragten als positiv erscheinen lässt.

Wenn man nach einer niedrig eingeschätzten Einstellung oder Verhaltensweise wie Alkoholkonsum fragt, kann man annehmen, dass der Befragte bereits Alkohol konsumiert und beginnt sofort mit der Frage 12 „Wie alt warst Du, als Du zum ersten Mal Alkohol getrunken hast?“. So wird der Befragte nicht auf die Idee gebracht, den Alkoholkonsum zu leugnen.

Eine weitere Technik ist der Informationstest, wie er in den letzten Fragen des Fragebogens (z.B. „Sind diese Aussagen richtig oder falsch?“) zu finden ist. Hierbei wird unterstellt, dass Art und Ausmaß einer Information die der Befragte über einen Gegenstand besitzt, eine Funktion seiner Einstellung in Bezug auf diesen Gegenstand darstellt. Informationsfragen können deshalb in einem Interview zur indirekten Messung von Einstellungen verwendet werden.³⁵

4.8 Dramaturgie einer Befragung

Bei mündlichen Befragungen ist Grundvoraussetzung, dass der Befragte die Gesprächssituation interessant findet. Bei schriftlichen Befragungen ist hingegen ein gutes und klares Layout zentral. Auf eine gewisse Einheitlichkeit der Antwortvorgaben und des Layouts ist zu achten. Der Befragte soll sich an spezifische Formen des Ankreuzens gewöhnen können. Zu viele Wechsel z. B. in der Schriftart wirken hier störend.

Ein Durcheinander bzw. eine zu hohe Vielfalt an Antwortkategorien sollte vermieden werden. Stattdessen sollte man sich auf einige wenige Formen von Antwortkategorien beschränken.

Die wichtigste Regel ist die Schaffung eines Vertrauensklimas zwischen Befragten und Interviewer. Bei schriftlichen Befragungen wird dieses erzeugt durch einen guten Einleitungstext und Instruktionen vor dem Austeilen der Fragebögen. Einleitungsfragen, die sozusagen das „Eis brechen“, den Befragten an-

³⁵ Vgl. Bortz, Döring, S. 255

sprechen und leicht zu beantworten sind, sind zu empfehlen (z.B. „In welche Schule gehst Du?“). Diese Fragen sollen den Befragten von der Vorstellung lösen, es handle sich um eine Prüfungssituation.

Bei umfangreichen Befragungen sollten schwierige und komplexe Fragen unterbrochen werden von einfacheren, die dem Befragten eine Erholungspause bieten.

Ein zu langer und dicker Fragebogen würde besonders auf Jugendliche abschreckend wirken. Eine Begrenzung des Fragebogens auf vier Seiten erschien deshalb sinnvoll. Ein guter Fragebogen ist außerdem vielfältig und lässt keine Langeweile aufkommen. Dieser Eindruck kann durch einen Wechsel von Fragetechniken erzeugt werden. Hier fand z. B. ein Wechsel von Mehrfachantworten und Fragen mit einer zu wählenden Antwortmöglichkeit statt. Die letzte Seite des Fragebogens beinhaltet ebenfalls abwechslungsreiche Fragen- von geschlossenen, halboffenen Fragen bis hin zur oben beschriebenen Forced-Choice-Technik.

Grundsätzlich ist zu beachten, dass standardisierte Fragebögen so konstruiert sein müssen, dass sie von verschiedenen Bevölkerungsschichten beantwortet werden können. Nicht zu viele Fragen sollten auf eine spezifische Sondersituation zugeschnitten sein.³⁶

4.9 Vermeidung von Fehlern

Bevor man einen Fragebogen abschließend erstellt, sollte man einige grundlegende Punkte beachten:

Man sollte überlegen, ob bestimmte Fragen überhaupt nötig sind und nicht in einer anderen Frage eingeschlossen werden können oder bereits behandelt werden. So hält man den Fragebogen kurz und vermeidet Fragen die dem Befragten unangenehm sein könnten oder die einfach zu viel sind.

Andererseits gibt es auch Elemente eines Fragebogens, die besser in mehreren Teilen behandelt werden sollten. Man darf den Fragebogen nicht dadurch verkürzen, indem man Fragen kombiniert die nicht kombiniert werden dürfen.

³⁶ <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/FORSCHUNGSMETHODEN/Fragebogen.shtml>

Zu prüfen ist ebenfalls, ob noch weiteres Material nötig ist, um eine Frage zu klären. Im vorliegenden Fragebogen war die Frage, ob die Jugendlichen rauchen von Bedeutung um festzustellen, ob bei einem Jugendlichen, der Alkohol ablehnt, diese Einstellung auch auf Zigaretten (und demzufolge evtl. grundsätzlich auf Drogen) zutrifft.

Man sollte klären, ob der Inhalt einer Frage einseitig oder in eine Richtung verzerrt ist. Davon wurde in der Frage 26 „Wie reagieren Deine Eltern, wenn sie mitbekommen haben, dass Du getrunken hast?“ Gebrauch gemacht. Es sind sowohl positive als auch negative Seiten in den Antwortmöglichkeiten enthalten, um den Blick der Befragten, nicht unverhältnismäßig in eine Richtung zu lenken.

Weiterhin sollte man klären, ob der Befragte die Information geben wird, nach der er gefragt wird. Der Bereich könnte zu privat sein, so dass der Befragte in Verlegenheit gebracht wird. Deshalb sollte man derartige Fragen meiden.

Wichtig ist ebenfalls, dass der Fragebogen verständlich ist- sowohl von Hauptschülern als auch von Gymnasiasten. Doppeldeutigkeiten oder irreführende Fragen sollten vermieden werden.³⁷

5. Intentionen der Fragestellungen³⁸

Um die Thematik der Studie Alkoholge- und missbrauch bei Jugendlichen in der Stadt Herne aussagekräftig darzulegen, bedurfte es zunächst eines Fragenkatalogs, der zum einen detailliert und zum anderen verständlich für die Zielgruppe der Befragten ist. Die Fragen stellen die wesentliche Arbeitsgrundlage für die durchzuführende Studie dar. Sie beinhalten die Möglichkeiten Rückschlüsse auf das Trinkverhalten der Jugendlichen zu ziehen. Im Folgenden wird die Intention der Fragen erörtert:

1. In welche Schule gehst du?

Diese Frage dient zur Bestimmung der jeweiligen Schulform der Schüler. Bei der Auswertung der Fragebögen soll untersucht werden, ob die Schulform mit

³⁷<http://arbeitsblaetter.stangltaler.at/FORSCHUNGSMETHODEN/FrageformulierungDetail.shtml>

³⁸ Verfasst von Stephan Grewe

dem Alkoholkonsum der Jugendlichen in Beziehung gesetzt werden kann. Der Alkoholkonsum Jugendlicher könnte vom sozialen Status abhängen oder gleichwohl in allen sozialen Schichten vorkommen.

2. Wie alt bist du?

Die Frage dient der Einteilung der befragten Jugendlichen der neunten Klassen in Herne nach dem genauen Alter. Bei der Auswertung des erstellten Fragebogens sollen die einzelnen Merkmale den Alterstufen zugeordnet werden können.

3. Geschlecht

Der Untersuchungsgegenstand des jeweiligen Geschlechts zielt zum Einen darauf ab, ob es zwischen Mädchen und Jungen ein unterschiedliches Konsummuster bzgl. des Alkoholkonsums gibt und zum Anderen, ob es zwischen Mädchen und Jungen unterschiedliche Beweggründe gibt, die zum Trinken von Alkohol führen.

4. Rauchst du?

Zwischen Rauchen und Trinken von Alkohol besteht meist ein starker Bezug. Es ist daher von Interesse, ob der Tabakkonsum Jugendlicher als Indikator für möglichen Alkoholkonsum gedeutet werden kann.

5. In welchem Stadtteil von Herne wohnst du?

Es gibt verschiedene Faktoren, die sich auf das Verhalten Jugendlicher auswirken. Dazu gehört auch der öffentliche Außenraum, in dem die Befragten sich bewegen.

Hohe Bevölkerungsdichte, geringe nachbarschaftliche Bindungen oder der Mangel an natürlicher Umgebung können auf das Verhalten Jugendlicher Einfluss nehmen.

Es soll festgestellt werden, ob beim Trinkverhalten Jugendlicher, Unterschiede in den verschiedenen Stadtteilen von Herne bestehen.

6. Bist du Mitglied in einem Verein?

Es gibt verschiedene Arten von Vereinen z.B. Sportvereine, Schützenvereine, Kegelveereine etc., die je nach den Bedürfnissen auf deren Mitglieder zuge-

schnitten sind. Teilweise stehen bestimmte Vereine, wie Schützenvereine, auch für eine bestimmte Festkultur in unserer Gesellschaft. Sportvereine hingegen weisen gesundheitsfördernde Eigenschaften auf.

Zu klären ist, inwieweit die Mitgliedschaft in einem Verein insgesamt als Indikator für oder gegen den Alkoholkonsum von Jugendlichen gewertet werden kann.

7. Deine Muttersprache ist ...?

In den meisten Kulturen werden alkoholische Getränke konsumiert. Allerdings misst man dem Alkoholkonsum in unterschiedlichen Festkulturen ganz unterschiedliche Bedeutung bei.

In einigen Kulturen wird herkömmlicherweise nur zu bestimmten feierlichen Gelegenheiten getrunken, in anderen dagegen sind alkoholische Getränke Bestandteil des Essens.

Der kulturelle Hintergrund soll hinterfragt werden, um zu bewerten, ob sich der Alkoholkonsum Jugendlicher durch alle Bevölkerungsschichten zieht. Unterscheiden sich die Jugendlichen je nach Muttersprache in ihrem Trinkverhalten?

8. Mit wem lebst du in einem Haushalt?

Elterliche Unterstützung und auch Kontrolle wirkt sich schützend auf den Alkoholkonsum ihrer Kinder aus. Sie entscheiden mit darüber, wie früh ihre Kinder sich ausprobieren oder in den Alkoholkonsum einsteigen.

Festzustellen ist, inwieweit das häusliche Umfeld der Jugendlichen Einfluss auf ihr Trinkverhalten hat und ob eine klassische Familienstruktur den Jugendlichen Halt geben könnte.

9. Sind deine Eltern berufstätig?

Die Intention der Frage schließt an Frage 8 an und bezieht sich auf ein intaktes Familienleben, welches auch von der jeweiligen Berufstätigkeit der Eltern abhängen kann. Fraglich ist hier, ob sich die jeweilige Berufstätigkeit der Eltern, auf das Trinkverhalten der Jugendlichen auswirken kann.

Dies kann je nach Situation in den Familien zu Spannungen führen. Ein Indiz für den Konsum von Alkohol könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Jugendlichen versuchen, die in der Familie entstandenen Probleme zu verdrängen.

10. Wie viel Geld hast du monatlich zur Verfügung?

Das monatlich für den Jugendlichen zur Verfügung stehende Geld, ist entscheidend für den Umfang seiner Freizeitbetätigung.

Geben die Jugendlichen, wenn sie mehr Geld als andere Jugendliche zur Verfügung haben, dieses verstärkt für den Alkoholkonsum aus?

11. Wie alt warst du, als du das erste Mal Alkohol getrunken hast?

Alkohol ist in Deutschland legal erhältlich. Im Jugendschutzgesetz ist geregelt, dass an Jugendliche ab 16 Jahren legal Bier, Wein, Obstwein und Sekt abgegeben werden dürfen. Branntwein und branntweinhaltige Getränke hingegen werden erst ab 18 Jahren abgegeben. Ebenfalls erst ab 18 Jahren dürfen Alkopops abgegeben werden.

Von besonderem Interesse ist festzustellen, ab welchem Alter Jugendliche ihre ersten Erfahrungen mit Alkohol gemacht haben. Gerade auf Jugendliche unter 16 Jahre soll im Rahmen der Auswertung das Hauptaugenmerk gelegt werden.

12. Welche Art von Alkohol trinkst du?

Als eine der beliebtesten Alkoholgetränke gelten bei den Jugendlichen Alkopops. Um dem Konsum der Alkopops durch Jugendliche entgegenzuwirken, wurde am 1. Juli 2004 eine Sondersteuer auf diese Getränke eingeführt.

Es soll bei dieser Frage darauf eingegangen werden, ob z.B. die o.a. Gesetzesänderung zu einer Veränderung des Trinkverhaltens Jugendlicher bei der Auswahl alkoholischer Getränke geführt hat.

Welche Getränke werden von den Jugendlichen heutzutage favorisiert?

13. und 14. Wie oft und wann trinkst du Alkohol?

Alkohol zu probieren gehört oft zur Jugendphase. Die Grenze zum Missbrauch ist fließend und man kann sie nicht in exakten, allgemeingültigen Zahlen angeben. Es soll festgestellt werden, mit welcher Intensität die Jugendlichen Alkohol konsumieren und ob schon eine Regelmäßigkeit im Trinkverhalten der Jugendlichen festgestellt werden kann.

15. Wo trinkst du Alkohol?

Jugendliche konsumieren Alkohol an den verschiedensten Örtlichkeiten. Von Interesse ist es, wo der Schwerpunkt des Konsums liegt. Er kann sich in den öffentlichen Raum (öffentliche Plätze oder öffentliche Einrichtungen) verlegen sowie auch in den privaten Bereich (zu Hause oder bei Freunden).

Es kann hier eventuell ein Bezug zum heimlichen Trinken oder dem in der Öffentlichkeit von der Gesellschaft geduldeten Trinken hergestellt werden, obwohl der Verzehr und Verkauf von Alkohol und alkoholhaltigen Getränken in der Öffentlichkeit für Jugendliche unter 16 Jahren verboten ist.

16. Zu welcher Gelegenheit trinkst du?

Die Jugendlichen erleben in der Gesellschaft, zuhause, in ihrem Umfeld, bei Nachbarn, im Verein, bei Freunden, dass Alkohol immer und überall dazugehört, dass bei vielen Gelegenheiten Alkohol getrunken wird.

Daher gibt es für Jugendliche in unserer Gesellschaft auch vielfach die Möglichkeit, zu oben beschriebenen Anlässen Alkohol zu konsumieren.

Es soll herausgestellt werden, welche Anlässe die Jugendlichen in Herne schwerpunktmäßig zum Konsumieren von Alkohol nutzen.

17. Mit wem trinkst du?

Das Trinkverhalten Jugendlicher in der heutigen Gesellschaft könnte vom Vorbild der Primärgruppe abhängen, das heißt von der Familie und dem Freundeskreis. Die Frage soll herausstellen, in welchem Umfeld die Jugendlichen überwiegend Alkohol konsumieren.

18. Woher bekommst du Alkohol?

Aus dem Info-Letter des Bundesmodellprojekt „HALT-Hart am Limit“ geht hervor, dass die von Kindern und Jugendlichen weitaus häufigste genannte Bezugsquelle für Alkohol ihre Freunde sind. 70% geben an, den Alkohol von Freunden bekommen zu haben. An Kinder und Jugendliche, die jünger als 16 Jahre sind, darf gemäß Jugendschutzgesetz überhaupt kein Alkohol verkauft werden. Trotzdem sagen 25% der unter 16-jährigen, sie hätten den Alkohol selbst gekauft.³⁹

³⁹ Vgl. www.prognos.com/ HALT Studie

Daher ist es für die Projektgruppe von Bedeutung zu erfahren, woher in der Stadt Herne von den Jugendlichen der Alkohol bezogen wird und wie groß die Unterschiede zwischen den Bezugsquellen sind.

19. Wie fühlst du dich, wenn du Alkohol trinkst?

Der Alkohol wirkt betäubend auf die Sinne, vor allem was die Wahrnehmung und die Sehleistung betrifft. Auch die Koordination der Muskeln verschlechtert sich. Oft verwandelt sich der sonst gleichmäßige Schritt zu einem unkontrollierbaren Torkeln. Übermäßiger Alkoholkonsum wirkt sich zudem auch auf die Sprache aus, da von dem Zellgift das Sprachzentrum im Gehirn negativ beeinflusst wird. Hinzu kommt, dass die Jugendlichen, die durch ihr aggressives Verhalten aufgefallen sind, oft zu viel Alkohol getrunken haben.⁴⁰

Insgesamt könnte die Beantwortung dieser Frage etwas über die Intensität des Alkoholkonsums der Jugendlichen in Herne aussagen.

Aber auch die von den Jugendlichen vorwiegend gemachten negativen Erfahrungen können z.B. im Zusammenhang mit der Frage, ob die Jugendlichen auch in Zukunft vorhaben, Alkohol zu trinken, an Bedeutung gewinnen.

20. Wurdest du schon einmal wegen einer Alkoholvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert oder von einem Arzt behandelt?

Immer mehr Kinder und Jugendliche müssen wegen einer Alkoholvergiftung im Krankenhaus behandelt werden. Im Jahr 2005 waren den Angaben zufolge 17.254 Kinder und Jugendliche zwischen 10 und unter 20 Jahren mit der Diagnose akute Alkoholintoxikation gezählt worden. Im Vergleich zum Jahr 2000 hat sich diese Zahl in etwa verdoppelt. Nahezu 3.540 der Patienten waren 2005 erst zwischen 10 und unter 15 Jahren alt. Selbst in dieser Altersgruppe war ein Anstieg von etwa 40% zu verzeichnen, wie das Bundesamt mitteilte.⁴¹

Die Anzahl der in Herne schon einmal wegen einer Alkoholvergiftung in einem Krankenhaus eingelieferten Jugendlichen ist in Anbetracht der oben genannten Zahlen von besonderem Interesse, da sich hierzu eventuell ein Vergleich ziehen lassen kann.

⁴⁰ Vgl. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung/ BZgA

21. Du wirst auf einer Party eingeladen, auf der es keinen Alkohol gibt. Was hältst du davon?

Für viele Jugendliche sind Partys immer mit Alkoholkonsum verbunden. In diesem Zusammenhang soll ermittelt werden, ob der Konsum von Alkohol für Jugendliche ein wichtiger Bestandteil z.B. für das Gelingen einer Party ist.

22. Wie viel deines Taschengeldes gibst du im Monat für Alkohol aus?

Taschengeld ist für Jugendliche oftmals die einzige Geldquelle. In Bezug auf Frage 10, ist hier ein Zusammenhang herzustellen, ob Jugendliche bei mehr Taschengeld auch dieses mehr für den Kauf von Alkohol einsetzen.

23. Hast du auch in Zukunft vor, weiterhin Alkohol zu trinken?

Je nach den von den Jugendlichen gemachten Erfahrungen mit Alkohol, interessiert vor allem, wie sie mit diesen Erfahrungen umgehen und welche Schlüsse sie daraus für ihr zukünftiges Trinkverhalten ziehen. Ein weiterer Aspekt hierbei ist, ob sie sich der Gefahren des Alkoholkonsums bewusst sind.

24. Was meinst du: Wissen deine Eltern wie viel du trinkst?

Der Alkoholkonsum wird in unserer Gesellschaft als gesellschaftsfähig erklärt. Das heißt, dass es z.B. bei Familienfeiern, Partys und öffentlichen Feierlichkeiten (Schützenfest, Kirmes etc.) üblich ist, Alkohol zu trinken. Dass in diesem Umfeld auch Jugendliche Alkohol konsumieren, dürfte den Eltern demnach nicht verborgen bleiben.

Es soll dargestellt werden in wie weit die Eltern den Alkoholkonsum ihrer Kinder überblicken.

25. Wie reagieren deine Eltern, wenn sie mitbekommen, dass du getrunken hast?

Die Frage wird ergänzend zu Frage 23 gestellt. Sie zielt auf die Reaktion der Eltern ab, die festgestellt haben, dass ihr Kind trinkt.

Die Projektgruppe möchte herausfinden, ob das Thema Alkohol in der Familie thematisiert wird und ob das Trinkverhalten der Jugendlichen von den Eltern sogar toleriert wird.

⁴¹ Vgl. statistisches Bundesamt vom 13.06.2007, letzter Zugriff am 05.11.2007

26. Trinken deine Eltern selbst Alkohol?

Eltern haben eine Vorbildfunktion. Je nach Intensität des Alkoholkonsums der Eltern, soll mit der Frage aufgezeigt werden, ob Jugendliche insgesamt dazu tendieren, die Trinkgewohnheiten der Eltern anzunehmen.

27. Welche Gründe führen bei dir dazu, dass du Alkohol trinkst?

Die Beweggründe für Jugendliche Alkohol zu konsumieren, können in dem Verdrängen von Frustrationen, unangenehmen Gefühlen und unbewältigten Problemen liegen. Die Projektgruppe will heraus stellen, wo der Schwerpunkt des Alkoholkonsums bei Jugendlichen liegt.

28. Wird in deiner Clique getrunken?

Jugendliche haben oft die falschen Bezugspersonen. Geraten Jugendliche in eine Gruppe, in der es normal ist, Alkohol und Drogen zu konsumieren, kann der Gruppenzwang für sie der Beginn ihres Alkoholkonsums sein. Denn Jugendliche orientieren sich in der Regel an Gleichaltrigen. Sie wollen sich bei ihnen Anerkennung verdienen, besonders wenn sie zu Hause oder in der Schule keine erhalten. Und sie wollen sich abgrenzen von der Welt der Erwachsenen, gleichzeitig erwachsen wirken und „cool“ sein.⁴²

Es ist von Bedeutung, ob sich das Trinkverhalten der Jugendlichen in der Clique auf die einzelnen Jugendlichen auswirkt, und sie z.B. ihr eigenes Trinkverhalten der Gruppe anpassen. Unterliegen sie ggf. einem Gruppenzwang?

29. Inwieweit treffen diese Aussagen auf dich zu?

- a) Mit stressigen / belastenden Situationen komme ich gut klar!
- b) Ich bin mit mir insgesamt zufrieden!
- c) Ich teste gerne meine Grenzen aus!
- d) Ich lehne mich gerne gegen meine Eltern / Lehrer etc. auf!

Jugendliche sind auf der Suche nach der eigenen Identität. Sie müssen lernen, ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten können. Sie bilden eigene Normen und Werte und bauen ein neues Selbstbild auf.

⁴² Vgl. www.gesundheitsseiten24.de/jugend-und-psyche/alkohol-und-drogen, letzter Zugriff 14.11.07

Die Fragestellung zielt speziell auf die Selbstwahrnehmung der Jugendlichen ab. Sie kann positiv aber auch negativ sein. Von Bedeutung ist, ob sich dieser Umstand auch auf das Trinkverhalten der Jugendlichen auswirkt.

30. In der Schule fühle ich mich überwiegend wohl!

Im Alltag der deutschen Jugendlichen ist die Schule der größte Stressfaktor. Das ergab eine ländervergleichende Befragung von Schülern im Alter von 12 bis 20 Jahren. Deutschland wies beim Schulstress Spitzenwerte auf. Beklagt wurden von deutschen Jugendlichen der Leistungsdruck in der Schule, Rivalität und mangelnde Kooperation unter Schülern sowie Verständnislosigkeit der Lehrer.⁴³

In Anbetracht dieser Tatsache ist das Wohlbefinden in der Schule der befragten Jugendlichen von Interesse. Es könnte hier ein weiterer Indikator für den Alkoholkonsum der Jugendlichen vorliegen, die sich innerhalb der Schule nicht wohl fühlen.

31. Wie reagierst du, wenn dich etwas ärgert, quält, traurig oder wütend macht?

Die Jugendlichen reagieren unterschiedlich auf gefühlsbestimmte Situationen. Fressen sie den Ärger in sich hinein, versuchen sie selbst Probleme anzufassen oder nehmen sie Hilfe von außen an?

Die Projektgruppe interessiert hier, ob sich die von den Jugendlichen aufgezeigte Reaktion auch auf das Trinkverhalten auswirkt.

32. Wird an deiner Schule das Thema „Alkohol“ behandelt?

Um vorbeugend Alkoholmissbrauch bei Jugendlichen zu vermeiden, sollte das Thema Alkohol an den Schulen präventiv behandelt werden.

In diesem Kontext sind Informationen über den Alkoholkonsum, Suchtverhalten, die Entstehung von Sucht und das Aufzeigen der individuellen und gesellschaftlich relevanten Folgen wichtige Präventionsstrategien.

Daher ist es für die Projektgruppe von Bedeutung herauszufinden, mit welcher Intensität das Thema Alkohol an den Schulen behandelt wird und ob es Abhängigkeiten zum Trinkverhalten der Jugendlichen gibt.

⁴³ Vgl. www.psychologie-heute.de, letzter Zugriff 14.11.2007

33. Kennst du Lehrer oder andere Personen / Institutionen, die mit dir über das Thema „Alkohol“ reden würden?

Oft besteht die Vorstellung, dass erst eine schwere Alkoholabhängigkeit vorliegen muss, bevor Hilfsangebote in Anspruch genommen werden können. Betroffene wissen oft zu wenig, wie verschieden die Wege zur Überwindung von Missbrauch und Abhängigkeit tatsächlich sind und wie flexibel das bestehende Hilfsangebot genutzt werden kann.⁴⁴

Daher kann es sein, dass Jugendliche in Herne, die sich z.B. eines Alkoholmissbrauchs nicht bewusst sind, Hilfsangebote nicht kennen, wenn ihrerseits Bedarf besteht.

Die Projektgruppe will mit Hilfe dieser Fragestellung Kenntnis darüber erlangen, wie groß das Wissen oder Nichtwissen der Jugendlichen über die Vielfalt der Hilfsangebote in der Stadt Herne ist. Ebenso sind Möglichkeiten, die alternativ von den Jugendlichen angegeben werden, hierbei von Interesse.

34. Hattest du schon mal Kontakt zu solchen Lehrern oder Personen / Institutionen?

Diese Frage schließt an Frage 32 an. Die Projektgruppe möchte hier darauf eingehen, ob die angebotenen Hilfsangebote von den Jugendlichen auch angenommen werden oder ob sie eher gemieden werden.

35. Ist es für dich leicht an Alkohol zu kommen?

Nach dem Jugendschutzgesetz ist der Verkauf von Alkohol an Minderjährige grundsätzlich verboten. Die Abgabe von Bier, Wein und Sekt ab 14 Jahren ist nur erlaubt, wenn die Jugendlichen sich in Begleitung von Personensorgeberechtigten befinden. Werden diese gesetzlichen Bestimmungen eingehalten?

Aus anderen Studien ist bekannt, dass Jugendliche Alkohol überwiegend von Freunden bekommen. Ein großer Anteil der unter 16-jährigen gab an, den Alkohol legal gekauft zu haben.

Die Projektgruppe will Kenntnis darüber erlangen, ob es den Jugendlichen trotz des Verbotes leicht gemacht wird, an Alkohol zu gelangen. Dies könnte z.B. ein

⁴⁴ Vgl. www.bzga.de, letzter Zugriff 14.11.07

Indiz für unzureichende Kontrollen zur Einhaltung des Jugendschutzgesetzes sein.

36. Werden Jugendliche durch Werbung zum Trinken von Alkohol verleitet?

Kinder und Jugendliche sind nicht nur die Kunden von morgen, sondern sie stellen eine große und kaufkräftige Gruppe von Konsumenten dar, die über eigenes Geld verfügt und durch ihre Wünsche und Vorlieben auch das Kaufverhalten vieler Erwachsener beeinflusst. Das macht sie zu einer interessanten Zielgruppe der Werbung.

Die Hamburgische Anstalt für neue Medien analysierte in einem Pionierprojekt Darstellungen von Alkohol in deutschen Fernsehprogrammen und ihre Wirkung auf Jugendliche. Insgesamt wurden 520 Stunden TV-Programm aller Art (Werbung, Unterhaltungs-, Infosendungen etc.) untersucht. Das Ergebnis zeigt, dass den jungen Fernsehkonsumenten durchschnittlich neun Alkoholszenen pro Stunde begegnen. Diese Präsenz suggeriert dem Jugendlichen, dass Alkohol im Alltag allgegenwärtig ist, spiegelt aber auch den Stellenwert von Alkohol in der Gesellschaft wieder. Unglücklicherweise stellen Informationssendungen über Alkoholmissbrauch, Alkoholabhängigkeit oder Suchtprävention kein Gegengewicht zu den häufigen Alkoholszenen im TV dar. Eher wird Alkohol als Spaßmacher und Stimmungslöckerer dargestellt, als dass auch die Schattenseiten thematisiert werden.⁴⁵

Es ist zu erörtern, ob Alkoholwerbung die Jugendlichen anspricht und ob sie eventuell einen Einfluss auf den Alkoholkonsum der Jugendlichen hat.

Die Fragen:

37. Sortiere die Getränke nach Menge des enthaltenen Alkohols (Wodka, Bier-Mixgetränke, Wein, Bier);

38. Wieviel Gramm Alkohol enthält ein Liter Bier?;

39. Sind die dort gemachten Aussagen richtig oder falsch?

sollen den Kenntnisstand der Jugendlichen zum Thema Alkohol darstellen.

⁴⁵ Vgl. www.vis.bayern.de/Verbraucher-Informationssystem, letzter Zugriff 14.11.07

Die Projektgruppe möchte in Erfahrung bringen, in welchem Umfang den Jugendlichen die Gefahren des Alkohols bekannt sind und ob eine Abhängigkeit zum Trinkverhalten der Jugendlichen besteht.

Rund 1,6 Millionen Menschen in Deutschland sind alkoholabhängig, Alkoholmissbrauch liegt bei rund 2,5 Millionen Menschen vor. Insgesamt trinken mindestens 9 Millionen Bundesbürger so viel Alkohol, dass Sie ihre Gesundheit damit ernsthaft gefährden. Eine Gesundheitsgefährdung besteht bereits dann, wenn die Grenze zum riskanten Alkoholkonsum überschritten ist. Nach internationaler Übereinkunft liegt ein riskanter Alkoholkonsum vor, wenn die durchschnittliche tägliche Alkoholmenge bei Frauen 20 g Alkohol und bei Männern 30 g reinen Alkohol überschreitet: Diese Menge entspricht etwa 3 (kleinen) Gläsern alkoholhaltiger Getränke pro Tag bei Männern bzw. 2 Gläsern pro Tag bei Frauen.

Fazit:

Die aus der Befragung gewonnenen Informationen sind, je nach Aussagekraft, zu analysieren und von der Projektgruppe auf eventuelle Zusammenhänge zu überprüfen.

6. Vorstellung der Interviewbögen⁴⁶

Durch die Befragung der Schüler bekommt die Projektgruppe einen Eindruck davon, wie diese mit Alkohol umgehen, wie sie sich selbst einschätzen und ob sie sich mit der Thematik auskennen.

Da es sich jedoch um eine einseitige Betrachtung und Darstellung der Situation handelt, hat sich die Projektgruppe im Vorfeld überlegt, auch andere Personen und Institutionen zu befragen.

Sie hat darüber nachgedacht, welche anderen Beurteilungen für die Betrachtung der Problematik noch maßgeblich und hilfreich sein könnten.

Durch die Befragung weiterer Institutionen sollte auch eine Bewertung der Problematik durch weitere Personen erfolgen, die einen direkten Kontakt zu den Jugendlichen haben und sich auch in deren Umfeld auskennen.

Bei ihren Überlegungen ist die Projektgruppe daher zu dem Ergebnis gekommen, dass sie zusätzlich zu den Schülern noch deren Lehrer, einen Streetworker und einen Mitarbeiter einer Drogenberatungsstelle befragen wollte.

6.1 Interviewbogen für die Befragung der Lehrer

Die Lehrer haben einen großen Einfluss auf die Jugendlichen und übernehmen zum Teil auch einen wesentlichen Part ihrer Erziehung.

Durch den fast täglichen Kontakt zu den Schülern haben sie eine Beziehung zu diesen aufgebaut und können Verhaltensänderungen frühzeitig erkennen.

In manchen Fällen sind sie auch Vertrauenspersonen und werden von den Jugendlichen respektiert. Aufgrund dessen sind sie zum Teil ebenso Ansprechpartner, wenn es um Probleme oder Schwierigkeiten geht.

Diese Gründe ermöglichen es den Lehrern eine Einschätzung über die Jugendlichen abzugeben.

Mit der Befragung der Lehrer sollte festgestellt werden, wie sich die Problematik des Alkoholmissbrauchs von Jugendlichen aus ihrer Sicht darstellt.

Zudem wollte die Projektgruppe eine Beurteilung der derzeitigen schulischen Situation erhalten.

Der Fragenkatalog⁴⁷ für die Interviews der Lehrer:

Bevor die Interviews geführt werden konnten, musste überlegt werden, welche Fragen sinnvoll sind, um eine reelle Bewertung der Situation durch die Lehrer zu bekommen. Des Weiteren war zu überlegen, welche Fragen gestellt werden sollten, um eine Einschätzung der Sachlage in der Schule zu erhalten.

Aus der Überlegung heraus ist folgender Fragenkatalog für die Lehrer entstanden:

1. Gibt es an Ihrer Schule eine/n Drogenbeauftragte/n?
2. Gab es schon Vorfälle mit Alkohol an dieser Schule?
3. Wurde das Thema Alkohol im Unterricht behandelt?

Wenn ja, auf welche Weise wird das Thema im Unterricht behandelt?

⁴⁶ Verfasst von Silke Neubert

4. Was könnte man Ihrer Meinung nach tun, um Jugendliche vom Trinken abzuhalten?

Die Frage nach einem vorhandenen Drogenbeauftragten sollte Auskunft darüber geben, wie die Schule mit dem Thema „Alkohol“ bzw. „Alkoholkonsum bei Jugendlichen“ umgeht und ob sie im „schlimmsten“ Fall eine fachgerechte Beratung der Jugendlichen vorweisen und ihnen evtl. ausgebildete Kräfte an die Seite stellen kann (Frage 1).

Bei der Frage nach den Vorfällen (Frage 2) ging es darum zu erfahren, ob Schüler schon einmal betrunken in der Schule waren oder sogar schon einmal in der Schule getrunken haben.

Mit den Fragen nach dem Lehrplaninhalt (Frage 3) wollte die Projektgruppe die Information darüber bekommen, ob die Jugendlichen durch die Schule auf die Problematik Alkohol und seine Auswirkungen vorbereitet werden.

Des Weiteren interessierte die Einschätzung der Lehrer, wie man am besten an die Jugendlichen „heran kommt“ und sie eventuell vom Trinken abhalten könnte (Frage 4).

6.2 Interviewbogen für die Befragung von anderen Institutionen

Streetworker und Jugenddrogenberater sind meist Personen, die aufgrund ihrer Tätigkeit den direkten Kontakt zu den Jugendlichen suchen. Sie versuchen, diese in verschiedenen Lebenslagen zu beraten und ihnen Hilfestellungen zu geben. Gerade ein Streetworker trifft die Jugendlichen in ihrer Freizeit und sucht sie an den von ihnen bevorzugten Aufenthaltsorten auf.

Die Jugenddrogenberater sind in der Regel Ansprechpartner, wenn bereits ein Problem besteht und es darum geht, dem Betroffenen eine professionelle Beratung zu kommen zu lassen.

Aufgrund der speziellen Position der Streetworker und Jugenddrogenberater können gerade diese, auch über das alltägliche hinaus, Auskunft darüber geben, wie die Jugendlichen mit der Thematik Alkohol umgehen und wie sich der Konsum auf sie auswirkt.

⁴⁷ Interviewbogen für Lehrer siehe Anlage 7

Der Fragenkatalog⁴⁸ für die Befragung des Streetworkers und des Mitarbeiters des Jugend-, Konflikt- und Drogenberatungszentrums in Herne:

Auch bei diesen Interviews stellte sich im Vorfeld die Frage, welche Informationen eingeholt werden sollten.

Damit ein Gesamteindruck der Situation im Bereich der Stadt Herne dargestellt werden kann, ist es auch wichtig die Beurteilung anderer als den Schülern selbst und deren Lehrern zu erhalten. Bei der Befragung des Streetworkers und des Mitarbeiters des Jugend-, Konflikt- und Drogenberatungszentrums wollte die Projektgruppe einen Einblick darüber bekommen, was außerhalb der Schule und des Elternhauses passiert, aber auch wie mit der Problematik umgegangen wird und welches Ausmaß diese bereits hat.

Aufgrund dessen ist folgender Fragenkatalog für die Interviews entstanden:

1. Wie viele Jugendliche werden in etwa wegen extremen Alkoholkonsums beraten?
2. Wie sieht eine Beratung im Einzelnen aus?
3. Werden die Eltern der Jugendlichen bei der Beratung hinzugezogen?
4. Melden sich die Jugendlichen freiwillig für eine Beratung oder werden sie eher von anderen Institutionen an die Beratungsstelle verwiesen?
5. Gibt es nach der Beratung eine weitergehende Betreuung der Jugendlichen bzw. auch ihrer Eltern?
6. Gibt es ein spezielles Programm für betroffene Jugendliche?
7. Wo sehen Sie die Ursachen für den Alkoholmissbrauch von Jugendlichen?
8. Wie kann man Ihrer Meinung nach dem Alkoholkonsum von Jugendlichen vorbeugen (Prävention)?
9. Werden Sie (ihre Institution) präventiv tätig?

Mit diesem Fragenkatalog wollte die Projektgruppe einen Überblick darüber bekommen, wie viele Jugendliche sich bereits wegen Alkoholmissbrauchs in professioneller Betreuung befinden (Frage 1).

Interessant war auch zu wissen, wie eine Beratung und Behandlung der betroffenen Jugendlichen aussieht und ob hierbei auch das familiäre Umfeld mit be-

⁴⁸ Interviewbogen für andere Institutionen siehe Anlage 8

trachtet wird (Fragen 2,3,5 und 6). Mit der Frage nach der Intention der Jugendlichen eine solche Beratung in Anspruch zu nehmen, wollte die Projektgruppe erfahren, ob bei einigen von ihnen eine Einsicht hinsichtlich des Problems besteht oder ob sie den Alkoholkonsum als normal betrachten und in diesem wiederum kein Problem sehen (Frage 4). Daneben war es wichtig zu erfahren, wo für einen Streetworker sowie Jugenddrogenberater die eigentlichen Ursachen für den Alkoholmissbrauch von Jugendlichen liegen und wie ihrer Meinung nach diesem vorgebeugt werden kann (Fragen 7 bis 9). Die Projektgruppe erhoffte sich durch diese Fragen eine weitere Einschätzung der Situation, vor allem aus dem Grunde, da diese Personen mit den Jugendlichen in einen Kontakt treten, der meist frei von „offiziellen“ Zwängen ist.

7. Ablauf und Ergebnisse der Befragungen

7.1 Ablauf der Vorstudie⁴⁹

Nachdem die Projektgruppe den Fragebogen fertig gestellt hatte, führte jeder Projektteilnehmer eine kleine Vorstudie mit Schülern jeglicher Schulformen aus Dortmund, Bochum, Lünen, Unna und Schwerte, sowie mit Mitgliedern eines Badmintonvereins in den Altersklassen 14-16 durch.

Ziel dieser Vorstudie war, es die durchschnittliche Fragezeit zu ermitteln, die Verständlichkeit der Fragen zu überprüfen und gegebenenfalls Rechtschreibfehler aufzufinden. Zudem sollten die Jugendlichen dazu aufgefordert werden, weitere Antwortmöglichkeiten auf die verschiedenen Fragen zu finden.

Bei einem weiteren Projekttreffen berichtete jeder Projektteilnehmer über den Ablauf seiner Vorstudie und die dabei gewonnen Erkenntnisse.

So lag die durchschnittliche Bearbeitungszeit für den vierseitigen Fragebogen bei 18 Minuten. Anhand dessen legte die Projektgruppe für die Befragung an den Schulen eine maximale Befragungsdauer von 30 Minuten fest.

Probleme gab es bei den Antwortmöglichkeiten der Frage „Wie alt warst du als du das erste Mal Alkohol getrunken hast?“. Die Antwortkategorien „jünger als 10“, „10-12“, „12-14“, „14 bis 16“ und „älter als 16“ führte bei den Jugendlichen

⁴⁹ Verfasst von Julia Eisenburger

zur Frage, wie die Kategorien voneinander abzugrenzen sind. Derjenige, der beispielsweise mit 12 das erste Mal Alkohol getrunken hatte, fragte sich, ob er „10-12“ oder „12-14“ ankreuzen sollte.

Dieses Problem führte dazu, dass die einzelnen Antwortmöglichkeiten durch genaue Altersangaben ersetzt wurden. So einigten sich die Projektteilnehmer „jünger als 10“ durch „9, 8, 7,...“, „10 bis 12“ durch „10,11“, „12 bis 14“ durch „12, 13“, „14 bis 16“ durch „14, 15“ und „älter als 16“ durch „16 und älter“ zu ersetzen.

Weitere Probleme oder Unverständlichkeiten traten während der Vorstudie nicht auf. Die Teilnehmer äußerten sich positiv über einfache Frageformulierungen und einen überschaubaren Umfang des Fragebogens.

Ergänzende Antwortmöglichkeiten zu den verschiedenen Fragen nannten die Teilnehmer ebenfalls nicht, sie bezeichneten die einzelnen Möglichkeiten als vollkommen ausreichend und umfassend.

Nach Abänderung der oben genannten ungenau definierten Antwortmöglichkeiten schloss die Gruppe die Vorstudie ab.

7.2 Ablauf der Befragungen an den Schulen

Für die Durchführung der Befragungen an den Schulen teilte sich die Projektgruppe in drei Kleingruppen aus je zwei Projektteilnehmern ein. So war es möglich, die Befragung in den 15 teilnehmenden Schulen innerhalb von wenigen Tagen durchzuführen. Am Montag, den 05.11.2007 begann die erste Kleingruppe Ihre Befragung und die letzte Befragung wurde am 14.11.2007 durchgeführt.

Die Projektgruppe hatte sich bei einem Treffen darüber geeinigt, wie die Befragungen durchgeführt werden sollten, somit war der Ablauf der Befragungen der einzelnen Kleingruppen einheitlich.

Die Kleingruppe traf sich zur jeweils verabredeten Zeit mit dem Ansprechpartner der Schule am Sekretariat. Dieser führte die Kleingruppe entweder persönlich in die Klasse oder stellte ihnen den unterrichtenden Lehrer vor, der diese dann zur Klasse führte.

In der Klasse stellte sich die jeweilige Kleingruppe den Schülern als Studenten der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW vor. Sie berichteten den Schülern kurz von Ihrem Auftrag der Stadt Herne, Fachbereich Gesundheit und dem zu untersuchendem Thema Trinkverhalten der Jugendlichen im Stadtgebiet Herne. Die Schüler wurden nochmals darauf hingewiesen, dass es sich um eine anonyme Befragung handelt und ihre Antworten keine Auswirkung auf ihre Schulnoten haben wird. Wenn daraufhin keine weiteren Fragen von Seiten der Schüler bestanden, wurden die Fragebögen verteilt.

Um sicherzustellen, dass Missverständnisse, Probleme und Nachfragen direkt beantwortet und behoben werden konnten, blieben die Studenten in der Klasse. Nachdem die ausgefüllten Fragebögen eingesammelt worden waren, stellten die Studenten den Schülern noch die Frage, ob es in Herne Flatrate-Partys gibt und gegebenenfalls jemand schon einmal so eine Party besucht hat. Diese Frage wurde dann meist in einem offenen Plenum von den Schülern erörtert und dies von den Studenten kurz notiert. Zum Schluss bedankte sich die Kleingruppe bei den Schülern für Ihre Mitarbeit und legte Informationsmaterial über das Thema Alkohol und Prävention aus und verabschiedete sich von den Schülern.

Nach der Befragung der Schüler interviewte die Kleingruppe den unterrichtenden Lehrer mit Hilfe des erarbeiteten Interviewbogens.

Diese Interviews dauerten je nach Umfang der Antworten des Lehrers 5-10 Minuten. Danach bedankte sich die Kleingruppe ebenfalls beim Lehrer für das Interview und verabschiedete sich.

Da in jeder teilnehmenden Schule zwei neunte Klassen befragt wurden, führte die Kleingruppe die Befragung in der nächsten Schulstunde erneut durch.

Nach den Befragungen der Klassen, erkundete jede Kleingruppe die nähere Umgebung der Schulen nach Kiosken, Trinkhallen, Tankstellen und weiteren Stellen, die Alkohol anbieten und hielt dies kurz schriftlich fest.

Bei einem Projekttreffen berichteten die einzelnen Kleingruppen von Ihren Erfahrungen in den Schulen. Alles in allem waren alle Studenten mit der Durchführung der Befragungen in den teilnehmenden Schulen zufrieden. Dennoch

wurde auch von Schulen berichtet, in denen die Schüler die Befragungen nicht ernst nahmen und Unruhe herrschte und auch die anwesenden Lehrer keine Ruhe und Aufmerksamkeit der Schüler erlangen konnten. Dies waren jedoch nur Einzelfälle. Größtenteils wurden die Studenten von den Lehrern und Schülern herzlich empfangen. Ihre Aufforderungen zur Ruhe wurden von den Schülern akzeptiert und auch schnell umgesetzt.

Zudem zeigten sowohl Schüler als auch Lehrer Interesse am Ergebnisse der Befragungen, was die Studenten ihnen auch zusagten.

7.3 Vorgehensweise und Interpretation der statistischen Auswertung⁵⁰

Es gibt zahlreiche statistische Verfahren, die zur Analyse der erhobenen Daten verwendet werden könnten. Die Projektgruppe hat sich deshalb auf einige wenige statistische Methoden beschränkt, die für die jeweiligen Daten angemessen waren. Dabei stand die deskriptive Statistik, also die Beschreibung der erhobenen Daten im Mittelpunkt der Analyse. Die Auswahl der Methoden erfolgte anhand der Kriterien Anzahl der zu untersuchenden Variablen und dem Skalenniveau.

Bei der Anzahl der zu untersuchenden Variablen wird zwischen uni- und bivariaten Verfahren unterschieden. Univariate Verfahren dienen dazu die erhobenen Daten zu prüfen und zu beschreiben. Anschließend werden bivariaten Verfahren dazu verwendet, Zusammenhänge zwischen zwei Variablen zu beschreiben und die aufgestellten Hypothesen auf ihre Richtigkeit zu überprüfen. Auch die unterschiedlichen Skalenniveaus der Variablen wurden dabei beachtet. Es gibt zusammengefasst drei Kategorien von Skalenniveaus: nominalskalierte, ordinalskalierte und metrisch skalierte Variablen. Bei den nominalskalierten Variablen handelt es sich um Variablen, die sich nach ihrer Art unterscheiden werden, also entweder gleich oder unterschiedlich sind (z.B. Geschlecht: männlich oder weiblich). Dabei stehen die einzelnen Ausprägungen nebeneinander. Ordinalskalierte Variablen dagegen unterscheiden sich nach ihrer natürlichen Rangfolge voneinander, jedoch sind die Abstände zwischen den einzel-

⁵⁰ Verfasst von Justine Waniczek

nen Rängen nicht näher bestimmbar (z.B. noch seltener, ein Mal im Monat usw.) Sind wiederum die Abstände oder Differenzen zwischen den einzelnen Merkmalen von Bedeutung, handelt es sich um metrisch skalierte Variablen, wie in diesem Fall das Alter der befragten Schüler als einzige metrische Variable in der Befragung. Alle anderen erhobenen Daten sind einem nominalen oder ordinalen Skalenniveau zu zuordnen.

Bei der univariaten Analyse wurden dementsprechend nur Mittelwerte, Median und Modus herangezogen. Der Mittelwert beziehungsweise das arithmetische Mittel gibt den durchschnittlichen Wert an. Der Median ist der mittlere Wert in einer nach Ranggröße sortierter Reihe, dagegen errechnet der Modus den am häufigsten genannten Merkmalswert.

Um die Zusammenhänge der Variablen zu überprüfen werden diese in der bivariaten Analyse als erstes anhand der unterschiedlichen Prozentsatzdifferenzen beispielsweise in einer Kreuztabelle beschrieben und interpretiert. Wichtig bei der bivariaten Kreuztabelle ist die Unterscheidung nach abhängiger und unabhängiger Variable. Die abhängige Variable ist die, an der die Veränderung untersucht und verglichen wird. Die unabhängige Variable kann dagegen nicht durch die abhängige erklärt werden. Ergeben sich Anhaltspunkte für einen Zusammenhang der Variablen wird überprüft ob dieser zufällig entstanden oder statistisch bedeutsam (=signifikant) ist.

Hierzu wird das statistische Testverfahren des Chi-Quadrat-Test (auch Chi-Quadrat-Unabhängigkeitstest) angewandt. Basis dieses Tests ist der Vergleich zwischen der erhobenen Anzahl der Fälle in einer bestimmten Kombination und den nach der Wahrscheinlichkeitsverteilung erwarteten Werten. Dabei wird von der Nullhypothese ausgegangen, die aussagt, dass die erhobenen Daten in keinerlei Zusammenhang stehen. Wird diese verworfen, gilt die Alternativhypothese, die einen statistischen Zusammenhang der beiden Variablen festhält.

In diesem Fall wurde die Irrtumswahrscheinlichkeit auf 5% festgesetzt um mit ausreichender Sicherheit von einem Zusammenhang auszugehen (auch Alpha- oder Signifikanzniveau genannt). Danach wurde geprüft, ob der empirische p-Wert der Wahrscheinlichkeit größer oder kleiner gleich der festgelegten Irrtumswahrscheinlichkeit ist. Wenn der p-Wert $>0,05$ ist wird die Alternativhypo-

these verworfen, es besteht also kein signifikanter Zusammenhang. Ist der p-Wert dagegen $\leq 0,05$ wird die Nullhypothese verworfen, es besteht also ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Variablen. Bei $\leq 0,01$ besteht sogar ein hochsignifikanter Zusammenhang, die Irrtumswahrscheinlichkeit liegt dann bei unter 1%.

Diese Vorgehensweise kann jedoch nur angewendet werden, wenn keine erwartete Zellhäufigkeit kleiner als eins und nur maximal 20% der Zellwerte kleiner als fünf sind. Sind diese Bedingungen nicht erfüllt, so wurden die Ausprägungen der Variablen zusammengefasst.

Zu beachten ist jedoch, dass der Chi-Quadrat-Test nur aussagt, ob es einen statistisch bedeutsamen Zusammenhang zwischen den Variablen gibt oder nicht. Aussagen über die Stärke oder Richtung des Zusammenhangs könnten anhand der Zusammenhangsmaße getroffen werden. Die Auswertung dieser Befragung beschränkt sich jedoch nur auf den Chi-Quadrat-Test.⁵¹

7.4 Auswertung der Ergebnisse der Befragung

Im folgenden Teil erfolgt die Analyse der erhobenen Daten, die in verschiedene Kategorien aufgeteilt wurden. Innerhalb der Kategorien wurden sowohl die entsprechenden Häufigkeiten als auch die von der Projektgruppe aufgestellten Hypothesen beschrieben und ausgewertet.

7.4.1 Demographie⁵²

Zu den demographischen Merkmalen gehören das Alter, das Geschlecht und die Unterscheidung des Wohnortes nach Stadtteilen.

Die Variablen „Geschlecht“, „Alter“ und „Wohnort“ werden in diesem Bericht zu Anfang mit den reinen Häufigkeiten beschrieben, da diese auch bei den weiteren Untersuchungen eine Rolle spielen.

⁵¹ Vgl. Voß, Werner, Praktische Statistik mit SPSS, Carl Hanser Verlag, München 2000 2. Aufl. und Eckstein, Peter, Angewandte Statistik mit SPSS, Dr. Th. Gabler Verlag Wiesbaden 2006, 5. Aufl.

⁵² Verfasst von Silke Neubert

An der Befragung haben 47,3% weibliche und 52,7% männliche Schüler teilgenommen. Von den befragten Schülern waren 39,1% 14 Jahre und 42,7% 15 Jahre alt, womit diese beiden Altersgruppen den Hauptanteil darstellen. Daneben waren noch 14,8% der Schüler 16 Jahre, 2,6% der Schüler 17 Jahre und 0,8% 18 Jahre alt. Das Durchschnittsalter lag bei 14,83 Jahren.

Eine weitere Unterscheidung erfolgte nach dem Wohnort der Schüler. Demnach wohnen die meisten Schüler mit 29,8% in Wanne und mit 25,4% in Herne-Mitte. Dem folgen mit 21% Sodingen und 20,2% Eickel. Der geringste Anteil der Schüler wohnt mit 3,6% außerhalb des Stadtgebietes von Herne.

7.4.2 Erfahrungen der Jugendlichen

Im Folgenden wird vorgestellt, welche Erfahrungen Jugendliche mit Alkohol gemacht haben und ob es geschlechtsspezifische Unterschiede im Trinkverhalten der Jugendlichen, der Schulformen und dem weiteren Suchtverhalten, hier Rauchen, gibt.

„Jungen sind bei der ersten Alkoholerfahrung jünger.“⁵³

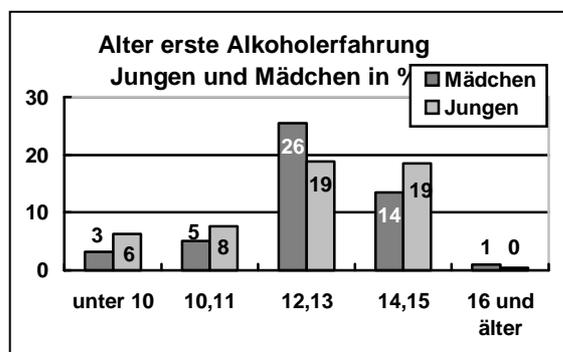
Von den befragten Jugendlichen gaben 76,6 % an, schon mal Alkohol getrunken zu haben. Von den Jugendlichen mit Alkoholerfahrung sind 47,4% weiblich und 52,6% der Befragten männlich.

Die Abbildung zeigt, wie alt die Jugendlichen bei ihrer ersten Alkoholerfahrung waren. 9,5 % der Befragten waren jünger als 10 Jahre alt. 12,7% der Befragten waren zwischen 10 und 11 Jahren und nahezu die Hälfte (44,3%) gab an, bei der ersten Alkoholerfahrung zwischen 12 und 13 Jahre alt gewesen zu sein. 32,1% der Jugendlichen haben zum ersten Mal Alkohol zwischen 14 und 15 Jahren getrunken. Lediglich 1,3% gaben an 16 Jahre und älter gewesen zu sein. Somit liegt das durchschnittliche Alter der ersten Alkoholerfahrung bei 12 bis 13 Jahren und somit wesentlich unter der vom Gesetzgeber bestimmten Altersgrenze für die Abgabe von Alkohol.

⁵³ Verfasst von Annette Hartwich

Das Geschlecht der Jugendlichen wurde bei der beschriebenen Grafik ausgenommen. Die Werte veranlassten die Projektgruppe also zur Hypothese, dass Jungen bei ihrer ersten Alkoholerfahrung jünger sind als Mädchen. Die Nullhypothese besagt, dass Jungen und Mädchen sich hinsichtlich ihres Alters beim ersten Alkoholkonsum nicht unterscheiden. Bei der Verteilung des Alters beim ersten Alkoholkonsum von Jungen und Mädchen fallen jedoch Unterschiede auf. So haben 6,3% der Jungen mit weniger als 10 Jahren den ersten Alkohol konsumiert, jedoch nur 3,2% der Mädchen. Im Alter von 10 bis 11 Jahren sind dies 7,6% der Jungen und 5,1% der Mädchen. Erst im Alter von 12 bis 13 Jahren haben die Mädchen einen höheren Prozentwert von 25,5 und die Jungen 18,9. Im Alter von 14 bis 15 Jahren überwiegen jedoch wieder die Jungen mit 18,5%. Die Mädchen haben einen Wert von 13,5%. Von den Befragten geben nur 1% der Mädchen und 0,4% der Jungen an, mit frühestens 16 Jahren ihren ersten Alkohol getrunken zu haben.

Der Chi-Quadrat-Wert nach Pearson beträgt hier 17,677 mit einer asymptotischen Signifikanz von $p = 0,01$. Da dieser kleiner ist als die festgelegte Irrtumswahrscheinlichkeit von 0,05 kann die Nullhypothese verworfen werden. Es wird festgestellt, dass Jungen und Mädchen sich hinsichtlich ihres Alters bei der ersten Alkoholerfahrung signifikant voneinander unterscheiden. Bei den Jugendlichen die ihre erste Alkoholerfahrung im Alter von unter 10 Jahren und unter 12 Jahren hatten, sind Jungen häufiger vertreten als Mädchen. Was das Alter ab 12 Jahren bei der ersten Alkoholerfahrung betrifft, lassen sich keine allgemeingültigen Aussagen auf das Alter der ersten Alkoholerfahrung und das Geschlecht treffen.

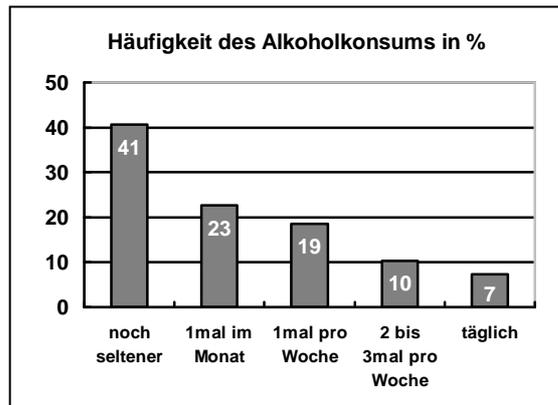


gültigen Aussagen auf das Alter der ersten Alkoholerfahrung und das Geschlecht treffen.

Abb. 3: Alter bei der ersten Alkoholerfahrung, Vergleich Jungen und Mädchen in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

„Männliche Jugendliche trinken häufiger als weibliche Jugendliche.“

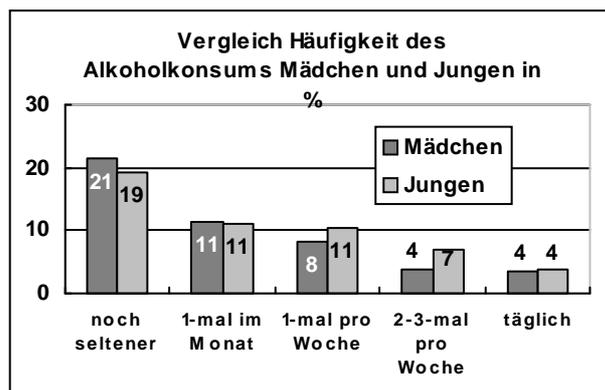
Bei dieser Hypothese wurde zunächst die Häufigkeit des Alkoholkonsums von allen befragten Jugendlichen betrachtet. 40,6% gaben an, seltener als ein Mal im Monat Alkohol zu trinken. 22,7% der Jugendlichen trinken ein Mal im Monat Alkohol. Ein Mal pro Woche gaben dies 18,6% an. Zwei bis drei Mal pro Woche wird von 10,6% der Jugendlichen Alkohol konsumiert. Täglich zu trinken, gaben



7,5% der Befragten an. Die ermittelten Werte geben Anlass zur nächsten Hypothese, dass männliche Jugendliche häufiger trinken als weibliche.

Abb. 4 : Häufigkeit des Alkoholkonsums der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Von den Jugendlichen gaben 21,4% der weiblichen und 19,3% der männlichen an, seltener als ein Mal im Monat Alkohol zu konsumieren. Ein Mal im Monat trinken 11,4% der Mädchen und 11,2% der Jungen. 8,3% der Mädchen und 10,4% der Jungen gaben an, ein Mal die Woche Alkohol zu trinken. Zwei bis drei Mal pro Woche trinken 3,7% der Mädchen und 6,9% der Jungen. Täglich Alkohol zu trinken, gaben 3,5% der Mädchen und 3,9% der Jungen an.



3,7% der Mädchen und 6,9% der Jungen. Täglich Alkohol zu trinken, gaben 3,5% der Mädchen und 3,9% der Jungen an.

Abb. 5: Häufigkeit des Alkoholkonsums, Vergleich Jungen und Mädchen in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Der Chi-Quadrat-Wert beträgt 6,152 bei einer asymptotischen Signifikanz von $p = 0,188$. Bei einem Signifikanzniveau von 5% kann die Nullhypothese, dass es keinen signifikanten Unterschied zwischen Jungen und Mädchen hinsichtlich der Häufigkeit des Konsums von Alkohol gibt, nicht verworfen werden. Somit kann nicht festgestellt werden, dass Jungen häufiger trinken als Mädchen.

„Jugendliche, die öfters Nebenwirkungen von Alkohol erlebt haben, wollen in Zukunft weniger trinken.“⁵⁴

Um herauszufinden, inwieweit die befragten Schüler bisher Nebenwirkungen von Alkohol verspürt haben, beinhaltete der Fragebogen mehrere Fragen zu den alkoholischen Auswirkungen unter anderem den körperlichen. Diese waren „Sachen gesagt, die ich sonst nicht sagen würde“, „Schwierigkeiten mit dem Sprechen oder Laufen“, „Sich Übergeben“, „Kopfschmerzen“, „Filmriss“, „Schwierigkeiten mit der Polizei“ und „Alkoholvergiftung“. Insgesamt wurden von 494 Schülern Angaben dazu gemacht.

Demnach gab etwas mehr als die Hälfte der Befragten an, noch nie Dinge gesagt zu haben, die sie sonst nicht sagen würden oder Schwierigkeiten mit dem Sprechen bzw. mit dem Laufen gehabt zu haben. Etwa ein Viertel gab an, ein Mal diese Wirkungen erlebt zu haben. Ein Fünftel erlebte diese sogar öfter.

Ebenfalls 59,6% der Befragten gaben an, noch nie Kopfschmerzen nach Alkoholkonsum gehabt zu haben. 28,1% hatten dies bereits ein Mal und 12,4% gaben an, bereits öfters Kopfschmerzen als Folge von Alkohol verspürt zu haben. Insgesamt 69,7% gaben an, nach Alkoholkonsum noch nie erbrochen oder einen Filmriss gehabt zu haben. Ca. ein Fünftel hat diese Wirkungen schon ein Mal erlebt und etwa 10% bereits öfters.

85,8% hatten noch keine Schwierigkeiten mit der Polizei, jeweils ca. 7% hatten dies ein Mal oder öfters. Wegen einer Alkoholvergiftung im Krankenhaus behandelt wurden 1,5% (entspricht acht Schülern) öfters und 3,2% (entspricht 17 Schülern) ein Mal.

In der Regel konnten dabei kaum geschlechtsspezifische Unterschiede festgestellt werden. Die Ausnahme bildet die Angabe zu Schwierigkeiten mit der Polizei: Hierbei gaben ca. 10 % weniger Mädchen im Vergleich zu den Jungen an, schon mal Schwierigkeiten mit der Polizei gehabt zu haben. 14% mehr Mädchen als Jungen gaben an, noch nie Schwierigkeiten mit der Polizei gehabt zu haben.

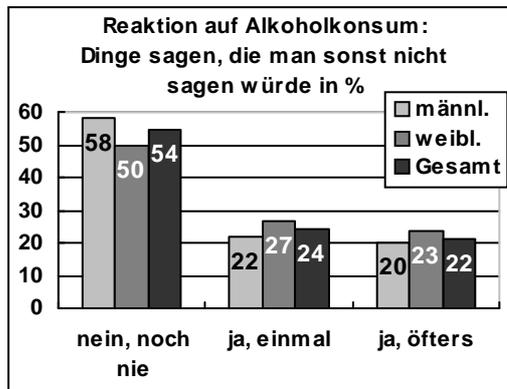


Abb. 6: Reaktion auf Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent: Dinge ausgesprochen; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

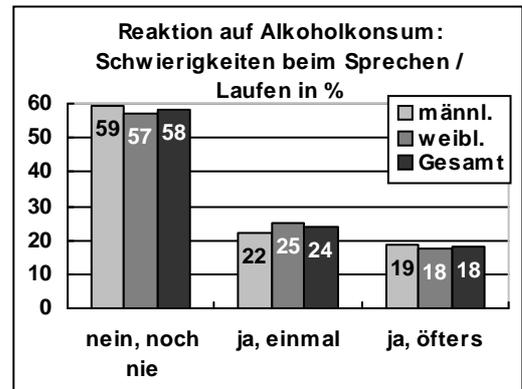


Abb. 7: Reaktion auf Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent: Schwierigkeiten Sprechen/Laufen; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

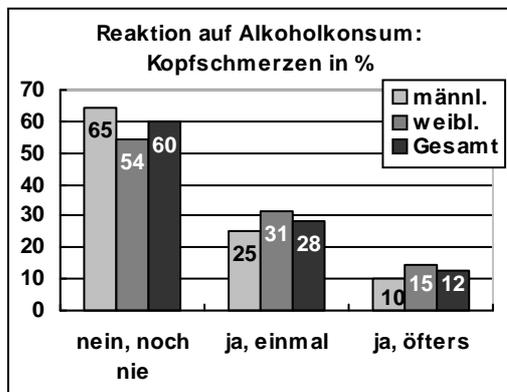


Abb. 8: Reaktion auf Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent: Kopfschmerzen; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

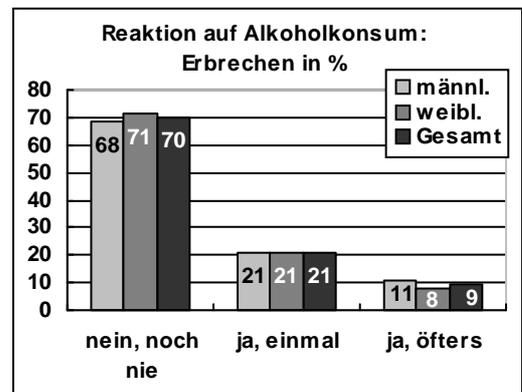


Abb. 9: Reaktion auf Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent: Erbrechen; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

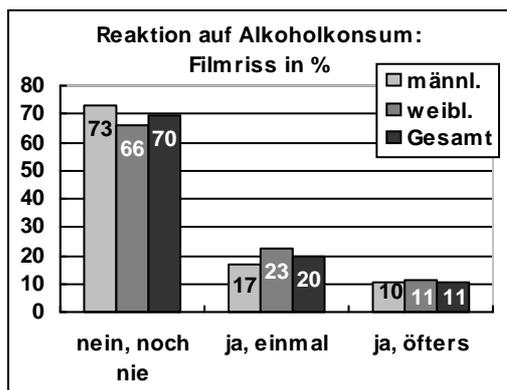


Abb. 10: Reaktion auf Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent: Filmriss; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

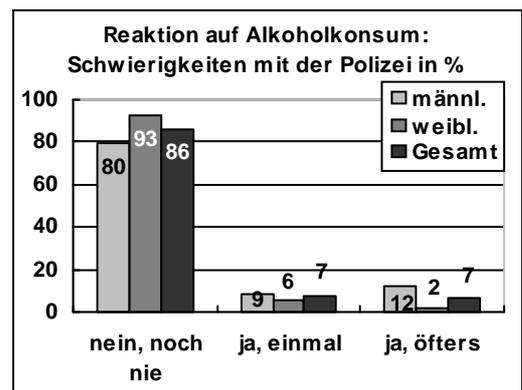


Abb. 11: Reaktion auf Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent: Schwierigkeiten mit der Polizei; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

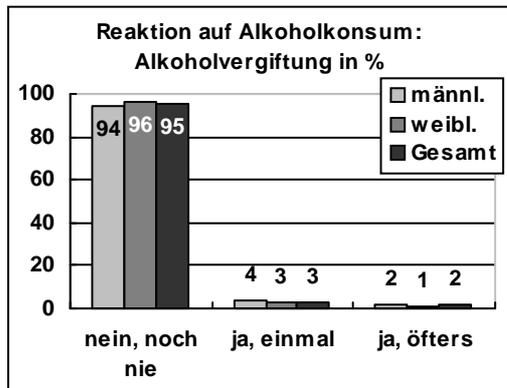


Abb. 12: Reaktion auf Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent: Alkoholvergiftung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Mit dem Zweck, die Auswertung etwas zu erleichtern, wurden bei diesen Fragen die Antwortvorgaben codiert. Die Antwortmöglichkeit „nein, noch nie“ wurde mit einem Punkt gewertet, „ja, ein Mal“ wurde mit zwei Punkten versehen und die Ausprägung „ja, öfters“ bekam drei Punkte. Entsprechend der von den Schülern angekreuzten Antworten wurden die Punkte zu einer jeweils individuellen Summe addiert. Je höher die Punktzahl, desto häufiger haben die Jugendlichen Nebenwirkungen erlebt. Die erhaltenen Summen wurden wiederum in drei Bereiche aufgeteilt und zu den Kategorien „kaum“(7-10 Punkte), „manchmal“(11-15 Punkte) und „öfters“(16-21 Punkte)“ zusammengefasst.

Es kam heraus, dass 47,3% der Jugendlichen bisher kaum Nebenwirkungen von Alkohol erlebt haben. Exakt 20% gaben an, dass sich bei ihnen manchmal körperliche Auswirkungen gezeigt haben, nachdem sie Alkohol zu sich genommen hatten. Bei 3,9% waren solche Nebenwirkungen schon öfters aufgetreten. Die Projektgruppe vermutete, dass Jugendliche, die bereits häufiger körperliche Auswirkungen durch Alkohol erlebt haben, in Zukunft weniger trinken wollen. Aus diesem Grund wurden die Daten der ermittelten Summen an Nebenwirkungen und die Angaben zum künftig geplanten Trinkverhalten gegenübergestellt. Nach erfolgter Auswertung war erkennbar, dass die Mehrheit aller Schüler – nämlich 63,2% - auch in Zukunft vor hat, weiterhin mindestens genauso wenn nicht sogar mehr zu trinken. Dagegen äußerten 36,8%, dass sie ihren Alkoholkonsum künftig reduzieren wollen.

Bezug nehmend auf die bereits verspürten Auswirkungen des Alkohols erhält man folgendes Ergebnis:

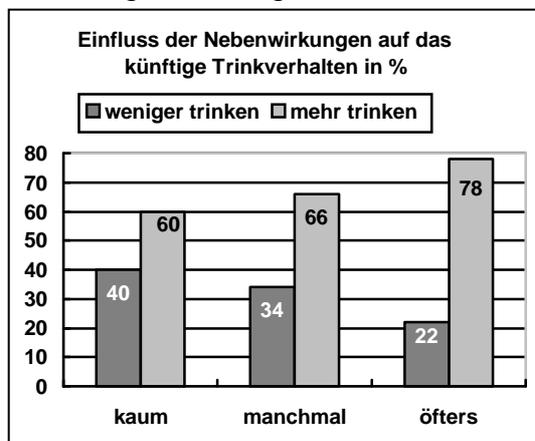


Abb. 13: Einfluss bereits erlebter Nebenwirkungen von Alkohol auf das künftige Trinkverhalten Jugendlicher in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Von den Schülern, bei denen bislang kaum Nebenwirkungen aufgetreten sind, planen 39,4% künftig weniger zu trinken während ein Großteil von 60,6% nicht vor hat, etwas am derzeitigen Trinkverhalten zu verändern bzw. dieses sogar noch

ausweiten will.

Bei denjenigen, die manchmal körperliche Auswirkungen durch Alkohol erlebt haben, besteht das Verhältnis aus 33,8% der befragten Schüler, die vorhaben, ihren Alkoholkonsum zukünftig einzuschränken und aus 66,2%, die dagegen mindestens so weiter trinken möchten wie bisher oder auch noch mehr.

Selbst von den Schülern, bei welchen schon öfters Nebenwirkungen aufgetreten sind, nachdem sie getrunken hatten, wollen nur 22,2% in Zukunft weniger Alkohol zu sich nehmen während 77,8% planen, ihr Trinkverhalten auch weiterhin eher noch zu mehren.

Der Chi-Quadrat-Test zeigte einen Wert von 3,875 mit einer asymptotischen Signifikanz von 0,144, so dass hier kein Zusammenhang der untersuchten Daten wahrscheinlich ist.

„Der Alkoholkonsum von Schülern ist abhängig
von der jeweiligen Schulform.“⁵⁵

Bei dieser Annahme wurden die Fragen „In welche Schule gehst Du?“ und „Wie oft trinkst Du“ miteinander verglichen. Der Fokus lag hier bei 510 gültigen Antworten von insgesamt 694 Schülern.

Für die Differenzierung der Häufigkeit des Alkoholkonsums wurden die einzelnen Antworten der Variablen in zwei Kategorien zusammengefasst.

Als „selten“ wurde in diesem Fall ein Trinkverhalten von „weniger als ein Mal im Monat“ und „ein Mal im Monat“ und als „häufig“ ein Alkoholkonsum von „ein Mal pro Woche“, „zwei bis drei Mal pro Woche“ und „täglich“ klassifiziert.

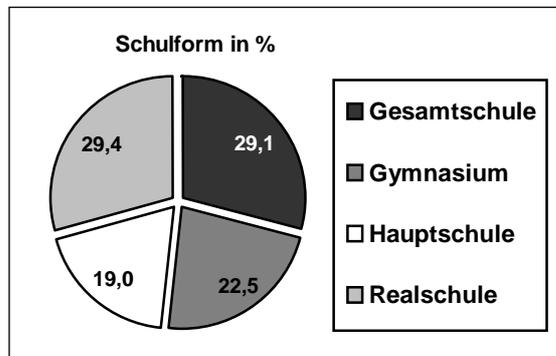
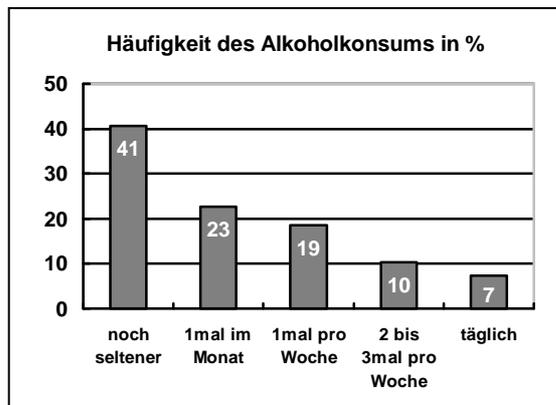


Abb. 14: besuchte Schulform in Prozent; Befragung der 9.Klassen in Herne im Nov'07

Zum Zeitpunkt der Befragung waren 29,1% Schüler einer Gesamtschule. 22,5% besuchten ein Gymnasium, 19,0% die Hauptschule und 29,4% die Realschule.

Daneben gaben 40,6% der befragten Schüler an, seltener als ein Mal im Monat Alkohol zu trinken. 22,7% erklärten, dass sie ein Mal pro Monat trinken und 18,6% der Schüler trinken ein Mal pro Woche Alkohol. Weitere 10,6% gaben an, zwei bis drei Mal pro Woche Alkohola



lika zu konsumieren und noch 7,5% der Schüler erklärten täglich zu trinken. Zu erkennen ist dabei, dass die Häufigkeit des Alkoholkonsums stetig abnimmt.

Abb. 15: Häufigkeit des Alkoholkonsums der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Bei den genannten Häufigkeiten stellte die Projektgruppe die Vermutung auf, dass der Alkoholkonsum der Schüler abhängig von der jeweiligen Schulform ist.

Bei dieser Annahme liegt die Vermutung nahe, dass gerade die Schüler einer Hauptschule den stärksten Alkoholkonsum aufweisen, da dieser Schulform das Image anhängt, überwiegend Jugendliche aus sozial schwachen Verhältnissen zu unterrichten. Die Vermutung muss jedoch nach Auswertung der Daten zurückgewiesen werden.

Betrachtet man die angegebenen Werte, haben die Schüler der Gesamtschulen mit 43,2% den höchsten Alkoholkonsum, gefolgt von den Gymnasiasten mit

⁵⁵ Verfasst von Silke Neubert

39,1% und den Hauptschülern mit 39,0%. Den niedrigsten Alkoholkonsum haben demnach die Realschüler mit 27,6%.

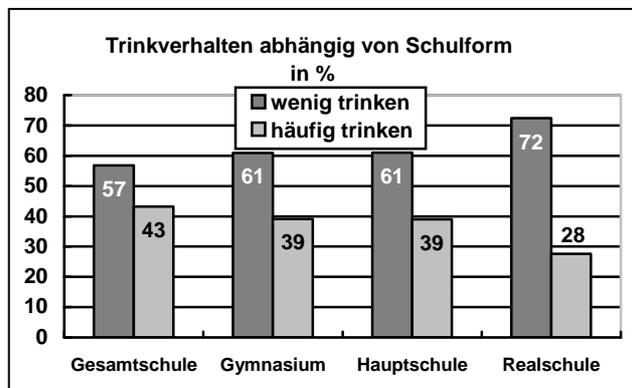


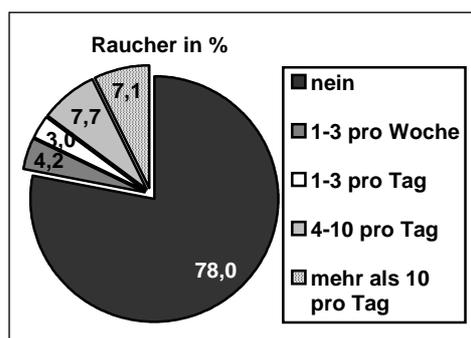
Abb. 16: Abhängigkeit des Trinkverhaltens der Schüler von der jeweiligen Schulform in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Bei den oben genannten Häufigkeitswerten, welche keinen großen Unterschied zwischen den Schulformen ausweisen, liegt die Mutmaßung nahe, dass es

keinen Zusammenhang zwischen dem Trinkverhalten der Schüler und der jeweiligen Schulform gibt. Es ist daher zu prüfen, ob diese Ausprägungen eher zufällig sind oder doch ein statistisch bestätigter Zusammenhang vorhanden ist. Dieses wird anhand des Chi-Quadrat-Tests untersucht. In diesem Fall weist der Test eine relevante Beziehung (p -Wert = 0,035) zwischen den Variablen Schulform und Häufigkeit des Alkoholkonsums aus.

„Jugendliche, die täglich rauchen, trinken auch Alkohol.“⁵⁶

Von den 694 befragten Schülern in der Stadt Herne haben 690 die Frage danach, ob und wie häufig sie rauchen, beantwortet. 78% haben angegeben, überhaupt nicht zu rauchen. Von den übrigen 22% konsumieren 17,8% täglich Zigaretten.⁵⁷



Die Projektgruppe stellte die Hypothese auf, dass ein Zusammenhang zwischen dem Rauch- und dem Trinkverhalten von Jugendlichen besteht und dass der Anteil, der Alkohol trinkenden Jugendlichen bei den täglich Rauchenden höher liegt als bei den nicht bzw. seltener Rauchenden.

Abb. 17: Anteil der rauchenden Schüler in Prozent; Befragung der 9.Klassen in Herne im Nov'07

⁵⁶ Verfasst von Melanie Völker

⁵⁷ Wert ergibt sich aus der Zusammenfassung der Antwortvorgaben a) 1-3 Zigaretten pro Tag, b) 4-10 Zigaretten pro Tag und c) mehr als 10 Zigaretten pro Tag

Die Gegenüberstellung der erhobenen Daten hinsichtlich der Frage nach dem Zigarettenkonsum einerseits und der Frage, ob von den Schülern bisher Alkohol getrunken wurde andererseits, ergibt, dass insgesamt 97,5% der Jugendlichen, die täglich rauchen, bereits Erfahrungen mit Alkohol hatten. Dagegen liegt die Zahl bei Jugendlichen, die nicht oder maximal ein bis drei Zigaretten pro Woche rauchen, mit 71,9% darunter.

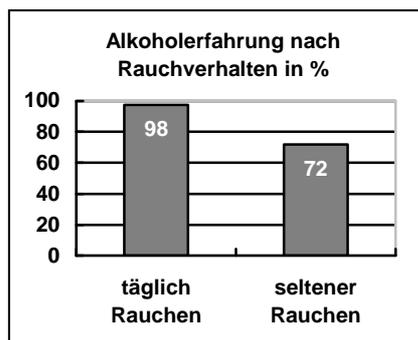


Abb. 18: Alkoholerfahrung der Jugendlichen nach dem Rauchverhalten in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Der Chi-Quadrat-Test zeigt einen Wert von 36,589 bei einer asymptotischen Signifikanz von kleiner als 0,001. Damit scheint ein Zusammenhang zwischen dem Rauch- und dem Trinkverhalten von Jugendlichen bestätigt.

Die von der Projektgruppe aufgestellte Hypothese konnte also verifiziert werden.

7.4.3 Familie und soziales Umfeld

In diesem Abschnitt wird untersucht inwieweit die Familie und das soziale Umfeld Einfluss auf das Trinkverhalten der Jugendlichen haben. Hier wird vor allem Augenmerk auf die Eltern, einen bestehenden Migrationshintergrund sowie auf eine mögliche Vereinsmitgliedschaft gelegt.

„Jugendliche mit türkischer oder arabischer Muttersprache konsumieren gar keinen Alkohol.“⁵⁸

Die Projektgruppe vermutete, dass aufgrund ihres wahrscheinlich muslimischen Glaubensbekenntnisses und ihrer religiösen Werte Jugendliche türkischer oder arabischer Muttersprache keinen Alkohol konsumieren. Dazu wurden die Alkoholerfahrungen der Schüler mit türkischer, arabischer und anderen Muttersprachen gegenübergestellt und verglichen. Von den befragten Schülern gaben 16,1% türkisch und 2,8% arabisch als Muttersprache an. Von diesen gaben

61% der Schüler türkischer und 68% arabischer Muttersprache an noch keinen Alkohol getrunken zu haben. Im Vergleich dazu gaben 86% der Schüler mit anderen Muttersprachen an, bereits Alkohol getrunken zu haben und nur 14%, dass sie noch keinen Alkohol probiert haben. Dies zeigt, dass deutlich weniger Jugendliche mit türkischer oder arabischer Muttersprache bereits Alkoholerfahrungen gemacht haben als Schüler mit anderen Muttersprachen.

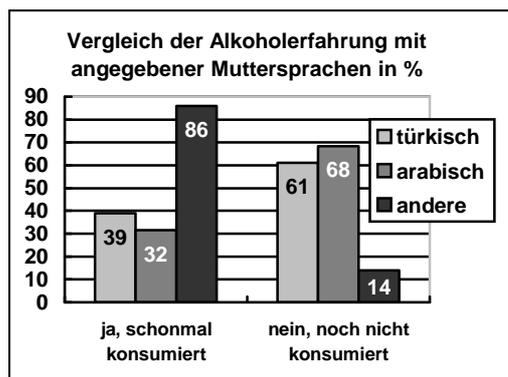


Abb. 19: Zusammenhang zwischen Muttersprache und Alkoholerfahrung, Vergleich in Prozent; Befragung der 9.Klassen in Herne im Nov'07

Ob zwischen den Merkmalen Muttersprache und Alkoholerfahrung überhaupt ein statistischer Zusammenhang besteht, wurde mit dem Chi-Quadrat-Test überprüft. Dieser ergab aufgrund eines Signifikanzniveaus von kleiner als

0,05, dass kein zufälliger Zusammenhang zwischen der Muttersprache und den Alkoholerfahrungen der Schüler besteht, sondern ein Zusammenhang mit einer Wahrscheinlichkeit von über 95%.

Es ist festzuhalten, dass die aufgestellte Hypothese für mehr als zwei Drittel der Schüler mit türkischer und arabischer Muttersprache zutrifft und eine Abhängigkeit zwischen der Alkoholerfahrung der Schüler und deren Muttersprache besteht.

„Jugendliche mit polnischer oder russischer Muttersprache trinken häufiger Alkohol.“

Die Projektgruppe stellte weiterhin die Hypothese auf, dass Schüler mit russischer oder polnischer Muttersprache häufiger Alkohol konsumieren als Schüler mit anderen Muttersprachen. Die Aussage „häufig“ definierte die Projektgruppe erneut als Alkoholkonsum mindestens ein Mal pro Woche.⁵⁹ Die Kategorien „häufig“ und „selten“ wurden dann mit dem Merkmal „Muttersprache“ verglichen.

⁵⁸ Verfasst von Julia Eisenburger

⁵⁹ Definition Häufig siehe 7.3.2 Hypothese „Der Alkoholkonsum von Schülern ist abhängig von der jeweiligen Schulform“

Von den befragten 694 Schülern waren 2,9% Schüler mit russischer und 4,1% mit polnischer Muttersprache. Bei den Schülern mit russischer Muttersprache gaben 44,4% an, häufig Alkohol zu trinken. Bei den Schülern mit polnischer Muttersprache waren es 37%. Im Vergleich dazu gaben 37,1% der Schüler mit anderen Muttersprachen an häufiger Alkohol zu konsumieren.

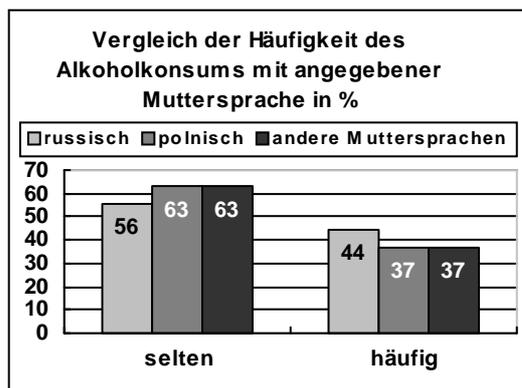


Abb. 20: Zusammenhang zwischen Muttersprache und Häufigkeit des Alkoholkonsums, Vergleich in Prozent; Befragung der 9.Klassen in Herne im Nov '07

Somit konsumieren Schüler mit polnischer Muttersprache genauso häufig Alkohol wie die Jugendlichen mit anderen Muttersprachen. Bei den Jugendlichen russischer Muttersprache

besteht jedoch zu den anderen Muttersprachen eine Prozentsatzdifferenz von 7%. Fraglich ist, ob diese von den Merkmalen „Muttersprache“ und „Häufigkeit des Alkoholkonsums“ abhängig oder nur zufällig ist. Da jedoch nur 20 Schüler mit russischer Muttersprache an der Befragung teilgenommen haben, ist es hier nicht sinnvoll, statistisch relevante Werte zu berechnen.

Für die zu überprüfende Hypothese bedeutet dies, dass Schüler mit polnischer Muttersprache nicht häufiger Alkohol konsumieren als andere Schüler. Für die Schüler mit russischer Muttersprache konnte aufgrund der geringen Anzahl dieser Schüler die Hypothese nicht überprüft werden.

„Jugendliche, die mit einem Elternteil zusammenleben, fangen früher an Alkohol zu konsumieren.“⁶⁰

Bei Betrachtung der Wohnsituation der befragten Jugendlichen in Herne, kann man feststellen, dass ungefähr drei Viertel mit beiden Elternteilen zusammenleben. Bei 16,2% handelt es sich um allein erziehende Familienformen. Etwas weniger, mit 9,1% ist die Wohnsituation „mit einem Elternteil und dessen Partner“ vertreten. Das Zusammenleben mit anderen Personen in einem Haushalt

⁶⁰ Verfasst von Justine Waniczek

ist bei den Neuntklässlern eher die Ausnahme und wurde nicht näher beachtet.

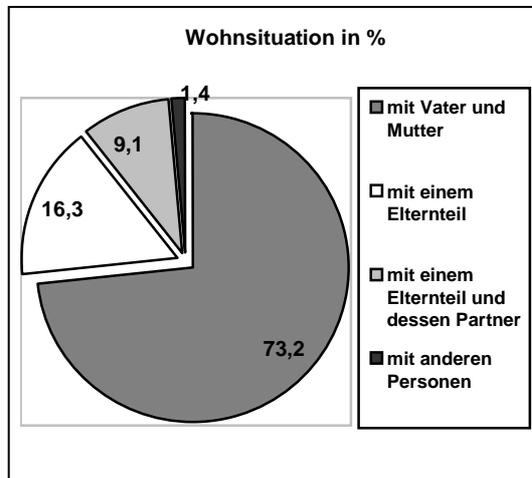


Abb. 21: Wohnsituation der Schüler in Prozent; Befragung der 9.Klassen in Herne im Nov'07

In diesem Zusammenhang wurde die Vermutung aufgestellt, dass Jugendliche Unterschiede beim Alter des ersten Alkoholkonsums je nach Wohnsituation aufweisen. Insbesondere Jugendliche die nicht in der „klassischen“ Form der Familie zusammenleben, könnten dabei

unterschiedliche Erfahrungen gemacht haben, unter ihnen speziell diejenigen, die mit einem allein erziehendem Elternteil zusammenleben.

Bei der Auswertung wurden Jugendliche, die mit sonstigen anderen Personen wohnen (n=9) und Jugendliche, die ihre erste Alkoholerfahrung mit 16 Jahren und älter (n=7) angaben, außer Betracht gelassen, da die Anzahl der Nennungen viel zu gering für eine allgemein gültige Aussage war.

Wenn man nun die unterschiedlichen Wohnformen in Bezug auf das Alter des ersten Alkoholkonsums vergleicht, wird dabei deutlich, dass die meisten Jugendlichen, die mit einem Elternteil zusammenleben, ihre erste Alkoholerfahrung zu 41,9% im Alter von 14 bis unter 16 Jahren gemacht haben. Dies sind circa 10% mehr als Jugendliche, die mit beiden Elternteilen und circa 17% mehr als Schüler, die mit einem Elternteil und dessen Partner leben. Des Weiteren ist auffällig, dass Jugendliche in einer Wohnsituation mit einem Elternteil eher weniger bei der Altersausprägung „12 bis unter 14 Jahre“ vertreten sind als andere. Während Schüler, die mit beiden Elternteilen zusammenleben mit 45,5% und Jugendliche aus einer „Patchwork-Familie“ sogar mit fast 60% in der Alterskategorie 12/13 Jahre vertreten sind, nannten die befragten Neuntklässler mit einem allein erziehendem Elternteil rund 24% weniger diese Altersausprägung der ersten Konsumerfahrung als Jugendliche, die mit einem Elternteil und dessen Partner in einem Haushalt leben. Der Anteil der Jugendlichen, die als Alter

ihrer ersten Alkoholerfahrung die Kategorie „10 bis unter 12 Jahre“ nannten, ist bei den Jugendlichen mit einem allein erziehenden Elternteil mit 12,8% ähnlich dem der Jugendlichen aus Familien mit beiden Elternteilen. Allerdings sind in dieser Altersausprägung die Schüler aus Familien, die mit einem Elternteil und dessen Partner zusammenleben, nur halb so stark vertreten wie andere. Bei den Schülern die unter 10 Jahren das erste Mal Alkohol probiert hatten, gibt es kaum Unterschiede zwischen den einzelnen Wohnsituationen.

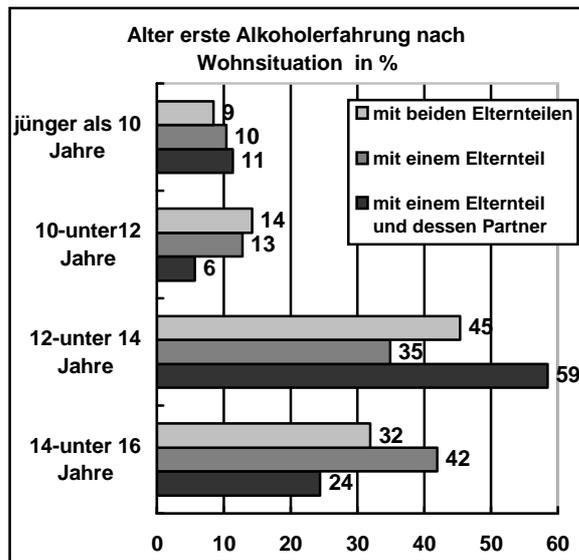


Abb. 22: Vergleich Alter der ersten Alkoholerfahrung nach Wohnsituation in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Die Hypothese, dass Jugendliche die mit einem allein erziehenden Elternteil zusammenleben früher Alkoholerfahrungen machen als andere, kann allein schon auf Grund der Häufigkeitsverteilung verworfen werden, da die meisten Jugendlichen, die mit einer

Bezugsperson in einem Haushalt leben, ihre erste Alkoholerfahrung in dieser Befragung mit 14 bis unter 16 Jahren machten. Auch wenn man die Mittelwerte und Mediane der unterschiedlichen Wohnsituationsgruppen vergleicht, muss die Hypothese verworfen werden, da sich die Werte nur geringfügig voneinander unterscheiden und zumeist um den Wert 3 pendeln, der die Altersgruppe 12 bis unter 14 Jahre repräsentiert.

Fraglich ist deshalb auch, ob es überhaupt einen statistisch relevanten Zusammenhang zwischen den Variablen „Wohnsituation“ und „Alter des ersten Alkoholkonsums“ gibt. Gemäß Chi-Quadrat-Test ($p=0,099$) besteht hier keine signifikante Beziehung der Variablen zueinander.

„Jugendliche trinken häufiger, wenn beide Eltern nicht berufstätig sind.“

Darüber hinaus wurde die von den Herner Jugendlichen genannte Berufstätigkeit der Eltern ausgewertet. Rund 70% der Väter sind ganztags berufstätig. Lediglich ein Fünftel geht halbtags einem Beruf nach, 13% der Väter sind nicht berufstätig. Dagegen sieht die angegebene Berufstätigkeit der Mütter anders aus: Nur rund ein Fünftel der Mütter ist ganztags beschäftigt, die Hälfte von ihnen geht einer Halbtagsbeschäftigung nach. Etwa ein Drittel der Mütter ist nicht berufstätig. Dieser Anteil ist nicht bemerkenswert, wenn man bedenkt, dass Kindererziehung oftmals noch als „Sache der Mütter“ angesehen wird.

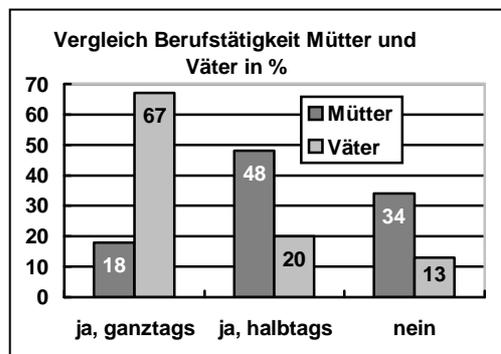


Abb. 23: Berufstätigkeit der Eltern im Vergleich in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Dabei bleibt die Frage zu klären, ob es eine Beziehung zwischen der Berufstätigkeit der Eltern und der Häufigkeit des Alkoholkonsums der befragten Neuntklässler gibt. Insbesondere liegt die

Vermutung nahe, dass Jugendliche, deren Eltern beide nicht berufstätig sind, häufiger Alkohol konsumieren als Jugendliche deren Eltern berufstätig sind. Dabei wurde die Berufstätigkeit der Mütter und Väter zusammengefasst. Beim Vergleich der Häufigkeit des Konsums nach der Berufstätigkeit beider Eltern lässt sich feststellen, dass es einige prozentuale Unterschiede zwischen der Häufigkeit des Konsums der hier befragten Jugendlichen, deren Eltern beide berufstätig bzw. nicht berufstätig sind.

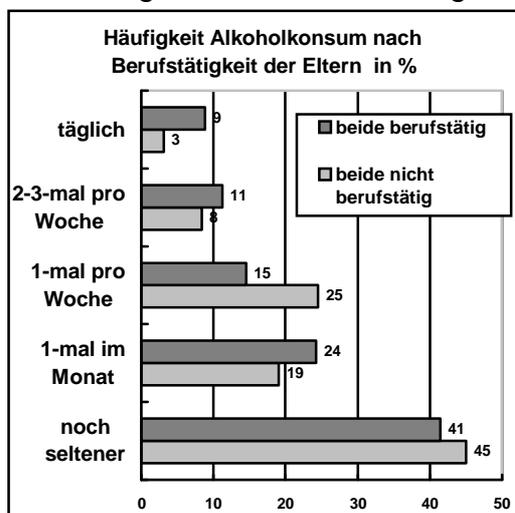


Abb. 24: Vergleich der Häufigkeit des Alkoholkonsums nach Berufstätigkeit in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Fast doppelt so viele Jugendliche, deren Eltern berufstätig sind, gaben an, noch seltener Alkohol zu konsumieren als Jugendliche deren Eltern keinem Beruf nachgehen.

Auch bei den Jugendlichen, welche die Kategorie „ein Mal die Woche“ zur Be-

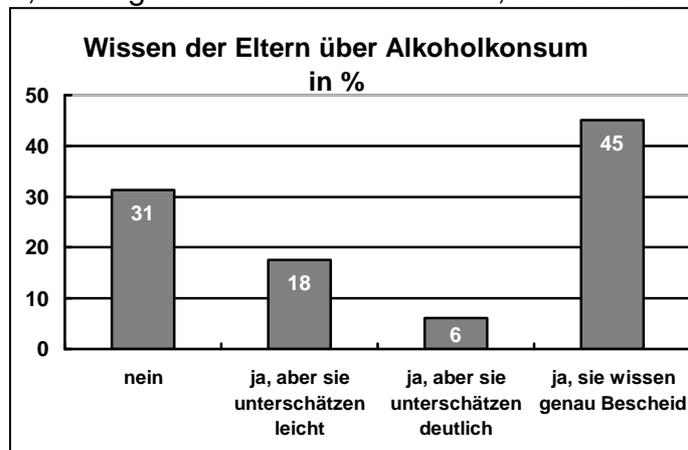
schreibung ihres Konsums nannten, gibt es eine hohe Abweichung. 36,4% der Jugendlichen ohne Berufstätigkeit der Eltern gaben dies an. Das sind 22% mehr als bei den Jugendlichen mit Berufstätigkeit der Eltern. Bei den Häufigkeitsmerkmalen „täglicher Konsum“, „Konsum zwei bis drei Mal in der Woche“ sowie „ein Mal im Monat“ sind die Werte ähnlich hoch vertreten. Man könnte also auf einen Zusammenhang zwischen der Berufstätigkeit der Eltern und der Häufigkeit des Konsums der befragten Neuntklässler schließen.

Jedoch ist es wohl kaum möglich, bei der Anzahl von n=22 Jugendlichen, die sowohl bei der Mutter als auch beim Vater „nicht berufstätig“ angekreuzt haben, auf relevante statistische Werte zu schließen. Etwa 9% der befragten Jugendlichen gaben bei der Frage nach der Berufstätigkeit der Eltern keine beziehungsweise eine ungültige Antwort.

„Die meisten Eltern wissen nicht, dass ihre Kinder Alkohol konsumieren.“

Des Weiteren wurde vermutet, dass die meisten Eltern über den Alkoholkonsum ihrer Kinder nicht Bescheid wissen. Aufgrund der Häufigkeitsverteilung dieser Variable, muss dies jedoch zurückgewiesen werden. Rund 70% der Eltern wissen über den Alkoholkonsum ihrer Kinder Bescheid.

Davon sind 45,1% der Eltern nach Angaben der befragten Schüler genau über ihren Konsum informiert. Circa 18% der Jugendlichen gaben zu, dass die Alkoholmenge, die von ihnen konsumiert wird, von den Eltern leicht unterschätzt, bei 6,2% sogar deutlich. Immerhin 31,3% der Eltern wissen nicht, dass ihre Kinder



Alkohol konsumieren.

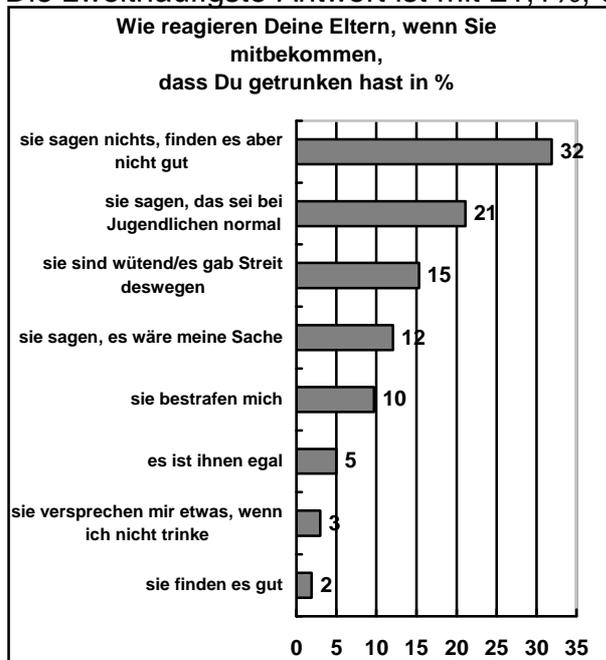
Abb. 25: Wissen der Eltern über Alkoholkonsum in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Danach wurden die Jugendlichen, deren Eltern über den Konsum - egal in welchem Ausmaß - Bescheid

wissen, befragt, wie diese reagieren, wenn sie mitbekommen, dass ihre Kinder

Alkohol getrunken haben. Von den acht Reaktionsmöglichkeiten, wurde von circa einem Drittel der Schüler angegeben, dass die Eltern den Konsum zwar nicht gutheißen, jedoch nichts dazu sagen.

Die zweithäufigste Antwort ist mit 21,1%, dass für die Eltern der Alkoholkonsum



unter Jugendlichen als ein normales Phänomen akzeptiert sei. Lediglich bei 15,3% der Jugendlichen kam es zu Streit deswegen.

Abb. 26: Reaktion der Eltern auf Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent, Auswertung der Mehrfachantworten; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

In etwa einem Zehntel der Fälle würden die Schüler bestraft, weil sie alkoholische Getränke zu sich

genommen haben. Bei ca. 12% der Schüler trifft die Aussage zu, dass die Eltern sagen würden, es sei die Sache der Kinder.

Insgesamt ist die Auswertung der Zahlen ein Indiz dafür, dass das Verhalten der Eltern gegenüber dem Alkoholkonsum der Jugendlichen stark von Passivität geprägt ist. Nur circa ein Viertel der Eltern geht nach Aussage der Jugendlichen gegen den Alkoholkonsum an.

„Je mehr die Eltern Alkohol konsumieren,
desto häufiger konsumieren auch die Jugendlichen.“

Ferner wurde die Hypothese aufgestellt, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Alkoholkonsum der Eltern und deren Kinder gibt. Mehr als die Hälfte der befragten Schüler gab an, dass die Eltern mindestens ab und zu alkoholische Getränke konsumieren, davon bezeichneten 7,1% der Schüler den Konsum ihrer Eltern als „oft“. Nur 15,4% gaben an, dass die Eltern gar keinen Alkohol trinken. Bei 22,5% wird Alkohol fast nie von den Eltern zu sich genommen.

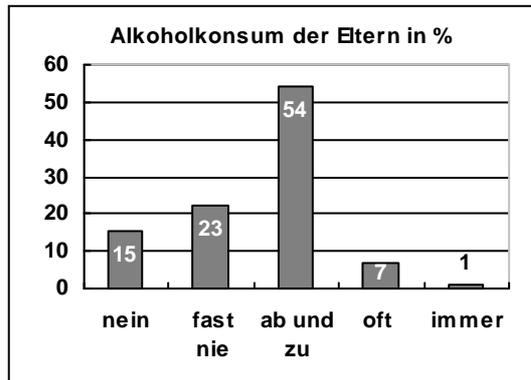


Abb. 27: Alkoholkonsum der Eltern der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

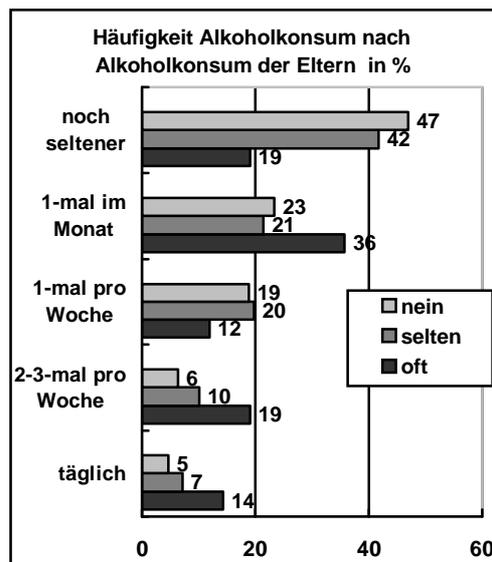
Fraglich ist also, ob es einen systematischen Zusammenhang zwischen dem Konsum der Eltern als unabhängige Variable und der Häufigkeit des Konsums der Jugendlichen als

abhängige Variable gibt. Dabei liegt die Vermutung nahe, dass die Häufigkeit des Alkoholkonsums zunimmt, wenn die Eltern ebenfalls öfter konsumieren.

Aufgrund der geringen Anzahl der Nennungen der Antwortmöglichkeit „immer“, wurde diese bei der Auswertung mit der Kategorie „oft“ zusammengelegt. Außerdem wurden die Ausprägungen „fast nie“ und „ab und zu“ aufgrund ihrer Ähnlichkeit ebenfalls zusammengefasst und als „selten“ bezeichnet.

Betrachtet man die Prozentsatzdifferenzen der Jugendlichen, deren Eltern ein unterschiedliches Konsumverhalten bezüglich Alkohol an den Tag legen, kann man feststellen, dass wesentlich mehr Schüler, deren Eltern keine alkoholischen Getränke konsumieren, seltener als einmal im Monat trinken als Jugendliche, deren Eltern nach eigenen Angaben oft Alkohol konsumieren. Fast 30% weniger Jugendliche, deren Eltern oft Alkohol trinken, nannten die Kategorie „noch seltener“ als einmal im Monat, um ihren eigenen Konsum zu beschreiben. Dagegen weicht die Gruppe der Jugendlichen, deren Eltern lediglich selten Alkohol konsumieren, nur geringfügig von der Gruppe mit Eltern, die nicht trinken ab. Auch wurde bei ihnen die Antwortmöglichkeit „ein Mal im Monat“ rund 13% häufiger angekreuzt als bei Jugendlichen, bei denen Alkohol zu Hause keine Rolle spielt. Die Jugendlichen mit einem seltenen Konsumverhalten der Eltern weichen wieder nur geringfügig von den Schülern mit „Nichttrinker-Eltern“, wie auch bei der Häufigkeitsausprägung „ein Mal pro Woche“. Jedoch gibt es auch eine Abweichung in Bezug auf den Konsum einmal in der Woche: Während 18,8% der Jugendlichen, deren Eltern keinen Alkohol konsumieren, einmal die Woche Alkohol trinken, gaben dies lediglich 11,9% der Neuntklässler an, deren Eltern oft alkoholische Getränke zu sich nehmen. Diese sind allerdings bei den Häufigkeitsausprägungen „zwei bis drei Mal pro Woche“ und „täglich“ prozentu-

al häufiger vertreten, als Jugendliche, deren Eltern keinen Alkohol konsumieren: Sie trinken demnach zu 12,7% mehr zwei bis drei Mal die Woche und mehr als doppelt so häufig täglich. Indessen ist die Häufigkeit des Alkoholkonsums der Jugendlichen, deren Eltern selten trinken alkoholische Getränke zu sich nehmen rund 9% bei der Antwortmöglichkeit



men rund 9% bei der Antwortmöglichkeit „zwei bis drei Mal die Woche“ seltener vertreten und nur halb so viele konsumieren täglich als Jugendliche deren Eltern oft Alkohol trinken.

Abb. 28: Häufigkeit des Alkoholkonsums der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung nach Alkoholkonsum der Eltern in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Es gibt also die Tendenz in der Häufigkeitsverteilung, dass je seltener die Eltern trinken, desto seltener die Jugendlichen selbst Alkohol konsumieren.

Bei den Häufigkeitsausprägungen, die ein eher riskantes Konsumverhalten anzeigen, nimmt dagegen die prozentuale Anzahl der Schüler zu, je öfter die Eltern konsumieren. Es ist deshalb zu prüfen, ob diese Entwicklungen gerade auch trotz einiger Anweichungen nicht nur zufällig entstanden sondern statistisch bedeutsam sind. Dies ist aufgrund des Chi-Quadrat-Tests auf einem 0,05-Niveau signifikant ($p = 0,024$) zu bejahen. Dies bedeutet, dass es einen signifikanten Zusammenhang zwischen den Variablen „Konsum der Eltern“ und „Häufigkeit des Alkoholkonsums“ der Jugendlichen gibt und die Vorbildrolle der Eltern beim Konsumverhalten der befragten Schüler eine Rolle spielen könnte.

„Je mehr Alkohol in der Clique getrunken wird, desto mehr trinken die Jugendlichen selbst.“⁶¹

Von den befragten Schülern in Herne bestätigten annähernd zwei Drittel, dass innerhalb ihrer Clique Alkohol getrunken wird. 16 Schüler machten hierzu keinerlei Angaben. In den meisten Fällen – bei 35,5% – handelt es sich dabei nur um einen gelegentlichen Konsum, während 16,5% der Jugendlichen oftmals und immerhin 3,8% sogar immer – also bei jedem Zusammentreffen – Alkohol zu sich nehmen.

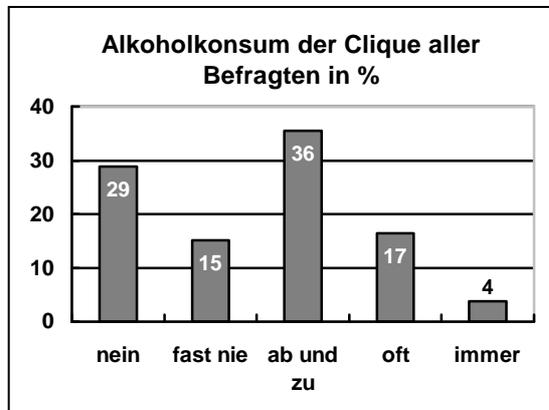
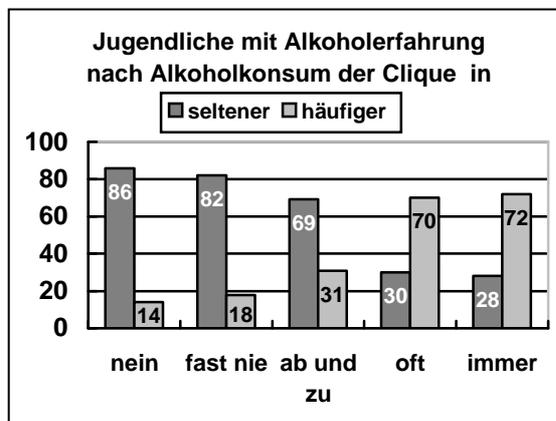


Abb. 29: Alkoholkonsum der Clique aller Befragten in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Die Projektteilnehmer vermuteten, dass das eigene Trinkverhalten der befragten Jugendlichen sicherlich auch durch den Alkoholkonsum im Freundeskreis beeinflusst wird. Eine Auswertung der bei der Befragung gewonnenen Daten

bezüglich des eigenen Alkoholkonsums und dem in der jeweiligen Clique ergab folgendes Ergebnis:

Sofern in der Clique kein Alkohol konsumiert wird, trinken auch auf die meisten der befragten Schüler höchstens einmal im Monat Alkohol (85,9%). Wie in der Grafik erkennbar ist, nimmt die Anzahl der konsumierenden Jugendlichen mit vermehrtem Trinkverhalten in deren Clique gleichsam zu, so dass in Freundeskreisen, in denen ab und zu Alkohol getrunken wird, bereits 30,8%, in Cliquen,



in welchen oft getrunken wird, 70,1% und in den stetig konsumierenden Cliquen sogar 72% der an der Befragung teilgenommenen Jugendlichen selbst Alkohol trinken.

Abb. 30: Jugendliche mit Alkoholerfahrung nach Alkoholkonsum der Clique in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

⁶¹ Verfasst von Melanie Völker

Der Chi-Quadrat-Test ergab einen Wert von 96,91 mit einer Signifikanz von kleiner als $p=0,001$ und legt daher den von den Projektteilnehmern erwarteten Zusammenhang zwischen dem Trinkverhalten der befragten Schüler und dem innerhalb ihres jeweiligen Freundeskreises eindeutig nahe. Die aufgestellte Hypothese wurde also verifiziert.

„Jugendliche, die in einem Sportverein sind, trinken weniger Alkohol.“⁶²

Für die Auswertung dieser Hypothese wurden die Fragen „Bist Du in einem Verein?“ und „Wie oft trinkst Du?“ gegenübergestellt. Bei der Befragung gaben 43,9% der Schüler an, Mitglied in einem Verein zu sein und 56,1% verneinten dieses.

Von denjenigen Schülern, welche angaben in einem Verein zu sein, erklärten wiederum 264 Personen, Mitglied in einem Sportverein zu sein. Die weiteren 15 Stimmen verteilten sich auf soziale ($n=5$), kreative ($n=4$), Kirchen- ($n=3$), Musik- ($n=2$) und sonstige Vereine ($n=1$).

Diese Vereine werden bei der weiteren Bewertung jedoch außer Betracht gelassen, da hier, aufgrund der zu geringen Häufigkeiten keine gültige Aussage getroffen werden kann.

Hinsichtlich der Häufigkeit des Alkoholkonsums wird wiederum auf die Auswertung der Hypothese „Der Alkoholkonsum von Schülern ist abhängig von der jeweiligen Schulform“ unter der Gliederungsnummer 7.4.2 verwiesen.

Die Projektgruppe hat aufgrund der genannten Häufigkeiten die Hypothese aufgestellt, dass diejenigen Jugendlichen, welche in einem Sportverein sind, weniger Alkohol konsumieren.

Es war hier zu vermuten, dass die Mitgliedschaft in einem Sportverein einen positiven Einfluss auf die Jugendlichen hat, gerade auch deshalb, da Sportler im Allgemeinen eher das Image haben, aus gesundheitlichen Gründen, weniger Alkohol zu trinken.

⁶² Verfasst von Silke Neubert

Als selten wurde wiederum ein Trinkverhalten von „ein Mal im Monat“ und „seltener als ein Mal im Monat“ und als häufiger ein Alkoholkonsum von „ein Mal pro Woche“, „zwei bis drei Mal pro Woche“ und „täglich“ klassifiziert. Der Fokus der Befragung lag hier bei 510 gültigen Antworten.

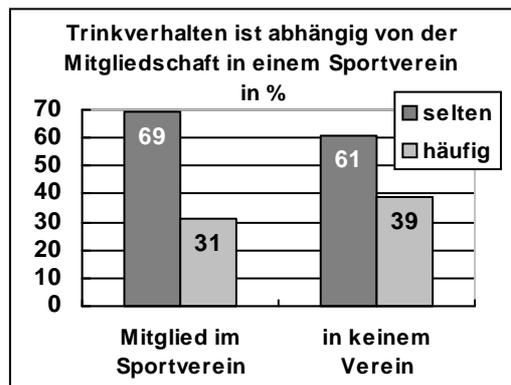


Abb. 31: Abhängigkeit des Trinkverhaltens der Schüler von der Mitgliedschaft in einem Sportverein in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov `07

Aus der Abbildung ist zu erkennen, dass diejenigen Schüler, welche in einem Sportverein sind, zu 69,1% seltener Alkohol konsumieren. Jedoch gibt es keinen Unterschied zu den Schülern, welche

nicht Mitglied in einem Verein sind, so dass davon ausgegangen werden kann, dass Sportvereine keinen Einfluss auf den Alkoholkonsum der Schüler haben und die Hypothese zu verwerfen ist.

Auch die Chi-Quadrat-Tests, sowohl für die Mitglieder in einem Sportverein (p -Wert = 0,205) als auch für diejenigen, welche nicht in einem Verein sind (p -Wert = 0,131), weisen keinen statistisch relevanten Zusammenhang der Variablen aus.

7.4.4 Umstände und Motive des Konsums

Im Folgenden werden die Umstände und Motive des Alkoholkonsums der Jugendlichen vorgestellt. Hierbei wird im Einzelnen auf die Häufigkeiten, die Zeitpunkte, die Anlässe, die Orte, die Konsumpartner eingegangen sowie Bezugsorte und bevorzugte Alkoholarten genannt.

„Die meisten Jugendlichen trinken einmal in der Woche.“⁶³

Die an die Jugendlichen im Fragebogen gestellte Frage nach der Häufigkeit ihres Alkoholkonsums wurde für die Auswertung in den Fokus gestellt.

Von den 510 in Betracht kommenden Jugendlichen mit Alkoholerfahrung gaben 18,6% an, einmal in der Woche Alkohol zu konsumieren. 22,7% gaben an, nur

⁶³ Verfasst von Stephan Grewe

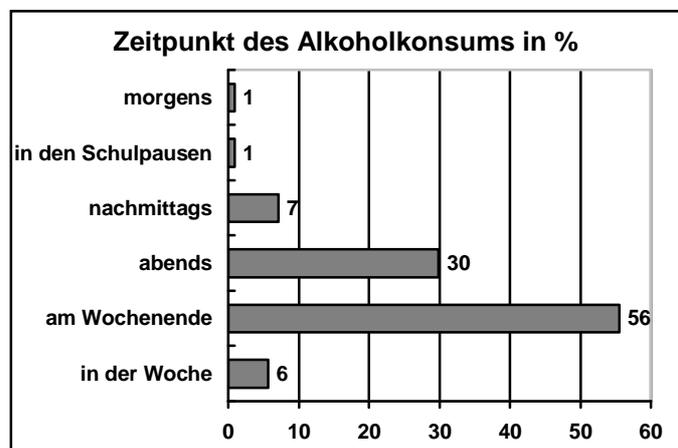
einmal im Monat Alkohol zu konsumieren. 10,6% gaben an, zwei bis drei Mal in der Woche zu trinken und 7,5% gaben täglichen Alkoholkonsum an.

Der überwiegende Anteil gab allerdings mit einem Prozentanteil von 40,6% an, noch seltener Alkohol zu konsumieren.

Die Tendenz des Trinkverhaltens der Jugendlichen geht eher zum seltenen Alkoholkonsum, da der überwiegende Teil einmal im Monat oder noch seltener Alkohol konsumiert. Die Hypothese, dass die meisten Jugendlichen einmal in der Woche Alkohol konsumieren, ist somit widerlegt.

„ Jugendliche trinken abends am Wochenende.“

Die Frage nach dem Zeitpunkt des Alkoholkonsums mit den in der Abbildung dargestellten Antwortmöglichkeiten ergab, dass mehr als die Hälfte der Jugendlichen am Wochenende Alkohol konsumiert. Im Einzelnen gaben 55,5% der Jugendlichen an, am Wochenende Alkohol zu trinken. Die Jugendlichen, die abends trinken, kamen auf einen Prozentanteil von 29,9%. 7,1% gaben an, nachmittags zu trinken und 5,7% gaben als Antwortmöglichkeit an, in der Woche Alkohol zu konsumieren.



Die Befragten die morgens (n=7) und in den Schulpausen (n=7) Alkohol konsumieren, sind statistisch nicht von Bedeutung.

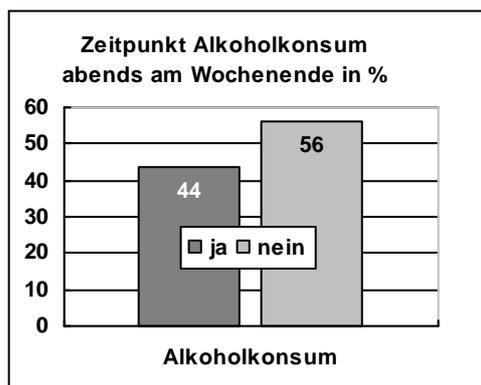
Abb. 32: Zeitpunkt des Alkoholkonsums der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent, Auswertung der Mehrfachantworten; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Um eine Aussage der aufgestellten Behauptung treffen zu können, ist festzustellen, ob die Jugendlichen, die abends Alkohol konsumieren, dies hauptsächlich am Wochenende praktizieren.

Zur Feststellung ist ein Zusammenhang zwischen den Antwortmöglichkeiten, ob abends oder am Wochenende Alkohol konsumiert wird, zu prüfen.

420 Jugendliche mit Alkoholerfahrung kamen für die Antwortmöglichkeiten, abends und am Wochenende Alkohol zu konsumieren, in Betracht. Dabei zeichnete sich folgendes Bild ab: 43,6 % der Befragten Jugendlichen trinken abends am Wochenende. Bei 56,4 % der befragten Jugendlichen liegt der Zeitpunkt des Alkoholkonsums am Wochenende, also nicht abends.

Die Aussage, dass Jugendliche abends am Wochenende trinken, ist somit widerlegt, da mehr als die Hälfte des

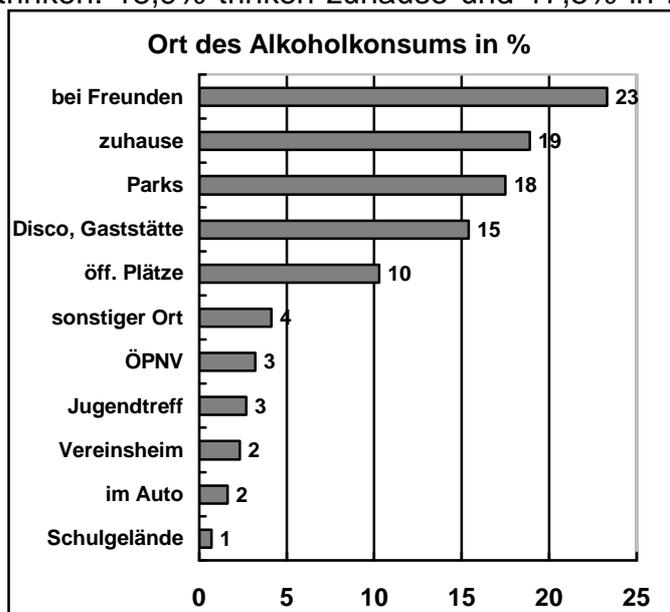


Prozentanteils der Jugendlichen, die am Wochenende Alkohol konsumiert, hier 56,4%, nicht am Abend trinkt.

Abb. 33: Zeitpunkt Alkoholkonsum der Jugendlichen: abends und am Wochenende in Prozent; Befragung der 9.Klassen in Herne im Nov '07

„Männliche und weibliche Jugendliche unterscheiden sich darin, wo sie Alkohol konsumieren.“⁶⁴

Es wurde gefragt, wo die Jugendlichen Alkohol konsumieren. Mehrfachantworten waren hier möglich. 23,3% der Jugendlichen gaben an, bei Freunden zu trinken. 18,9% trinken zuhause und 17,5% in Parks. Danach folgen die Discos und Gaststätten mit 15,4% und die öffentlichen Plätze mit 10,3%. An sonstigen Orten zu trinken, gaben 4,1% der Befragten an.



Discos und Gaststätten mit 15,4% und die öffentlichen Plätze mit 10,3%. An sonstigen Orten zu trinken, gaben 4,1% der Befragten an.

Abb. 34: Ort des Alkoholkonsums der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent, Auswertung der Mehrfachantworten; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Danach folgen öffentliche Nahverkehrsmittel mit 3,2%

⁶⁴ Verfasst von Annette Hartwich

und Jugendtreffs mit 2,7%. Im Vereinsheim konsumieren 2,3% Alkohol, im Auto 1,6% und auf dem Schulgelände 0,7% der Jugendlichen.

Interessant war hier die Hypothese, ob sich weibliche und männliche Jugendliche darin unterscheiden, wo sie den Alkohol konsumieren. Beim Vergleich der verschiedenen Prozentzahlen nach Aufteilung in männlich und weiblich sind nur geringe Unterschiede zu erkennen. Die Antwortmöglichkeit „Verein“ gaben nur 1,2% der Mädchen an, jedoch 4,3% der Jungen. 19,2% der Mädchen und 22,7% der Jungen haben die Antwortmöglichkeit „Parks“ angekreuzt. Bei allen anderen Werten gab es nicht nennenswerte Abweichungen. Da es sich beim Ort des Alkoholkonsums ebenfalls um eine Mehrfachantwort handelt, werden auch hier das Chi-Quadrat sowie die übrigen Zusammenhangsmaße nicht gebildet. Auch nach Vergleich der Prozentwerte kann die Nullhypothese, dass Jungen und Mädchen sich hinsichtlich des Ortes des Alkoholkonsums nicht voneinander unterscheiden, nicht verworfen werden. Somit kann die Alternativhypothese nicht angenommen werden.

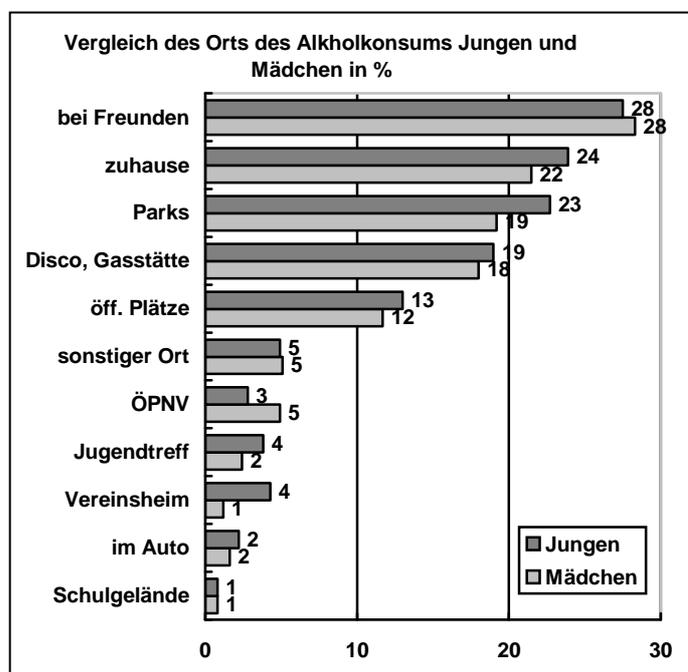


Abb. 35: Ort des Alkoholkonsums, Vergleich Jungen und Mädchen in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

„Männliche und weibliche Jugendliche unterscheiden sich in der Art des Alkohols, den sie trinken.“

Die unten stehende Abbildung gibt Aufschluss darüber, welche Arten von Alkohol die Jugendlichen mit Alkoholerfahrung konsumieren. Bei dieser Frage waren Mehrfachantworten möglich. 34,9% der Jugendlichen gaben an, Alkopops/Bier-Mixgetränke zu trinken. 20,2% der Jugendlichen trinken laut Fragebogen Bier, 16,9% trinken Wein oder Sekt. Schnaps oder Wodka wird von 24% der Befragten konsumiert und 4% gaben an, sonstige Alkoholika zu konsumieren. Die 16 sonstigen angegebenen Antworten waren Whiskey mit 6 Antworten, gefolgt von Rum mit 4 Antworten. Genannt wurden außerdem Liköre (3x), Cocktails (2x) und Weinbrand (1x).

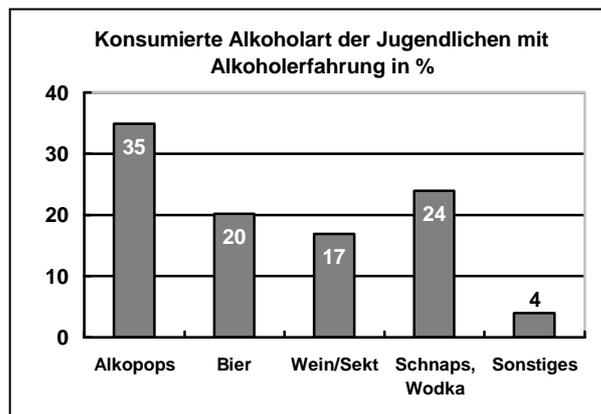


Abb. 36: Unterscheidung nach Konsum der Alkoholarten der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent, Auswertung der Mehrfachantworten; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Aus den vorliegenden Befragungsergebnissen wurde die Hypothese aufgeworfen, dass sich männliche und weibliche Jugendliche hinsichtlich der Art

des konsumierten Alkohols voneinander unterscheiden. Betrachtet man die angegebenen Alkoholarten nach der Aufteilung in männlich und weiblich, fällt auf, dass die Werte Alkopops/Bier-Mixgetränke, Wein/Sekt, Spirituosen und die sonstigen genannten Alkoholarten nur um wenige Prozentpunkte voneinander abweichen. Nur bei der Antwort Bier fällt der Unterschied groß aus. Von den Befragten geben 12,6% Mädchen an, Bier zu trinken. Bei den Jungen sind dies 29,5%. Wie bereits oben erwähnt, waren bei der Frage nach der Alkoholart Mehrfachantworten möglich. Die Berechnung des Chi-Quadrat-Wertes erfolgt deshalb nicht. Aufgrund der hohen Abweichung bei der Antwortmöglichkeit Bier muss jedoch die Nullhypothese, dass es zwischen Mädchen und Jungen keinen Unterschied hinsichtlich der konsumierten Alkoholart gibt, verworfen werden. Unsere Alternativhypothese kann angenommen werden.

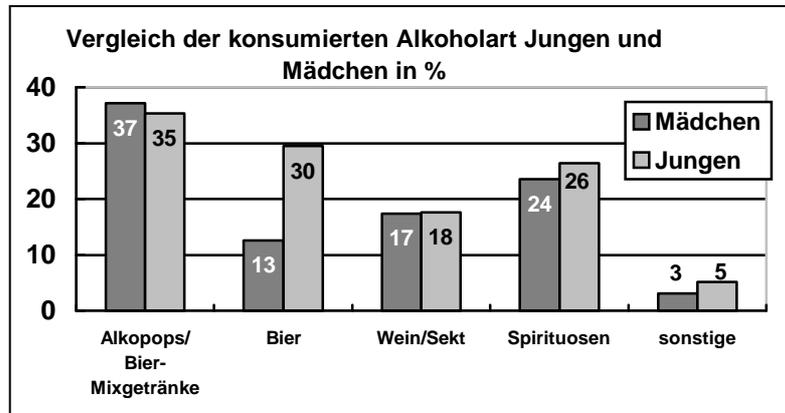


Abb. 37: Konsumierte Alkoholart, Vergleich Jungen und Mädchen in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

„Die meisten Jugendlichen trinken auf Partys.“⁶⁵

Mit der Befragung sollte ebenfalls herausgefunden werden, zu welcher Gelegenheit oder bei welchem Anlass die Jugendlichen Alkohol trinken.

Dabei wurde die Hypothese aufgestellt, dass der häufigste Anlass, bei welchem Alkohol von Jugendlichen konsumiert wird, Partys sind. Hinsichtlich der Auswertung ist zu beachten, dass es sich hierbei wiederum um eine Fragestellung mit der Möglichkeit zu Mehrfachantworten handelte. 181 Jugendliche haben keine Angabe zu dieser Frage gemacht.

Wie in der unten stehenden Tabelle ersichtlich ist, liegen tatsächlich an erster Stelle die „Partys“ mit einem Wert von 21,3%, gefolgt vom „Abhängen mit Freunden“ bei einem Wert von 19,2%. Ebenfalls häufiger genannte Gelegenheiten waren „Kirmes und Karneval“ mit 16,9% sowie der „Urlaub“ (11,8%) oder auch „Familienfeiern“ (11,4%).

3,2% der befragten Schüler nannten sonstige Anlässe, bei denen sie Alkohol zu sich nehmen. Die häufigsten Nennungen waren hier besondere Anlässe wie beispielsweise Silvester oder Geburtstage.

⁶⁵ Verfasst von Melanie Völker

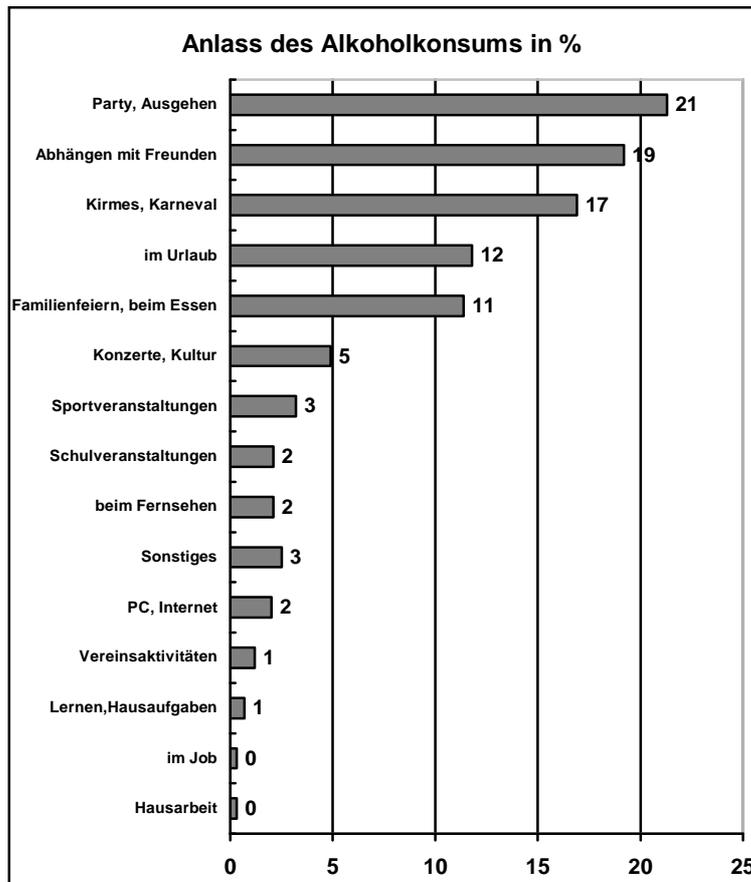


Abb. 38: Gelegenheiten, bei denen Jugendliche mit Alkoholerfahrung konsumieren, in Prozent, Auswertung der Mehrfachantworten; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

„Jugendliche trinken meist, wenn sie mit Freunden zusammen sind.“

Die Projektgruppe stellte die Vermutung auf, dass die meisten Jugendlichen Alkohol konsumieren, wenn sie mit ihren Freunden zusammen sind.

Die Auswertung der bei der Befragung erhobenen Daten haben dies bestätigt.

Dabei ist darauf hinzuweisen, dass bei dieser Frage Mehrfachantworten gegeben werden konnten. 183 Schüler beantworteten diese Frage nicht.

Insgesamt 68,2% der Jugendlichen gaben an, dass sie mit ihren Freunden zusammen Alkohol konsumieren. Danach folgen mit 26,1% diejenigen, die mit ihrer Familie trinken. 3,5% der Jugendlichen kreuzten an, Alkohol zu konsumieren, wenn sie allein sind. Von den Befragten gaben 2,2% an, dass sie mit sonstigen Personen Alkohol zu sich nehmen.

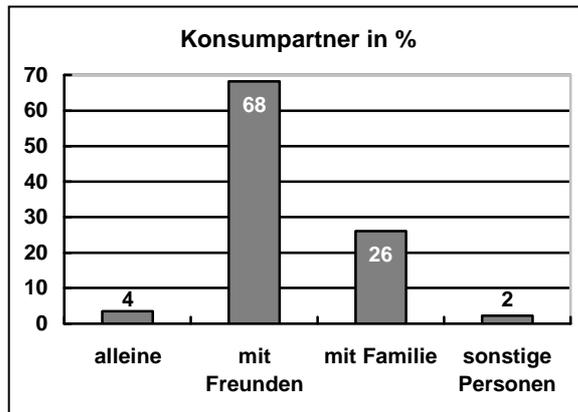


Abb. 39: Konsumpartner, Angabe der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent, Auswertung der Mehrfachantworten; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

„Die meisten Jugendlichen unter 16 Jahre bekommen den Alkohol in Supermärkten.“⁶⁶

Des Weiteren wurde die Frage nach dem Bezugsort des Alkohols der Herneer Jugendlichen untersucht. Von den 694 Schülern waren 583 unter 16 Jahre alt. Aus der unten stehenden Grafik ist zu erkennen, dass wider Erwarten die unter 16-jährigen Jugendlichen nur zu 9,9% den Alkohol im Supermarkt bekommen.

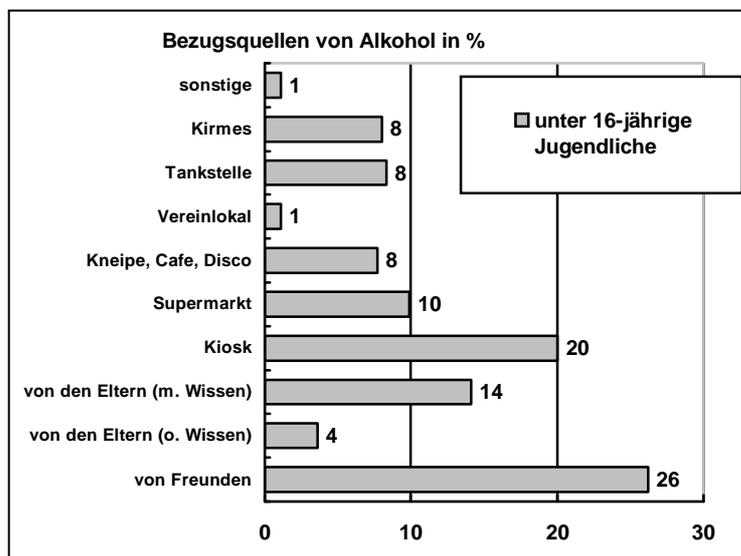


Abb. 40: Bezugsquellen von Alkohol der unter 16-jährigen in Prozent; Befragung der 9.Klassen in Herne im Nov '07

Hauptsächlich erhalten sie mit 26,2% den Alkohol von ihren Freunden. Eine weitere wichtige Bezugsquelle ist nach Auswertung der Grafik der Kiosk. Hier erhalten die unter 16-jährigen zu ca. einem Fünftel den Alkohol. Auffällig ist, dass 14,1% den Alkohol von ihren Eltern mit deren Wissen erhalten.

erhalten die unter 16-jährigen zu ca. einem Fünftel den Alkohol. Auffällig ist, dass 14,1% den Alkohol von ihren Eltern mit deren Wissen erhalten.

⁶⁶ Verfasst von Silke Neubert

Am wenigsten genannte Bezugsquellen sind mit ca. 1% die Vereinslokale und die sonstigen Quellen, worunter Restaurants, Hotelbars, Verwandte, Bekannte oder die Angabe „überall“ fallen.

„Viele Jugendliche wissen eigentlich gar nicht, warum sie trinken und setzen sich damit gar nicht auseinander.“⁶⁷

Die von der Projektgruppe befragten Jugendlichen gaben verschiedene Gründe für den Alkoholkonsum an. Mehr als ein Viertel (25,6%) der Jugendlichen gaben als Grund an, dass es ihnen gut schmeckt. An zweiter Stelle mit 12,3% folgt die Antwort „weiß nicht“. Danach wurden „Trinkspiele“ (9,9%), „Langeweile“ (9,4%), „abreagieren“ (7,7%) und „besser fühlen“ (7,1%) angegeben. Die Gründe „mutiger sein“, „andere machen es auch“ und „Ärger mit Freunden“ wurden von jeweils ca. fünf Prozent der Befragten angegeben. Alle übrigen Motive, die von weniger als fünf Prozent der Jugendlichen genannt wurden, können in der Abbildung abgelesen werden.

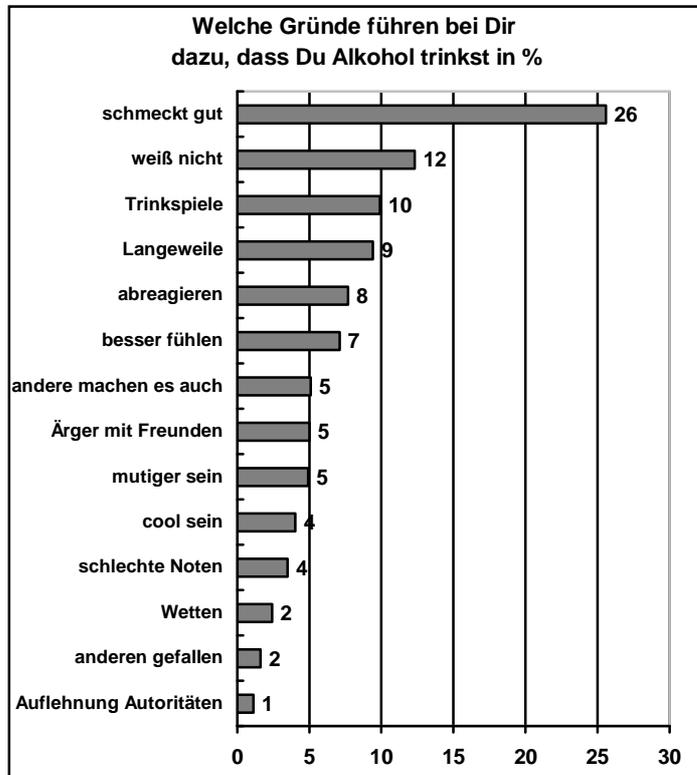
Die Antwort „schmeckt gut“ kann somit als Hauptgrund für den Alkoholkonsum der befragten Jugendlichen festgestellt werden. Die Antwort „weiß nicht“ ist mit 12,3% im oberen Mittelfeld der genannten Antworten einzuordnen. Die aufgestellte Hypothese, dass viele Jugendliche nicht wissen, warum sie trinken und sich damit nicht auseinander setzen, kann somit angenommen werden.

„Die meisten Jugendlichen trinken aus Langeweile, um anderen zu gefallen oder weil es ihnen gut schmeckt.“

Wie bereits in den Ausführungen zur Hypothese, dass viele Jugendliche gar nicht wissen, warum sie trinken und sich damit nicht auseinander setzen, beschrieben, wird von mehr als einem Viertel der Jugendlichen als Grund für den Alkoholkonsum an erster Stelle das Motiv „schmeckt gut“ genannt. Das Motiv „Langeweile“ liegt mit 9,4% der Antworten an vierter Stelle im Mittelfeld. Weit abgeschlagen an vorletzter Stelle liegt mit nur 1,6% der Antworten das Motiv „um anderen zu gefallen“. Fasst man die Motive „schmeckt gut“ und „Langeweile“

⁶⁷ Verfasst von Annette Hartwich

le“ zusammen, so haben 35% der Befragten eine der beiden Antworten genannt. Da jedoch nur 1,6% der Befragten das Motiv „um anderen zu gefallen“

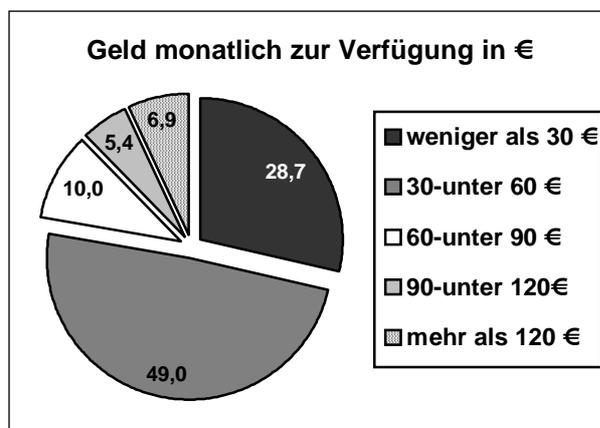


genannt haben, muss zumindest dieser Teil der Hypothese verworfen werden.

Abb. 41: Motive für den Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent, Auswertung der Mehrfachantworten; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

„Je mehr Taschengeld die Jugendlichen zur Verfügung haben, desto mehr trinken sie.“⁶⁸

Für die Untersuchung dieser Hypothese wurden die beiden Fragen „Wie viel Geld hast Du monatlich insgesamt zur Verfügung?“ und „Wie oft trinkst Du?“



gegenübergestellt.

Abb. 42 : Zur Verfügung stehender Geldbetrag in Euro; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Hinsichtlich der Höhe des Taschengeldes gaben 28,7% der Schüler an, weniger als 30 € im Monat zu erhalten. Fast die Hälfte der Schüler erhalten 30 € bis unter 60 € monatlich und ein Zehntel haben 60 € bis unter 90 € zur Verfügung.

⁶⁸ Verfasst von Silke Neubert

Ein Taschengeld von 90 € bis unter 120 € und mehr als 120 € erhalten jeweils nur unter 10% der Schüler.

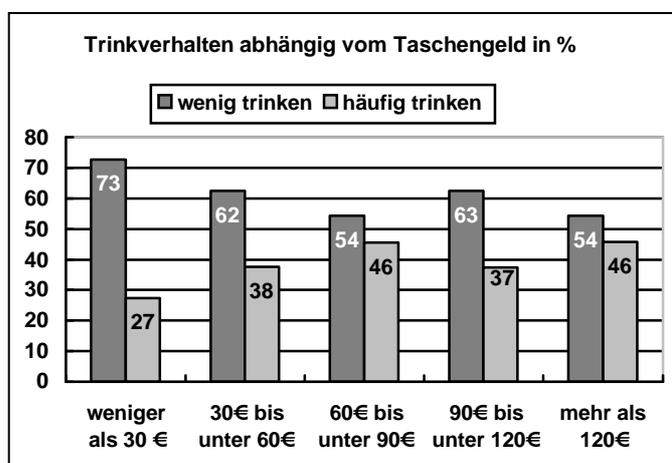
Bezüglich der Auswertung und Definition von häufigem und seltenem Alkoholkonsum wird auf die Hypothese „Der Alkoholkonsum der Schüler ist abhängig von der jeweiligen Schulform!“ unter der Gliederungsnummer 7.4.2 verwiesen.

In diesem Zusammenhang ging die Projektgruppe davon aus, dass je mehr Taschengeld die Jugendlichen erhalten, sie desto mehr Alkohol konsumieren.

Hierbei kann gemutmaßt werden, dass diejenigen Jugendlichen, welche ein hohes Taschengeld erhalten, entsprechend mehr Geld für den Konsum von Alkohol investieren und diejenigen die nur ein geringes Taschengeld bekommen nicht in der Lage sind viel Geld für Alkohol auszugeben.

Der Fokus bei der Auswertung lag bei 505 gültigen Antworten.

Vergleicht man nun die beiden Variablen, ist zu erkennen, dass diejenigen Schüler, welche mehr als 120 € monatlich zur Verfügung haben, auch zu 45,7% häufiger trinken. Demgegenüber stehen die Schüler mit einem monatlichen Taschengeld von unter 30 €



monatlich. Bei diesen trinken nur 27,4% häufiger Alkohol.

Abb. 43: Trinkverhalten der Jugendlichen in Abhängigkeit ihres monatlichen Taschengeldes in Prozent; Befragung der 9.Klassen in Herne im Nov `07

Jedoch zeigt sich auch, dass die Schüler mit einem Taschengeld von 60 € bis

unter 90 € genauso häufig trinken, wie diejenigen mit einem Taschengeld von mehr als 120 €. Auch zu den anderen Kategorien, monatliches Taschengeld von 30 € bis unter 60 € und 90 € bis unter 120 €, ist der Abstand nicht überraschend.

Zwischen der Höhe des monatlichen Taschengeldes und der Häufigkeit des Alkoholkonsums ist augenscheinlich also kein überwiegender Kontext zu erkennen. Auch der Chi-Quadrat-Test (p-Wert = 0,107) weist keinen statistischen Zusammenhang aus.

Im Weiteren interessierte die Projektgruppe im Rahmen der Befragung auch, wieviel ihres Taschengeldes die Jugendlichen monatlich für den Kauf von Alkoholika ausgeben.

Auch hier liegt die Vermutung nahe, dass je mehr Taschengeld die Jugendlichen zur Verfügung haben, sie um so mehr für Alkohol ausgeben.

Aus den Ergebnissen ist allerdings zu erkennen, dass der überwiegende Teil der Jugendlichen mit 77,4% weniger als 10 € pro Monat für den Kauf von Alkoholika ausgeben. 18% geben zwischen 10 € und unter 30 € im Monat aus und jeweils 2,3% der Jugendlichen investieren nur zwischen 30 € bis unter 50 € und mehr als 50 € ihres Taschengeldes.

Es kann also gesagt werden, dass die Jugendlichen unabhängig von der Höhe ihres Taschengeldes eher einen geringen Teil hiervon für Alkohol investieren.

7.4.5 Persönlichkeit und Einstellungen

In diesem Abschnitt wird der Zusammenhang zwischen verschiedenen charakteristischen Eigenschaften und Einstellungen der Jugendlichen und ihrem Trinkverhalten beschrieben. Des Weiteren wird auf die Bewertung der Einflussnahme von Werbung auf den Alkoholkonsum und den Zugang zu Alkohol eingegangen.

„Jugendliche, die mit sich selbst unzufrieden sind, trinken häufiger.“⁶⁹

Die Häufigkeitsverteilung in Bezug auf die Zufriedenheit der Jugendlichen mit und ohne Alkoholerfahrung, lässt den Schluss zu, dass weit mehr als die Hälfte der Jugendlichen mit sich zufrieden ist.

Bei den Jugendlichen mit Alkoholerfahrung gaben 39% und 56,9% ohne Alkoholerfahrung an, mit sich voll zufrieden zu sein. 40,2% mit und 39,9% ohne Alkoholerfahrung machten die Aussage, dass sie eher mit sich zufrieden sind. 15,5% der Befragten mit Alkoholerfahrung und 2,5% ohne Alkoholerfahrung gaben an, dass sie eher nicht mit sich zufrieden sind. 5,3% der Jugendlichen

⁶⁹ Verfasst von Stephan Grewe

mit Alkoholerfahrung und 0,7% ohne Alkoholerfahrung sagten aus, gar nicht mit sich zufrieden zu sein.

Die Betrachtung der Häufigkeit des Alkoholkonsums der Jugendlichen, die erklärten, bereits eine Alkoholerfahrung gemacht zu haben, zeigt auf, dass der größte Anteil der Jugendlichen, hier 40,6%, noch seltener trinkt, als in den von der Projektgruppe vorgegebenen Alternativmöglichkeiten. 22,7% gaben an, ein Mal im Monat zu trinken. Einmal in der Woche Alkohol zu konsumieren, sagten 18,6% der Jugendlichen aus und täglich zu konsumieren, gaben 7,5% der Jugendlichen an.

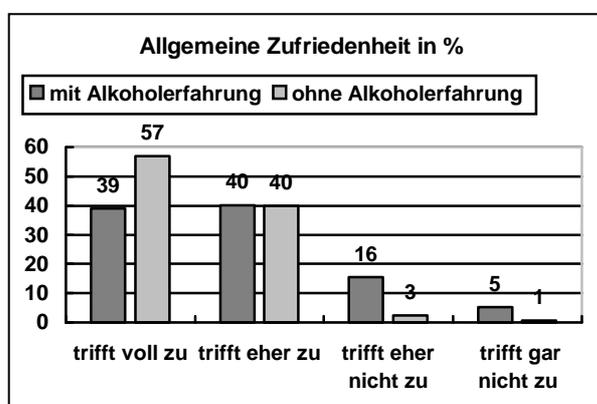


Abb. 44: Allgemeine Zufriedenheit in Prozent, Vergleich mit und ohne Alkoholerfahrung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Die Häufigkeiten lassen vermuten, dass die allgemeine Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrem Trinkverhalten in Zusammenhang steht. Zur Darlegung werden in

Bezug auf die allgemeine Zufriedenheit, nur die Jugendlichen einbezogen, die bereits Erfahrungen mit Alkohol gemacht haben. Als häufig trinkende Jugendliche wurden wiederum diejenigen klassifiziert, die „ein Mal in der Woche“, „zwei bis drei Mal in der Woche“ und „täglich“ Alkohol konsumieren. Die Jugendlichen, die die Aussage nach der Zufriedenheit mit „trifft voll“ zu und „trifft eher zu“ vornahmen, wurden als mit sich selbst zufrieden eingestuft. Diejenigen, die sich mit „trifft eher nicht zu“ und „trifft gar nicht zu“ äußerten, wurden den mit sich nicht zufriedenen Jugendlichen zugeordnet.

Bei den 499 im Fokus stehenden Jugendlichen liegt der Prozentanteil der nicht zufriedenen Jugendlichen, die häufig Alkohol konsumieren, bei 22,1%.

Im Gegensatz dazu haben die Jugendlichen, die mit sich zufrieden sind, einen Prozentanteil von 77,9%.

Die Aussage, dass die nicht mit sich zufriedenen Jugendlichen häufiger trinken, ist somit widerlegt. Die Prozentanteile sagen eher aus, dass gerade die mit sich zufriedenen Jugendlichen häufiger trinken.

Ein signifikanter Zusammenhang zwischen der allgemeinen Zufriedenheit und der Häufigkeit des Alkoholkonsums ist nach durchgeführtem Chi-Quadrat-Test ($p= 0,386$) nicht feststellbar.

„Jugendliche, die gut mit stressigen/belastenden Situationen umgehen können, trinken nicht.“

In Bezug auf den guten Umgang mit Stress, zeigt die Häufigkeit der Nennungen bei den Jugendlichen auf, dass die Tendenz deutlich in Richtung eines guten Stressverhaltens geht. 31,9% gaben an, dass es für sie „voll zutrifft“, gut mit Stress umgehen zu können. 49,3% machten die Aussage, dass es „eher zutrifft“, gut mit Stress umgehen zu können. 15,3% der Befragten gaben an, dass diese Aussage „eher nicht“ auf sie zutrifft. Statistisch nicht verwertbar war die Aussage der Jugendlichen ($n=24$), die äußerten, dass dies „gar nicht“ auf sie zutrifft.

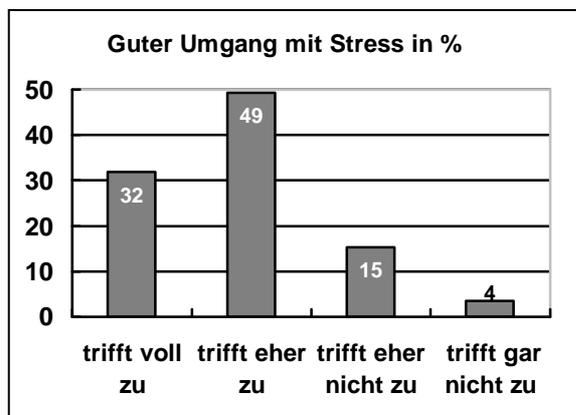


Abb. 45: Umgang mit Stress in Prozent, Vergleich mit und ohne Alkoholerfahrung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Unter Berücksichtigung der beschriebenen Häufigkeiten wurde vermutet, dass gerade die Jugendlichen, die gut mit stressigen/belastenden Situationen

umgehen können, keinen Alkohol trinken. Zur Auswertung der These wurde die Aussage der Jugendlichen zu ihrem Umgang mit Stress und die Frage nach der gemachten Alkoholerfahrung untersucht.

Als Jugendliche, die gut mit stressigen/belastenden Situationen umgehen können, wurden diejenigen klassifiziert, die die Aussage „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“, nannten. Die Jugendlichen, die sich auf die Aussagen „trifft eher nicht zu“ und „trifft gar nicht zu“, beschränkten, wurden als Jugendliche gewertet, die schlecht mit Stress umgehen können.

Von den 657 im Fokus stehenden Jugendlichen gaben 515 an, bereits eine Alkoholerfahrung gemacht zu haben. 80,4% der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung gaben an, dass sie gut mit Stress umgehen können.

Nur 19,6% gaben an, schlecht mit Stress umgehen zu können. Auffällig ist, dass die Stressbewältigung der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung und der ohne Alkoholerfahrung prozentual fast identisch ist.

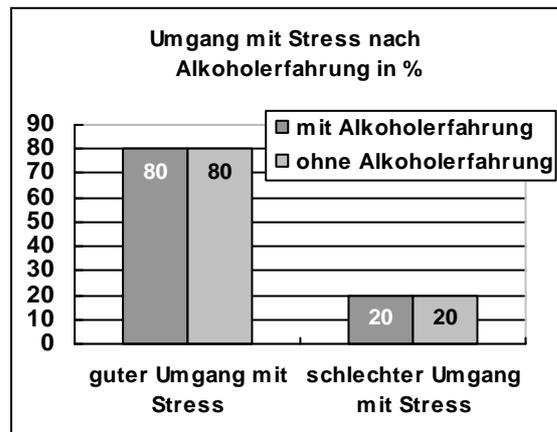


Abb. 46: Jugendliche im Umgang mit Stress nach Alkoholerfahrung in Prozent; Befragung der 9.Klassen in Herne im Nov '07

Die Aussage, dass Jugendliche, die gut mit stressigen, belastenden Situationen umgehen können, keinen Alkohol trinken, ist widerlegt.

Im Gegensatz zu der aufgestellten Hypothese kann sogar festgestellt

werden, dass gerade der Anteil der Jugendlichen, der gut mit Stress umgeht, Alkohol konsumiert. Ein signifikanter Zusammenhang zwischen der allgemeinen Zufriedenheit der Jugendlichen mit der gemachten Alkoholerfahrung ist nach durchgeführtem Chi-Quadrat-Test ($p = 0,977$) nicht feststellbar.

„Jugendliche, die sich gegen Eltern/Lehrer auflehnen und gerne Grenzen austesten, trinken häufiger Alkohol“

Der größte Teil der Jugendlichen gab, wie aus der Häufigkeitsverteilung zu ersehen, an, sich nicht gegen Autoritäten wie z.B. Eltern und Lehrer aufzulehnen. 36,3% mit Alkoholerfahrung und 35,3% ohne Alkoholerfahrung sehen sich gar nicht dazu bereit. 34,3% mit Alkoholerfahrung und 40,6% ohne Alkoholerfahrung gaben an, dass oben beschriebene Auflehnungsbereitschaft eher nicht auf sie zutrifft. Lediglich 17,8% mit Alkoholerfahrung und 15% ohne Alkoholerfahrung tendierten eher zu einer Auflehnungsbereitschaft und 11,6% mit Alkoholerfahrung und 9% ohne Alkoholerfahrung äußerten, dass es voll auf sie zutrifft, sich gegen Autoritäten aufzulehnen.

Die Projektgruppe vermutet, dass gerade die Jugendlichen, die sich gegen Autoritäten auflehnen, häufiger Alkohol trinken. Festzustellen ist, ob es einen Zusammenhang zwischen den gemachten Aussagen über die Auflehnungsbereitschaft der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung gegen Autoritäten und der Häufigkeit des Alkoholkonsums gibt. Als häufig trinkende Jugendliche wurden, wie bereits oben beschrieben, diejenigen klassifiziert, die „ein Mal in der Woche“, „zwei bis drei Mal in der Woche“ und „täglich“ Alkohol konsumieren.

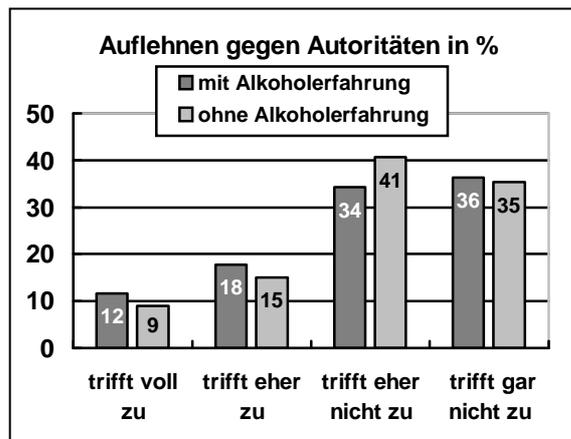


Abb. 47: Auflehnen gegen Autoritäten in Prozent, Vergleich mit und ohne Alkoholerfahrung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Die Jugendlichen, die eine Aussage hinsichtlich der Auflehnungsbereitschaft mit „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“ vornahmen, wurden als zur Auflehnung bereite Jugendliche eingestuft.

Jugendliche, die die Aussage trafen, „trifft eher nicht zu“ oder „trifft gar nicht zu“, wurden den nicht zur Auflehnung bereiten Jugendlichen zugeordnet.

Bei den 482 im Fokus stehenden Jugendlichen liegt der Prozentanteil der Jugendlichen, die Auflehnungsbereitschaft äußerten und die häufig Alkohol konsumieren bei 30,2%.

Die Jugendlichen, die häufig Alkohol trinken und bei denen eine Auflehnungsbereitschaft nicht gegeben ist, erreichen im Gegensatz dazu einen Prozentanteil von 69,8%. Der erste Teil der Hypothese, dass Jugendliche, die sich gegen Eltern/Lehrer auflehnen, häufiger Alkohol trinken, ist somit widerlegt. Die Tendenz geht eher in die andere Richtung, da der größte Teil der Jugendlichen, hier der nicht zur Auflehnung bereiten, mit einem Prozentanteil von 69,8%, häufiger Alkohol trinkt.

Ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Auflehnungsbereitschaft der Jugendlichen mit der Häufigkeit des Alkoholkonsums ist nach durchgeführtem Chi-Quadrat-Test ($p=0,637$) nicht feststellbar.

Die Häufigkeitsverteilung bei den Jugendlichen, die ihre Grenzen austesten wollen, stellt dar, dass mehr als die Hälfte der Jugendlichen dazu neigt, Grenzen austesten zu wollen. Auf 29,8% der Befragten mit Alkoholerfahrung und 30,3% ohne Alkoholerfahrung trifft die Aussage voll zu. 29,8% mit Alkoholerfahrung und 35,9% ohne Alkoholerfahrung gaben an, dass die Aussage eher auf sie zutrifft. Auf 30,2% mit Alkoholerfahrung und 21,4% ohne Alkoholerfahrung befragte Jugendliche trifft die Aussage eher nicht zu. 10,3% mit Alkoholerfahrung und 12,4% ohne Alkoholerfahrung äußerten, dass es gar nicht auf sie zutrifft, Grenzen austesten zu wollen.

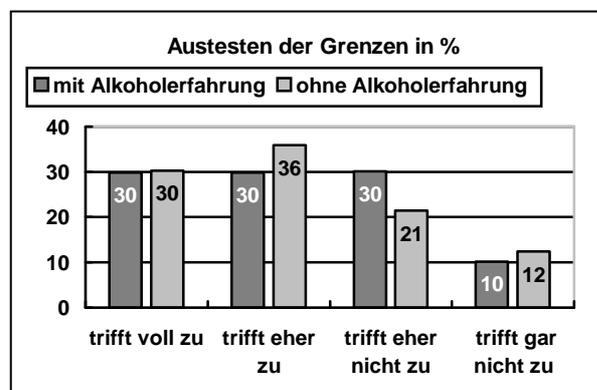


Abb. 48: Austesten der Grenzen in Prozent, Vergleich mit und ohne Alkoholerfahrung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Für die Überprüfung des zweiten Teils der Hypothese, ist ein Zusammenhang zwischen der Aussage, ob Jugendliche ihre Grenzen austesten wollen und der Frage

nach der Häufigkeit des Alkoholkonsums zu prüfen. Es wurde für die Klassifizierung der Häufigkeit des Alkoholkonsums der Jugendlichen die gleiche Verfahrensweise wie oben angewandt. Für das Austesten der Grenzen, wurde die Aussage „trifft voll zu“ und „trifft eher zu“, den Jugendlichen zugeschrieben, die ihre Grenzen austesten wollen. Die Aussagen „trifft eher nicht zu“ und „trifft gar nicht zu“ umfasst die Jugendlichen, die ihre Grenzen nicht austesten wollen.

Von den 498 für diese Auswertung in Betracht kommenden Jugendlichen liegt der Prozentanteil der Jugendlichen, die ihre Grenzen austesten wollen und häufig Alkohol konsumieren bei 65%.

Im Gegensatz dazu, liegt der Anteil der Jugendlichen, bei denen eine Bereitschaft zum Austesten der Grenzen nicht vorliegt und die häufig Alkohol trinken, bei 35%.

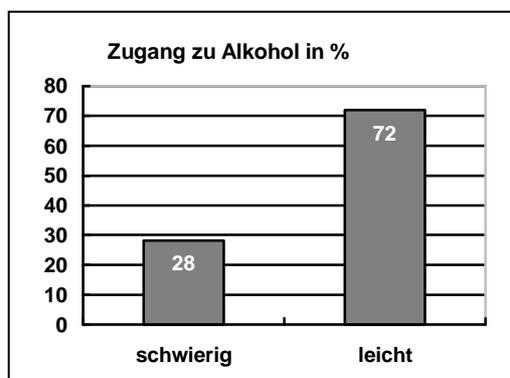
Der zweite Teil der These, dass Jugendliche, die ihre Grenzen austesten, häufiger trinken, wird durch das Ergebnis belegt. Auf mehr als die Hälfte der Jugendlichen, hier 65%, trifft die Hypothese zu.

Ein signifikanter Zusammenhang zwischen dem Austesten von Grenzen der Jugendlichen mit der Häufigkeit des Alkoholkonsums ist nach durchgeführtem Chi-Quadrat-Test ($p=0,096$) nicht feststellbar.

Insgesamt ist festzustellen, dass die von der Projektgruppe aufgestellte Hypothese, „Jugendliche, die sich gegen Eltern/Lehrer auflehnen und gerne Grenzen austesten, trinken häufiger Alkohol“, nur zum Teil bestätigt werden kann. Die Aussage trifft nur auf die Jugendlichen zu, die gerne ihre Grenzen austesten.

„Für Jugendliche ist es sehr leicht, an Alkohol heranzukommen.“⁷⁰

Ein weitere Vermutung war, dass es für die Jugendlichen sehr leicht ist, Alkohol zu bekommen, wobei hier, für die Auswertung, die Kategorien „ziemlich leicht“ und „ja, sehr leicht“ zu der Kategorie „leicht“ zusammen gefasst wurden. Die Kategorien „gar nicht möglich“ und „eher schwierig“ beschreiben nun die Kategorie „schwierig“.



Die Frage nach der Bezugsquelle haben 656 der insgesamt 694 befragten Schüler beantwortet. Nur 38 Schüler machten zu dieser Frage keine Angabe oder diese konnte nicht ausgewertet werden.

Abb. 49: Schwierigkeiten, an Alkohol zu gelangen in Prozent; Befragung der 9.Klassen in Herne im Nov `07

Die Hypothese kann bestätigt werden. Es ist zu erkennen, dass es für 71,8% der befragten Jugendlichen leicht ist, an Alkohol zu gelangen. Im Verhältnis dazu ist es für nur 28,2% schwierig Alkohol zu bekommen.

„Jugendliche, die keinen Alkohol trinken, finden, dass Werbung eher zum Alkoholkonsum verleitet.“⁷¹

160 (entspricht 24,3%) der 694 befragten Schüler gaben an, noch nie Alkohol getrunken zu haben.

⁷⁰ Verfasst von Silke Neubert

Die Projektgruppe vermutete, dass diejenigen, die noch keine Alkoholerfahrungen haben, eher finden, dass Werbung zum Alkoholkonsum verleitet. Dazu wurden die Einschätzungen der Schüler ohne Alkoholerfahrung mit denen der Schüler mit Alkoholerfahrung, ob Werbung zum Trinken animiert, verglichen. Zudem legte die Projektgruppe fest, die Antwortmöglichkeiten „ja, absolut“ und „ja, eher schon“ insgesamt als ja zu werten.

Von den 160 Schülern ohne Alkoholerfahrung gaben insgesamt 65% an, dass Werbung einen Anreiz zum Alkoholkonsum schafft. Im Vergleich dazu bejahten rund 50% der Schüler mit Alkoholerfahrung, dass Werbung zum Alkohol trinken animiert. Somit gaben 15% mehr der Schüler ohne Alkoholerfahrung an, dass Werbung zum Alkoholkonsum verleitet.

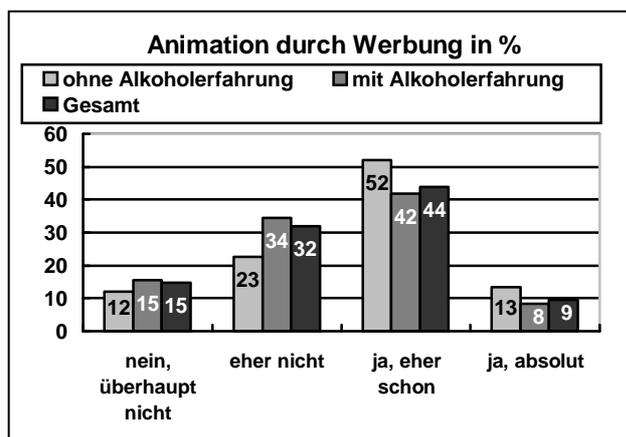


Abb. 50: Werbung als Anreiz in Prozent, Vergleich gesamt, mit und ohne Alkoholerfahrung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

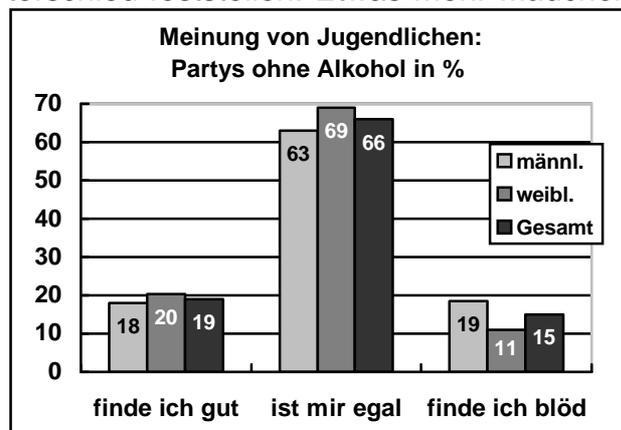
Fraglich war, inwieweit diese Prozentsatzdifferenz zufällig oder wahrscheinlich war. Dies wurde mit dem Chi-Quadrat-Test überprüft, der ein Signifikanzniveau von $p= 0,008$ ergab. Somit liegt

ein signifikanter Zusammenhang zwischen den untersuchten Merkmalen „Alkoholerfahrung“ und „Animation zum Alkoholkonsum durch Werbung“ vor. Folglich war die Prozentsatzdifferenz in Höhe von 15% zwischen den Schülern mit und ohne Alkoholerfahrung statistisch wahrscheinlich. Das bedeutet, dass eine Abhängigkeit zwischen den Alkoholerfahrungen der Jugendlichen und deren Einschätzung, ob Werbung zum Alkoholkonsum animiert, besteht und bestätigt die Vermutung, dass die Schüler ohne Alkoholerfahrung eher finden, dass Werbung zum Alkoholkonsum animiert.

⁷¹ Verfasst von Julia Eisenburger

„Party ohne Alkohol“⁷²

Außerdem wurden die Jugendlichen die bereits Alkohol konsumiert haben, nach ihrer Meinung zum Thema Party und Alkohol befragt. Rund ein Fünftel findet eine Party ohne Alkohol gut, weiteren 66% ist Alkohol auf einer Party egal. 15% finden eine Party, bei der keine alkoholischen Getränke ausgeschenkt werden, blöd. Bei der Auswertung kann man einen leichten geschlechtsspezifischen Unterschied feststellen. Etwas mehr Mädchen finden eine Party ohne Alkohol gut



beziehungsweise es ist ihnen egal. Dagegen finden ca. 7% der Jungen mehr, dass alkoholische Getränke auf eine Party gehören.

Abb. 51: Meinungen zur Party ohne Alkohol der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

7.4.6 Schule und Wissen⁷³

Im letzten Teil der Auswertung werden die Einschätzungen und Kenntnisse der Schüler bezüglich der Wirkungen und Folgen von Alkoholkonsum thematisiert. Auch werden Einschätzungen der Jugendlichen zum Thema Alkohol in der Schule und der Kontakt zu weiteren Institutionen aufgezeigt.

„Wird das Thema Alkohol im Unterricht behandelt?“

Die Frage, ob das Thema Alkohol im Unterricht behandelt wird, wurde von knapp der Hälfte der Befragten Schüler mit „ja, oberflächlich“ beantwortet.

35,9% der Jugendlichen gaben an, dass das Thema gar nicht im Unterricht behandelt wird. Wie bei der Auswertung der Lehrerinterviews noch dargestellt werden wird, entspricht dies auch der Einschätzung vieler Lehrer.

⁷² Verfasst von Justine Waniczek

⁷³ Verfasst von Julia Eisenburger

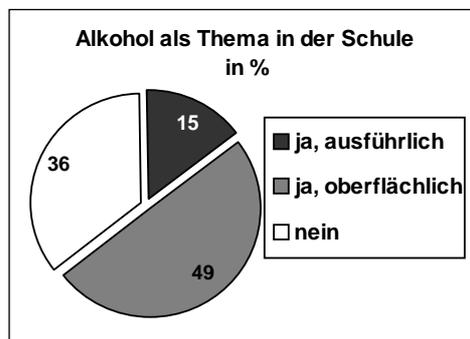


Abb. 52: Alkohol als Thema in der Schule, Angabe aller Befragten in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

„Kenntnisse über Hilfemöglichkeiten“

Die Frage, ob den Schülern Lehrer oder andere Personen und Institutionen bekannt sind, mit denen sie über das Thema Alkohol reden können, verneinten 59,4% der Befragten. 40,6% der Schüler, die diese Frage mit ja beantworteten, benannten am häufigsten ihre Eltern (77 von 212), gefolgt von den Lehrern (68 von 212) als Ansprechpartner zum Thema Alkohol. Einige gaben auch als Ansprechpartner Freunde und Familie an.

Städtische oder gemeinnützige Institutionen, wie „Be smart - don't start“ (1 von 212), „KADESCH“ oder „Beratungsstellen“ (9 von 212) wurden vereinzelt genannt.

Diese Nennungen zeigen, dass ihre Familien und Freunde für die Jugendlichen wichtige Ansprechpartner zum Thema Alkohol darstellen, wohingegen Anlaufstellen außerhalb deren engeren Umfeldes den Jugendlichen so gut wie unbekannt sind.

genannte Institutionen:		Anzahl der Nennung	genannte Institutionen:		Anzahl der Nennung
Insgesamt gültige Antworten		212			
davon	Alkoholberatung	1	Großeltern		1
	Ältere Bekannte	1	KADESCH		2
	Be smart	1	Lehrer		68
	Bekannte	1	Projektgruppe		2
	Beratungsstelle	9	Schulpsychologin		1
	Betreuer	1	Sozialarbeiterin		1
	Eltern	77	Sozialpädagogen		2
	Familie	11	Streetworker		1
	Freunde	17	Vertrauenslehrer		2
	Geschwister	7	Verwandte		6

Abb. 53: Anzahl genannter Hilfemöglichkeiten; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

„Kontakt zu Hilfemöglichkeiten“

12,9% (entspricht 87 Schülern) hatten schon mal Kontakt zu Institutionen, die Hilfemöglichkeiten bei Problemen mit Alkohol anbieten. Von diesen bezeichneten jedoch nur 29 Schüler die Institution genauer.

Am häufigsten wurden dabei Kontakte zu Lehrern (insgesamt 10 Nennungen) und zu städtischen und gemeinnützigen Institutionen (auch insgesamt 10 Nennungen) genannt.

genannte Kontakte:	Anzahl der Nennung	genannte Kontakte:	Anzahl der Nennung
Insgesamt gültige Antworten	29		
davon			
Be smart	2	KADESCH	2
Beratungsstelle	4	Lehrer	10
Betreuer	1	Projektgruppe	1
das Mädchenbüro	1	Streetworker	1
Freunde	3	Verwandte	1
Geschwister	2	WG/ Psychiatrie	1

Abb. 54: Anzahl genannter Kontakte; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Insgesamt ist festzuhalten, dass Eltern, Freunde und auch Lehrer wichtige Kontakt- und Vertrauenspersonen der Jugendlichen für Fragen und Probleme zum Thema Alkohol darstellen und städtische und gemeinnützige Institutionen bei Jugendlichen dieser Altersklasse eher unbekannt sind.

„Jugendliche können die Wirkung von Alkohol nicht einschätzen, doch diejenigen die schon Alkohol getrunken haben, sind sich den Auswirkungen von Alkoholkonsum eher bewusst.“

Die Projektgruppe prüfte zum Schluss, inwieweit Jugendliche die Wirkung von Alkohol einschätzen können und über die Gefahren des Alkoholkonsums informiert sind.

Daher sollten die Schüler alkoholische Getränke nach der Menge des in ihnen enthaltenen Alkohols sortieren, schätzen wie viel Gramm Alkohol in einem Liter Bier enthalten sind und verschiedene Aussagen zur Auswirkung von Alkoholkonsum auf den Körper als richtig oder falsch beurteilen.

Die Aufgabe, die Getränke Wodka, Bier-Mixgetränk, Wein und Bier (jeweils ein Liter) nach der Menge des in ihnen enthaltenen Alkohols zu sortieren, gelang 47% der Jugendlichen. 15% der Befragten stellten sich gar nicht der Aufgabe und ließen die Frage offen. Die richtige Reihenfolge hierbei war: 1. Wodka, 2. Wein, 3. Bier, 4. Bier-Mixgetränk.

Somit kann man sagen, dass mehr als die Hälfte der Schüler entweder eine falsche Sortierung vornahm oder gar nicht sortierte.

Die Einschätzung der Schüler, wie viel Gramm Alkohol in einem Liter Bier enthalten sind (richtige Antwort: 40 Gramm), blieb bei 47,6% der Befragten ohne Antwort. Nur insgesamt 3% aller gaben eine korrekte Einschätzung ab. Die meisten derer, die überhaupt eine Einschätzung abgaben, unterschätzten den Alkoholgehalt in einem Liter Bier stark (29,8%).

Auch hier ist zu erkennen, dass die Jugendlichen entweder gar keine Vorstellung hatten oder diejenigen, die eine Einschätzung abgaben sich verschätzten. Zuletzt hatten die Jugendlichen fünf Aussagen nach ihrer Richtigkeit zu beurteilen. Die Aussage „Der Kauf von Alkohol ist erlaubt ab einem Alter von 16 Jahren“ wurde jedoch von der Projektgruppe aus der Wertung genommen, da es für die verschiedenen Arten von Alkoholika verschiedene Altersgrenzen gibt und somit die Aussage nicht eindeutig mit richtig oder falsch zu beantworten war.

Die falsche Aussage a „Eine gesunde Leber kann durch Alkohol nicht geschädigt werden“ haben 68% aller Jugendlichen diese auch als solche erkannt.

94% aller Befragten befürworteten die korrekte Aussage, dass der Konsum von Alkohol zu einer Schädigung der Nervenzellen führt.

Die falsche Aussage, dass mit jedem Liter Bier die Alkoholkonzentration im Blut um 0,1 Promille zunimmt, sahen 58% aller Schüler als richtig an und beantworteten die Frage somit falsch.

32% aller Jugendlichen gaben zudem an, dass Alkoholismus eine Krankheit ist, an der nur arme und alte Menschen leiden.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass ein Großteil der befragten Jugendlichen insgesamt sehr schlecht über die (Aus-)Wirkungen von Alkoholkonsum informiert ist.

Negativ auffallend ist, dass rund die Hälfte aller Jugendlichen davon ausgeht, dass jedem halben Liter Bier die Alkoholkonzentration im Blut um 0,1 Promille zunimmt. Dies zeugt von einer völlig falschen Vorstellung der Jugendlichen hinsichtlich der Auswirkungen von Alkoholkonsum auf den Körper. Wenn die Schüler schon die Wirkung von Bierkonsum auf den Körper nicht einschätzen können, ist davon auszugehen, dass sie die Wirkung von hochprozentiger Alkoholika erst recht nicht einschätzen können. Dies kann fatale Folgen haben.

Die hohen Prozentzahlen derer, die gar keine Angaben bei der Sortier- und Einschätzfrage gemacht haben, könnten auf Desinteresse der Schüler am Thema Auswirkungen von Alkoholkonsum zurückzuführen sein oder aber, belegen, dass die Jugendlichen tatsächlich keine Vorstellung über die Wirkungen haben.

Nach der Auswertung der erhobenen Daten aller Jugendlichen zum Thema Auswirkungen stellte die Projektgruppe die Hypothese auf, dass sich Schüler mit Alkoholerfahrung über die Wirkungen und Gefahren von Alkoholkonsum eher bewusst sind und diese auch besser einschätzen können.

Dazu wurden die Antworten der Schüler mit Alkoholerfahrung zu den einzelnen Fragen über die Auswirkungen von Alkohol denen der Schüler ohne Alkoholerfahrung gegenübergestellt.

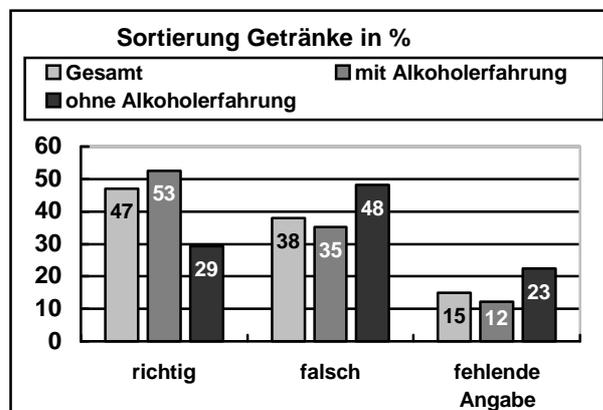


Abb. 55: Reihenfolge Alkohol nach Intensität in Prozent, Vergleich gesamt, mit und ohne Alkoholerfahrung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Die Aufgabe, alkoholische Getränke nach der Menge des in ihnen enthaltenen Alkohols zu sortieren, lösten 48% der Schüler ohne Alkoholerfahrung falsch.

Zudem stellten 22,5% dieser Jugendlichen gar keine Reihenfolge auf. Im

Vergleich dazu gaben bei den Schülern mit Alkoholerfahrung 35,2% eine falsche Reihenfolge an und 12,2% sortierten die verschiedenen Alkoholika nicht.

Die Einschätzungen des Alkoholgehaltes in Gramm in einem Liter Bier nahmen 61,9% der Schüler ohne Alkoholerfahrung gar nicht vor, 17,5% von ihnen unterschätzten den Alkoholgehalt stark, gefolgt von denen, die ihn stark überschätzten (10%). Bei den Jugendlichen mit Alkoholerfahrung gaben 42,3% keine Einschätzung ab, 33,7% dieser Jugendlichen unterschätzten den Alkoholgehalt stark.

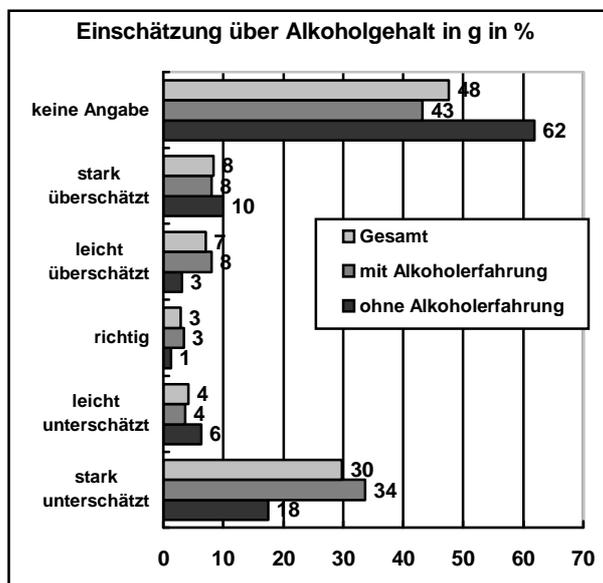


Abb. 56: Wissen über Alkoholgehalt in Prozent, Vergleich gesamt, mit und ohne Alkoholerfahrung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Aussage a „Eine gesunde Leber kann durch Alkohol nicht geschädigt werden“ gaben bei den Schülern ohne Alkoholerfahrung 37,8% als richtig aus. Bei den Schülern mit Alkoholerfahrung waren es 31,2%.

9% der Befragten ohne

Alkoholerfahrung verneinten die Aussage, dass Alkoholkonsum zu Schädigungen der Nervenzellen führt. Bei den Jugendlichen mit Alkoholerfahrung waren es 6%.

Die letzte Aussage „Alkoholismus ist eine Krankheit, an der nur alte und arme Menschen leiden“ wurde von 29,2% der Schüler mit Alkoholerfahrung als richtig bezeichnet. Bei den Schülern, die noch keinen Alkohol konsumiert haben, hielten 37,8% diese Aussage für richtig.

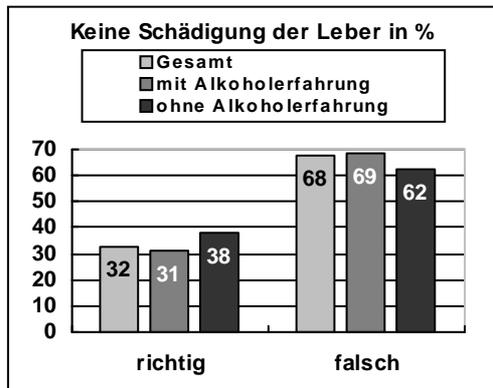


Abb. 57: Angekreuzte Antworten: Wissen über Schädigung der Leber in Prozent, Vergleich gesamt, mit und ohne Alkoholerfahrung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

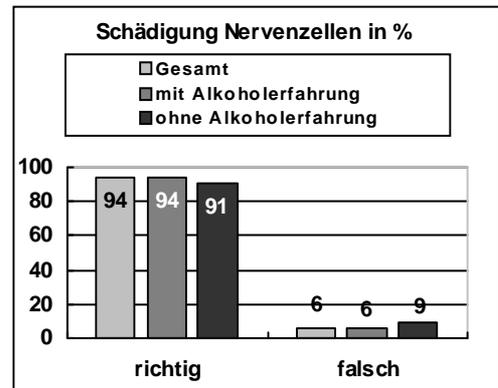


Abb. 58: Angekreuzte Antworten: Wissen über Schädigung Nervenzellen in Prozent, Vergleich gesamt, mit und ohne Alkoholerfahrung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

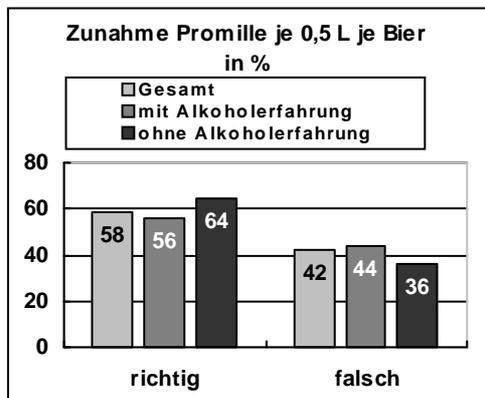


Abb. 59: Angekreuzte Antworten: Wissen über Promillegehalt in Prozent, Vergleich gesamt, mit und ohne Alkoholerfahrung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

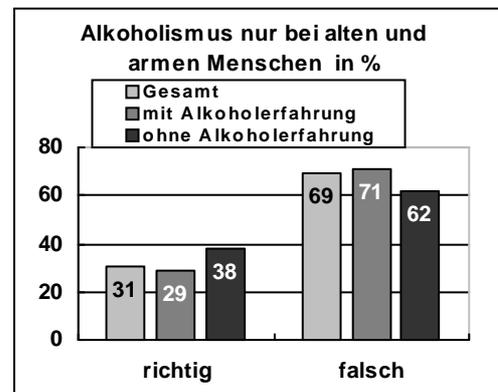


Abb. 60: Angekreuzte Antworten: Alkoholkrankung nur bei alten und armen Menschen in Prozent, Vergleich gesamt, mit und ohne Alkoholerfahrung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Insgesamt ist zu erkennen, dass die Jugendlichen ohne Alkoholerfahrung noch schlechter über die Risiken von Alkoholkonsum auf den Körper informiert sind und diese auch noch schlechter einschätzen können als die Schüler mit Alkoholerfahrung. Die Chi-Quadrat-Tests ergaben, dass zwischen den Merkmalen „Alkoholerfahrung“ und der Sortierung der verschiedenen Alkoholika sowie der Einschätzung des Alkoholgehaltes in einem Liter Bier ein signifikanter Zusammenhang besteht. Zwischen dem Wissen über die Folgen von Alkoholkonsum (Aussagen a-d) und den Alkoholerfahrungen der Jugendlichen besteht laut Chi-Quadrat-Test jedoch kein statistischer Zusammenhang. Dies bedeutet, dass Jugendliche mit Alkoholerfahrung die Wirkung von Alkohol besser einschätzen

können als Jugendliche ohne Alkoholerfahrung. Beide Gruppen haben jedoch nur ein sehr schwaches Wissen über die Folgen von Alkoholkonsum.

Es ist zu sagen, dass alle befragten Jugendlichen ungenügend über die Auswirkungen von Alkoholkonsum informiert sind und die Gefahren auch nicht einschätzen können.

Diese erschreckenden Ergebnisse zeigen, dass dringender Handlungsbedarf in der Aufklärungsarbeit der Schüler zum Thema Alkohol und dessen Gefahren und Folgen besteht.

Des Weiteren wurde festgestellt, dass die Frage „Wie reagierst Du, wenn Dich etwas ärgert, quält, traurig oder wütend macht?“ nicht auswertbar war, da für die Jugendlichen die Entweder-Oder Antwortmöglichkeiten nicht verständlich waren.

7.5 Interviews mit Lehrern⁷⁴

Wie oben bereits geschildert, wurden die Lehrer nach der Befragung der Schüler von der Kleingruppe anhand des Interviewbogens interviewt.

Die Aussagen der 30 interviewten Lehrer der verschiedenen Schulen waren insgesamt sehr ähnlich.

So gibt es an jeder der befragten Schulen einen Lehrer, der für Probleme und Fragen der Schüler zum Thema Alkohol, Drogen und Sucht zuständig ist.

In manchen Schulen gibt es spezielle Drogen- und Suchtbeauftragte, die ausschließlich für diese Thematik zuständig sind und auch regelmäßig Fortbildungen besuchen. Einigen Schulen haben Sozialarbeiter, -pädagogen oder Schulpsychologen eingestellt, die über die Themen Alkohol, Drogen und Sucht hinaus für Probleme im familiären Kreis oder Auffälligkeiten bei Kindern zuständig sind.

An den meisten Schulen gibt es Beratungs- oder auch Vertrauenslehrer, die neben Berufsberatung und Streitschlichtung auch Gespräche mit den Schülern rund um das Thema Alkohol führen und bei ernsthaften Problemen auf entsprechende Institutionen mit ausgebildeten Fachkräften verweisen.

⁷⁴ Verfasst von Julia Eisenburger

Die Lehrer waren nur nicht immer sicher, ob diese Ansprechpartner den Schülern auch bekannt sind.

Die Frage nach Vorfällen oder Problemen mit Alkohol an der Schule wurde von allen Lehrern bejaht. Am häufigsten gibt es demnach Probleme mit alkoholisierten Schülern auf Klassenfahrten und Ausflügen der Jahrgangsstufen 9 und 10 jeder Schulform. Da nach Meinung der Jugendlichen Alkohol zu solchen Fahrten dazu gehört, werden von Seiten der Lehrer oftmals strenge Kontrollen durchgeführt. Dennoch würden immer wieder angetrunkene oder betrunkene Schüler auffallen.

Einige Lehrer berichteten auch von Vorfällen mit Alkohol bei Schulfesten. Auch diese Vorfälle sind unabhängig von der Schulform. Bei den Haupt- und Realschulen seien es die letzten Schultage der Abschlussklassen (Halligalli Tage oder Chaos Tage) und deren Abschlussfeiern und bei den Gesamtschulen und Gymnasien die letzten Tage vor den Abiturprüfungen und die Abiturfeiern an denen Schüler Alkohol in der Schule und auf dem Schulgelände konsumierten. Zudem würden diese Schüler dann auch jüngere Schüler zum Alkoholkonsum verleiten.

Vereinzelt berichteten Lehrer auch von Vorfällen, in denen Schüler Biermixgetränke während der Pausen auf dem Schulhof konsumierten. Dies, so betonten es die Lehrer, seien aber Einzelfälle und gehörten nicht zum Schulalltag.

Ein Lehrer einer Gesamtschule berichtete jedoch von extremen Fällen alkoholisierten Jugendlicher bis hin zu Krankenhauseinlieferungen. Zudem waren dem Lehrer drei Fälle von Alkohol im Unterricht bekannt. Alkohol würde von den Schülern mit in die Schule gebracht und auf dem Schulgelände konsumiert. Auswirkung des Alkoholkonsums sei dann oftmals das Schulschwänzen.

Einige Lehrer äußerten zudem vorsichtig, dass der Konsum von illegalen Drogen ein weitaus größeres Problem bei den Schülern darstellen könnte.

Das Thema Alkohol wird nach Aussagen der interviewten Lehrer in verschiedenen Unterrichtsfächern vielfältig aber eher theoretisch behandelt. Es wird vor allem in den Gesellschafts- und Naturwissenschaften in unterschiedlichen Jahrgangsstufen, aber in allen Schulformen, thematisiert.

In den Gesellschaftswissenschaften, speziell im Fach Politik, wird anhand von aktuellen Medienberichten und persönlichen Erfahrungen mit Alkohol über das Thema diskutiert, Rechtsgrundlagen erläutert und über die Folgen von Alkoholkonsum aufgeklärt. Hier wird den Schülern auch die Möglichkeit gegeben kreativ zu arbeiten und beispielsweise Plakate gegen riskanten Alkoholkonsum zu erstellen.

In den Naturwissenschaften, speziell im Fach Biologie, wird das Thema Alkohol durch die Darstellung der kurz- und langfristigen schädigenden Wirkung von Alkoholkonsum auf den Körper behandelt. Da vor allem anhand von Bildern, Reportagen über Alkoholismus und Informationsbroschüren unterrichtet wird, bleibt das Thema für die Schüler theoretisch.

Um den Schülern die Wirkung von Alkohol auf ihre Wahrnehmungen realistisch zu demonstrieren, hat eine Realschule so genannte Alkoholbrillen angeschafft. Diese Brillen ermöglichen den Schülern ihre veränderten Wahrnehmungen und Reaktionen unter Alkoholeinfluss zu simulieren und sich mit dem Thema Alkohol auch praktisch zu beschäftigen.

Ein Gymnasiallehrer berichtete auch von Besuchen der Institution KADESCH der 6. Klassen und Aufklärungsarbeit der Polizei über Alkoholmissbrauch in den 10. Klassen.

Eine Hauptschullehrerin berichtete, dass früher regelmäßig Projektstage zum Thema Sucht durchgeführt wurden. In diesen Tagen hätten die Schüler die Suchtberatungsstelle Herne besucht und auch die Polizei habe über Alkoholmissbrauch aufgeklärt. Durch die Streichung von finanziellen Mitteln sei diese regelmäßige Veranstaltung jedoch weggefallen.

Als sinnvolle Präventivmaßnahme, um Jugendliche von riskantem Alkoholkonsum abzuhalten, nannten alle Lehrer Aufklärung und Erziehung durch die Eltern. In den Familien und deren engem Umfeld könne man Kinder langfristig durch das Vorleben positiver Vorbilder formen und beeinflussen. Die Kinder sollten jedoch nicht zur Alkoholabstinenz erzogen werden, sondern an einen Alkoholkonsum in Maßen herangeführt werden und lernen eigene Grenzen zu erkennen. Die Eltern sollten sich mehr für das Verhalten ihrer Kinder interessie-

ren und es nicht als gleichgültig hinnehmen, dass ihr Kind beim Essen oder bei Familienfeiern mittrinkt. Dies könne jedoch nur gelingen, wenn sich die allgemeine Einstellung der Gesellschaft zum Thema Alkohol verändere und allen eine Gesamtverantwortung gegenüber Jugendlichen bewusst würde.

Die Politik könne durch stärkere Kontrollen bei der Alkoholabgabe und restriktivere Durchsetzung von bestehenden Gesetzen einen erheblichen Teil dazu beitragen.

Auch das in den Medien eingesetzte Sinnbild des Alkohols für Erfolg und Freiheit dürfe nicht von der Gesellschaft toleriert werden.

Weiterhin sei es von großer Bedeutung das Selbstbewusstsein der Jugendlichen, auch bewusst nein zum Alkoholkonsum zu sagen, zu stärken. Dies könne durch die Schaffung von speziell für Jungen und Mädchen abgestimmten Freizeitangeboten gelingen.

Dort könnten auch Jugendliche, die aus Langeweile Alkohol trinken, eine Aufgabe und Abwechslung finden, die sie auch regelmäßig nutzen können. Vor allem männlichen Jugendlichen könnte mit Sportangeboten die Gelegenheit geboten werden, sich auszupeinern anstatt zum Alkohol zu greifen.

Viele Lehrer wünschten sich zudem mehr Zeit für Aufklärungsarbeit in der Schule und eine enge Zusammenarbeit mit der Polizei und anderen Institutionen, da Informationen von außen oft wirkungsvoller seien und von den Schülern eher angenommen würden, als theoretischer Unterrichtsstoff.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Alkohol an allen teilgenommenen Schulen unabhängig von der Schulform ein Thema ist. Zum Einen gab es an jeder Schule bereits Vorfälle mit alkoholisierten Schülern und zudem wird es auch im Unterricht behandelt. Lehrer, die Schülern bei Fragen und Problemen zum Thema Alkohol zur Verfügung stehen, gibt es an jeder befragten Schule. Die Auswertung der Fragebögen bestätigte jedoch die Zweifel mancher Lehrer, dass diese Kontaktpersonen den Schülern bekannt sind, da nur knapp 10% der Schüler Lehrer als Kontaktperson bei Fragen und Problemen rund ums Thema Alkohol nannten.

Der Wunsch vieler Lehrer nach mehr Zeit für Präventions- und Aufklärungsarbeit zeigt, dass aus Sicht der Lehrer ein konkreter Handlungsbedarf besteht, dem sie nur mit der Unterstützung der Eltern und der Politik entgegenzutreten können.

7.6 Interviews mit sonstigen Institutionen

Da die Projektgruppe zusätzlich zu den Schülern und Lehrern weitere Institutionen in Herne, die mit Jugendlichen und dem Thema Alkohol arbeiten, interviewen wollte, nahmen die Projektteilnehmer Kontakt zu einem Streetworker und dem Jugendberatungszentrum auf. Anhand des erstellten Interviewbogens wurden die Ansprechpartner der verschiedenen Institutionen von den Studenten telefonisch interviewt. Die Interviews dauerten je nach Umfang der Antworten 30 - 45 Minuten.

7.6.1 Interview mit dem Jugendberatungszentrum⁷⁵

Im Vorfeld des Interviews wurde die Jugend-, Konflikt- und Drogenberatungsstelle in Herne gebeten, hinsichtlich des Alkoholkonsums von 14–16-jährigen Jugendlichen einige Fragen zu beantworten.

Zuständiger Mitarbeiter war dort Herr Golthmann. Ihm wurde im Vorfeld das Projekt und der Hintergrund des Interviews vorgestellt und erläutert. Herr Golthmann wies schon bei der Terminabsprache darauf hin, dass in der Beratungsstelle Jugendliche nicht ausschließlich wegen Alkoholmissbrauchs betreut würden, sondern vorwiegend wegen des Konsums illegaler Drogen. Alkoholmissbrauch sei dabei in der Regel nur eine Begleiterscheinung. Er erklärte sich aber trotzdem bereit, die Fragen im Rahmen seiner Möglichkeiten zu beantworten.

Das Interview fand am 23.11.2007 in der Zeit von 12.00 bis 12.30 Uhr statt und wurde telefonisch geführt. Im Rahmen des Interviews wurden die Fragen des im Vorfeld erstellten Fragenkataloges gestellt.

⁷⁵ Verfasst von Silke Neubert

Zu Beginn des Interviews erklärte Herr Golthmann, dass er zu den Fallzahlen keine eindeutige Aussage treffen könne. Zwar sei die Beratungsstelle berichtsverpflichtet und müsse die durchgeführten Beratungen nachweisen, jedoch würden die Jugendlichen nicht rein wegen Alkoholkonsums betreut, sondern eher in Verbindung mit der Einnahme illegaler Drogen, wie z.B. Haschisch oder auch Heroin. Er könne daher die Fallzahlen nur schätzen und nannte darauf hin für das Jahr 2006 eine Zahl von ca. 200 Jugendlichen, die auch wegen Alkoholmissbrauchs betreut wurden.

Er gab weiter an, dass diese Zahl nicht nur längere Beratungen, sondern auch kurzfristige bzw. einmalige Beratungen enthalte. Auffällig sei hierbei, dass in der Statistik auch bereits 13-jährige Jugendliche mit Drogenproblemen auftauchen. Eine Beratung würde in der Regel ambulant in der Form „face-to-face“ geführt. Auf ausdrücklichem Wunsch der Jugendlichen könnten aber auch die Eltern oder Lehrer an den Beratungen teilnehmen. Daneben würden ebenfalls noch anonyme Beratungen durchgeführt, bei denen es keine Angabe von persönlichen Daten gebe.

Die Jugendlichen würden sich jedoch meist erst zu einer Beratung melden, wenn es bereits Ärger gebe. Sie kämen dann auf anraten der Eltern oder Justiz. Aus eigenem Interesse besuchten die Jugendlichen eine Beratung nur, wenn sich bei Ihnen bereits persönliche Probleme, z.B. psychischer Art, eingestellt hätten.

In der Regel kämen sie allerdings auf Aufforderung durch Außenstellen, teilweise hätte es ihnen auch die Jugendhilfe zur Auflage gemacht, eine Beratung in Anspruch zu nehmen. Von der Beratungsstelle erwarte man dann, Aufbau- bzw. Erziehungsarbeit zu erbringen, damit die Jugendlichen zukünftig keinen Alkohol mehr trinken. Zum Teil würde diese Chance von den Jugendlichen auch genutzt und sie änderten ihr Verhalten.

Wenn die Jugendlichen zu einer Beratung gezwungen würden, hätte diese meist keinen großen Erfolg, da sie nur zu ihren Pflichtterminen kämen und weitere Termine nicht wahrnahmen. Jedoch wäre es bei „zwanghaften“ Beratungen auch meist so, dass diese eher vorsorglich durchgeführt würden, da die Ju-

gendlichen eigentlich noch keine großen Probleme mit Drogen und Alkohol hätten.

Ansonsten verhalte es sich genauso wie bei einem Erwachsenen: „Es kann einem Betroffenen nur geholfen werden, wenn dieser es auch selber möchte.“

Weiter gab Herr Golthmann an, dass man die Jugendlichen bei ernsthaften Problemen an andere Stellen, wie die Entgiftungsstation des Marien Hospitals, weitervermittele.

Über die eigentliche Entgiftung hinaus, würden die Jugendlichen dann an Therapiezentren, die sowohl ambulante, teilstationäre und vollstationäre Behandlungen durchführen, verwiesen. Bei einer Therapie der Jugendlichen schalte man zudem die Jugendhilfe ein, da diese für die Übernahme der Kosten einer Behandlung zuständig sei.

Auch bestünde eine Zusammenarbeit mit anderen Facheinrichtungen, einer Kinderanwältin, dem Kinderschutzbund und Fachärzten.

Neben den Jugendlichen könnten aber auch die Eltern eine eigene Beratung durch die Drogenberatungsstelle bekommen oder besser noch, an einer Selbsthilfegruppe teilnehmen.

Diese Gruppe organisiere sich selbst und treffe sich in regelmäßigen Abständen. Allerdings handele es sich hier vorwiegend um Eltern, deren Kinder stark drogenabhängig seien.

Seit den 90er Jahren habe es eine fachliche Umstellung in der Beratung von Jugendlichen gegeben, die sich aber nicht nur auf den Alkoholmissbrauch bezog. Durch die aktuelle Zunahme des „Binge-Drinking“ und der Flatrate-Partys gebe es aber eine Spezialisierung der Einrichtungen auch auf diesen Bereich. Daneben sei geplant, dass sich die Krankenhäuser im Gebiet der Stadt Herne gerade auf die Behandlung von jungen Alkoholkonsumenten einstellen sollen.

Hinsichtlich der Ursachen für den extremen Alkoholkonsum bei Jugendlichen gab Herr Golthmann an, dass es sich hierbei nicht um ein schichtenspezifisches oder singuläres Problem handele, sondern dieses eher mehrschichtige Ursachen hätte. Hauptsächlich liegen seiner Meinung nach die Ursachen im familiären Umfeld. Vor allem in einem gestörten Familienleben, aber auch in vorhandenen psychischen Problemen der Eltern. Es herrsche eine mangelnde Vorbild-

Funktion: Wenn gerade die Eltern Kettenraucher seien oder regelmäßig viel Alkohol trinken, verleite dieses die Jugendlichen dazu, ihnen nachzueifern. Auch schulische Probleme, wie Mobbing oder Diskriminierung, seien mögliche Ursachen.

Manche Jugendliche würden aber auch aus einer Art „Selbstbehandlung“ heraus trinken, um körperliche oder psychische Probleme zu beseitigen („Flucht in den Alkohol“). Die Jugendlichen hätten auch keine Ahnung, wann sie bereits eine Persönlichkeitsstörung durch den Alkohol hätten und würden daher immer weiter trinken. Weitere Ursachen seien in den sozialen Kontakten der Jugendlichen zu finden und im Gruppenzwang. Aber auch das mangelnde Freizeitangebot führe dazu, dass Jugendliche, um beschäftigt zu sein, Alkohol trinken. Zudem gebe es, auch gerade in der Welt der Prominenten, wenige, die sich klar gegen den Drogenkonsum aussprechen. Es fehle hier an Vorbildern. Vielmehr würde der Konsum als natürlich und „cool“ dargestellt und die Jugendlichen würden sich schließlich durch diese Menschen beeinflussen lassen.

Als letzte Ursache nannte Herr Golthmann die Isolierung der Jugendlichen. Dies führe zu einem persönlichen Problemtrinken, welches meist einen psychischen Hintergrund habe.

Dem Alkoholmissbrauch vorbeugen, könne man seiner Meinung nach hingehen, indem den Jugendlichen ein besseres Freizeitangebot, z.B. durch Sportvereine, geboten werde. Vor allem die Stadt müsse in dieser Richtung tätig werden. Hier fehle es aber oft an den notwendigen finanziellen Mitteln. Daneben müsse das Augenmerk auf eine weitergehende schulische Erziehung gelegt werden. Seitens der Schulen sollten die Jugendlichen besser auf die Risiken des Alkoholkonsums hingewiesen werden. Eine Möglichkeit bestünde darin, Lehrer auf diese Problematik zu spezialisieren und den Jugendlichen so kompetente Ansprechpartner an die Seite zu stellen. Daneben könnten auch ältere Schüler als weitere Ansprechpartner dienen, da diese in der Regel schon ihre eigenen Erfahrungen mit Alkohol gemacht hätten und den jüngeren Schülern ihre Erfahrungen nahe bringen könnten. Weiter sollte man das Problembewusstsein der Jugendlichen sensibilisieren, damit diese die Risiken besser erkennen und vor allem aber sich selbst besser einschätzen können. Eine weitere

Möglichkeit, den Jugendlichen die Gefahren des extremen Alkoholkonsums aufzuzeigen, wäre eine auf die Jugendlichen zugeschnittene ansprechende Werbung, wie sie in den 90er Jahren bei der Aids-Aufklärung erfolgte. Die derzeitigen Versuche, Jugendliche hinsichtlich der Folgen des Alkoholkonsums aufzuklären, spreche diese nicht an. Zudem müsse es eine regelmäßige Aufklärung geben. Einmalige Aktionen würden schnell wieder vergessen und hinterließen keine nachhaltige Wirkung.

Durch die Beratungsstelle erfolge bereits, in Zusammenarbeit mit verschiedenen Einrichtungen/Therapiezentren, eine Sachaufklärung.

Auch gebe es eine einrichtungsübergreifende Präventionsarbeit in Jugendzentren, Schulen, aber auch in Betrieben und dort vor allem in Zusammenarbeit mit den Ausbildungsleitern.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Jugendlichen in der Jugend-, Konflikt- und Drogenberatungsstelle ausgebildete Ansprechpartner finden, welche ihnen hinsichtlich ihrer Alkohol- und Drogenprobleme Hilfestellung geben und ihnen eine fachgerechte Betreuung und Beratung bieten. Die Jugendberatung dient unter anderem als erste Anlaufstelle für die Jugendlichen, kann aber auch unterstützend hinzugezogen werden. Durch die Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen ist es möglich, den betroffenen Jugendlichen die für sie erforderliche Hilfe zu geben und sie aus ihren Problemen herauszuführen.

Jedoch kann die Beratungsstelle nur bei Kenntnis von Problemen eingreifen, wenn diese also bereits bestehen. Zwar ist auch sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten präventiv tätig, jedoch muss diesbezüglich noch weitere Arbeit, auch in anderen Einrichtungen wie z.B. der Schule, geleistet werden. Nur so kann dem Alkoholmissbrauch von Jugendlichen effektiv entgegen getreten werden. Es muss eine intensivere Aufklärungsarbeit erfolgen, in der alle, auch die Gesellschaft, ihren Anteil einbringen.

7.6.2 Interview mit einem Streetworker⁷⁶

Am 12.11.2007 wurde der Streetworker des Jugendamtes Herne Thorsten Nagel von einem Projektteilnehmer telefonisch interviewt.

Dem Streetworker wurde nochmals ausführlich der Auftrag der Stadt Herne, Fachbereich Gesundheit und die Vorgehensweise der Projektgruppe zum Thema erläutert.

Zu Beginn berichtete Herr Nagel, dass er seit 1999 Streetworker bei der Stadt Herne im Jugendamt und zurzeit als einziger Streetworker für die Jugendlichen in Herne zuständig sei. Seine Zielgruppe seien Jugendliche über 14 Jahren. Sein Aufgabenfeld bezeichnete Herr Nagel als außerschulische Erziehung. Sein Kontakt mit Jugendlichen käme durch Bürgerhinweise auf Treffpunkte von Jugendlichen zustande, die er mit einem Bus des Jugendamtes anfährt. Beim Erstkontakt mit den Jugendlichen erfolge erst ein Austausch, weshalb er diesen Treffpunkt aufsucht und die Jugendlichen ihren Treffpunkt auf genau diesen Ort festgelegt haben. Wenn weiterhin Austauschbedarf von Seiten der Jugendlichen bestehe, werde ein fester Termin vereinbart, an dem der Streetworker den Treffpunkt wieder besucht. So seien mit der Zeit drei feste so genannte Cliquentreffpunkte in Herne-Wanne und Herne-Eickel entstanden, die der Streetworker jeweils einmal die Woche mit dem Mobil des Jugendamtes anfährt.

Bei diesen festen Treffen biete er den Jugendlichen verschiedene Möglichkeiten ihre Freizeit zu gestalten, in Kontakt mit ihm und anderen Jugendlichen zu treten und über Themen, die die Jugendlichen interessierten zu diskutieren. Dabei sei es für ihn das wichtigste, ein Vertrauensverhältnis zu den Jugendlichen aufzubauen. Nur so sei es ihm überhaupt möglich, dass die Jugendlichen ihm Probleme anvertrauen oder er Probleme erkennen kann.

Kontakt mit den Eltern habe der Streetworker seltener. Die Eltern wüssten aber vom Kontakt ihrer Kinder mit dem Streetworker und fänden diese Arbeit auch sinnvoll. Anwohner der Cliquentreffpunkte, die keine Kinder hätten, fühlten sich durch die Treffen jedoch häufig belästigt und stellten diese Treffen häufiger bei Bürgerversammlungen in Frage.

⁷⁶ Verfasst von Julia Eisenburger

Alkohol sei bei den Treffen am Mobil tabu. Auch Jugendlichen über 16 Jahren sei der Konsum von Alkohol während der Treffen untersagt. Anders sei dies bei den vom Jugendamt jährlich organisierten Ferienfreizeiten. Dort sei es unter Beachtung des Jugendschutzgesetzes Jugendlichen über 16 Jahren erlaubt, Bier in Maßen zu konsumieren. Würde man den Jugendlichen den Konsum von Alkohol auf solchen Freizeiten verbieten, würden die Jugendlichen heimlich Alkohol trinken. Sei es den Jugendlichen hingegen gestattet, offen am Lagerfeuer ein Bier zu trinken, könnten die Betreuer jederzeit eingreifen und den Jugendlichen darauf aufmerksam machen, dass er genug getrunken habe.

In diesen Freizeiten ginge es darum, den Jugendlichen einen geübten und kontrollierten Umgang mit Alkohol aufzuzeigen.

An sich, so der Streetworker, hätten die Jugendlichen selten ein ausgeprägtes Problembewusstsein und würden selten zu ihm kommen und ihm Probleme anvertrauen. Häufiger müsse er auf die Jugendlichen zugehen und sie gezielt auf von ihm erkannte Probleme ansprechen. Kontakt mit Jugendlichen, die einen übermäßigen abhängigen Alkoholkonsum aufwiesen, habe er in Herne noch nicht gehabt. Sollte er mit einem solchen Fall dennoch einmal konfrontiert werden, würde er zuerst ein Vier-Augengespräch mit dem Jugendlichen führen und ihn auf Hilfsangebote in Herne, wie die Jugend-, Konflikt-, und Drogenberatungsstelle, hinweisen und auch zu einem Beratungsgespräch begleiten. Zudem würde er auch spätestens hier mit den Eltern in Kontakt treten.

Über diese Treffen und Ferienlager mit ihm bekannten Jugendlichen hinaus trete der Streetworker auch mit ihm unbekanntem Jugendlichen in Kontakt, die ihm vom Kommunalen Ordnungsdienst (KOD) gemeldet werden. Mit dem KOD habe das Jugendamt eine Vereinbarung getroffen, dass bei Vorfällen mit Jugendlichen vorerst der Streetworker als Vorhut des Ordnungsamtes mit den Jugendlichen in Kontakt tritt. Dieser Kontakt sei dann nicht nachhaltig, wie bei den Cliquentreffpunkten, sondern nur kurzweilig. Fallen beispielsweise mehrmals die Woche Alkohol konsumierende Jugendliche auf Spielplätzen und in Parks auf, so sei es die Aufgabe des Streetworkers, den Jugendlichen die Sanktionen, wie Platzverweis oder Anzeige aufzuzeigen, die Ihnen das Ord-

nungsamt aufgrund der verschiedenen Tatbestände auferlegen würde. Ziel dieser Art von Kontaktaufnahme sei ausschließlich die Belehrung der Jugendlichen, dass gesetzeswidriges Verhalten bestraft wird und sie ihr Verhalten ändern sollten. Die Zusammenarbeit mit dem KOD gehöre jedoch nicht zum Tagesgeschäft des Streetworkers, sondern komme nur vereinzelt vor.

Ursachen für einen übermäßigen Alkoholkonsum sieht er seiner Meinung nach in massiver Werbung für Alkohol, im steigenden Leistungsdruck, den die Jugendlichen durch die Schule, die Eltern und die Gesellschaft erfahren sowie in Perspektivlosigkeit. Interessant ist hier, dass die Auswertung der erhobenen Daten zu den Motiven der Jugendlichen zum Alkoholkonsum dem eher entgegenstehen. So gaben nur 5,0% der Jugendlichen an bei Ärger mit Freunden, 3,5% bei schlechten Noten und 7,7% um sich abzureagieren Alkohol zu trinken. Dies zeugt von einer falschen Selbstwahrnehmung bei einem Großteil der Jugendlichen.

Zudem definierten die Jugendlichen durch die Menge des Alkohols, den sie „vertragen“, ihr Ich und fühlten sich erwachsener und angesehener. Auch dies wurde nur von einem verschwindend geringen Teil der Jugendlichen bestätigt. So gaben 4,0% der Befragten an Alkohol zu konsumieren, weil es andere auch machen und nur 1,6% um anderen zu gefallen. Dies belegt wiederum, dass viele Jugendliche eine völlig falsche Selbstwahrnehmung haben.

Ein gesamtgesellschaftliches Verständnis für Jugendliche sehe er als sinnvolle Präventionsmaßnahme. Seiner Meinung nach fehlt es an Plätzen für Jugendliche, wo diese auch geduldet werden. So seien beispielsweise in der Stadtplanung auch Plätze nur für Jugendliche zu berücksichtigen.

Zum Schluss berichtete Herr Nagel noch von einer Umstrukturierung ab dem 01.01.2008. Demnach soll in jedem Stadtbezirk Hernes ein so genanntes Sozialraumteam mobil tätig werden. Jedes Sozialraumteam werde aus mehreren Fachkräften im Bereich Sozialarbeit bestehen. Da in jedem Stadtbezirk ein eigenes Sozialraumteam tätig werden soll, erhoffe man sich einen noch intensiveren Kontakt und Zugang zu den Jugendlichen in Herne.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass der Streetworker einen wichtigen Ansprechpartner außerhalb der Schule und zu Hause für Jugendliche und ihre Probleme darstellt. Da er jedoch bis zum Zeitpunkt der Umstrukturierung allein für das ganze Stadtgebiet zuständig ist, kann er seine Arbeit nur auf einen geringen Teil der Jugendlichen beschränken und nicht speziell zum Thema Alkoholkonsum präventiv tätig werden. Seine Arbeit ist jedoch unter dem Motto „einer ist besser als keiner“ zu sehen.

8. Lösungsansätze und Empfehlungen

Da das Thema der Flatrate- oder Komasaufen-Partys in den Medien immer wieder im Zusammenhang mit dem Phänomen des Rauschtrinkens auftaucht, wurde von der Projektgruppe zusammengetragen, inwieweit die befragten Herner Jugendlichen damit in Kontakt gekommen sind.

Obwohl dem Ordnungsamt der Stadt Herne keine Erfahrungswerte mit den sogenannten Flatrate-Partys vorliegen, konnte bei der Befragung der Schüler festgestellt werden, dass den Neuntklässlern diese jedoch ein Begriff sind. Da die Projektgruppe keine Frage nach Flatrate-Partys im Fragebogen vorgesehen hatte, wurde die Frage anschließend im Plenum der Klasse mit den Schülern diskutiert. Die Ergebnisse wurden von den Teilgruppen formlos schriftlich festgehalten.

Die Jugendlichen berichteten, dass ihnen Partys, bei denen alkoholische Getränke unter Einkaufspreis angeboten werden (z.B. so genannte 99 Cent- bzw. 1 Euro-Partys), bekannt seien. Diese Veranstaltungsform würde für Abipartys genutzt und dadurch nur einer bestimmten Zielgruppe publik gemacht. Auch einige Herner Gaststätten sollen diese Art der Veranstaltung anbieten. Zumeist nannten die Jugendlichen im Plenum jedoch Angebote in Diskotheken und Gaststätten der Nachbarstädte, wie Bochum und Dortmund, in denen sämtliche Varianten von Billig-Partys veranstaltet würden. Diese würden jedoch nur von verhältnismäßig wenigen besucht, Alkohol würden die Schüler eher bei Freunden oder draußen konsumieren, was auch die Befragung der Projektgruppe bestätigte.

Dennoch interessierte die Projektgruppe, wie andere Städte Flatrate- oder Billig-Partys handhaben und mit in diesem Zusammenhang auftretenden Problemen umgehen. Zudem wurde zusammengetragen, inwieweit die Regierung konkreten Handlungsbedarf gegen Alkoholmissbrauch von Jugendlichen sieht und in welcher Form sie dagegen vorgeht.

8.1 Alkoholvereinbarungen am Beispiel der Stadt Nürnberg⁷⁷

Zur Bekämpfung von Alkoholmissbrauch bei Jugendlichen hat die Stadt Nürnberg mit örtlichen Diskothekenbetreibern, dem Polizeipräsidium Mittelfranken/Abschnitt Mitte und dem Bayrischen Hotel- und Gaststättenverband e.V. am 4. April 2007 eine Vereinbarung gegen Alkoholmissbrauch abgeschlossen. Ziele dieser freiwilligen Vereinbarung sind die Bekämpfung von übermäßigem Alkoholkonsum von Jugendlichen in Diskotheken, die Billigalkoholpartys veranstalten, und die Senkung der alkoholbedingten Aggressionsdelikte im Umfeld von Diskotheken durch deren Besucher.⁷⁸

In Nürnberg wurden bis zum Zeitpunkt des Abschlusses der Vereinbarung vor allem Partys mit verbilligten Getränkepreisen unter 1 Euro beworben und veranstaltet. Dennoch ergaben Jugendschutzkontrollen keine gefährlichen Erkenntnisse und auch die meisten Betriebe waren trotz ihres Angebots von Billiggetränken alkoholischer Art nicht als sehr auffällig zu bezeichnen. Besorgniserregend war jedoch ein aggressives und uneinsichtiges Verhalten alkoholisierter Diskothekenbesucher, das zu nächtlichen Ruhestörungen und teilweise schwerwiegenden Straftaten führte.⁷⁹ Letztendlich ausschlaggebend für den Abschluss der Vereinbarung war eine Massenschlägerei stark alkoholisierter Jugendlicher am Nürnberger Plärrer, der massiven Polizeieinsatz erforderte und dem Image der Stadt Nürnberg und ihrer Gastronomie schadete.

⁷⁷ Verfasst von Julia Eisenburger

⁷⁸ Vgl. Vereinbarung gegen den Alkoholmissbrauch in Nürnberger Diskotheken

⁷⁹ Vgl.: Veröffentlichung der Anträge der CSU-Fraktionen vom 19.03.2007 und der SPD Fraktion 03.04.2007, <http://onlineservice.nuernberg.de/eris/downloadPDF.do;jsessionid=alpg6lnWZjLg;jsessionid=alpg6lnWZjLg?id=412864>, letzter Zugriff 26.11.2007

Die Vereinbarung beinhaltet Erklärungen über verbindliche Maßnahmen der Diskothekenbetreiber, der Polizei, der Stadtverwaltung Nürnberg und des Bayerischen Hotel- und Gaststättenverbandes e.V. .

So verpflichten sich die Diskothekenbetreiber des Stadtgebietes mit Unterzeichnung der Vereinbarung auf Werbung für und die Durchführung von bereits oben definierten „Billigparties“ zu verzichten. Eine weitere zwingende Maßnahme ist die Einrichtung von geeigneten Eigenkontrollsystemen zur Überprüfung der gaststätten- und jugendschutzrechtlichen Vorschriften, insbesondere, dass kein Ausschank von Alkohol an erkennbar Betrunkene erfolgt gemäß § 20 Nr. 2 GastG, dass mindestens ein alkoholfreies Getränk zum selben Preis wie das billigste alkoholische Getränk gleicher Menge angeboten wird gemäß § 6 GastG und dass kein Ausschank von harten Alkoholika an Minderjährige erfolgt gemäß § 9 JuSchG. Die dritte verbindliche Zusage der Diskothekenbetreiber stellt die Abweisung von erkennbar betrunkenen Jugendlichen bereits bei Einlass in die Diskothek dar.

Mit Unterzeichnung der Vereinbarung erklärt das Polizeipräsidium Mittelfranken/Abschnitt Mitte seine Bereitschaft die vereinbarten Verpflichtungen der Diskothekenbetreiber zu überprüfen.

Die Stadtverwaltung Nürnberg verpflichtet sich in dieser Vereinbarung zur Unterstützung der Gastronomie bei den von ihnen zugesagten Maßnahmen auch im Rahmen ihrer eigentlichen Öffentlichkeitsarbeit.

Zudem bietet sie weitere Maßnahmen und Projekte für Jugendliche zur Sucht- und Alkoholprävention und verspricht Beratung der Gastronomen und Veranstalter in Fragen des Kinder- und Jugendschutzes.

Weitere Aufgabe der Stadt ist die Kontrolle der Einhaltung der vereinbarten Maßnahmen durch die Diskothekenbesitzer.

Die Ankündigung ordnungsrechtlicher Maßnahmen auf Grundlage des Gaststättengesetzes und des Jugendschutzgesetzes zu ergreifen, sofern die vereinbarten verbindlichen Maßnahmen nicht eingehalten werden bzw. keine Wirkung zeigen, ist ebenfalls Bestandteil der Erklärung der Stadtverwaltung Nürnberg.

Der Bayerische Hotel- und Gaststättenverband e.V. verpflichtet sich, die Stadt Nürnberg und die Polizei im Bemühen Billigalkoholpartys abzuschaffen, zu un-

terstützen, indem er maßgeblich auf seine Vereinsmitglieder einwirkt und somit in der Öffentlichkeitsarbeit der verantwortungsvolle Umgang der Gastronomie mit Alkohol dokumentiert werden kann.⁸⁰

Der Mitarbeiter des Ordnungsamtes der Stadt Nürnberg, Abteilung Gaststättenrecht, Michael Schaffert hatte sich der Projektgruppe für Fragen bezüglich der Vereinbarung zur Verfügung gestellt.

Bei einem Telefonat schilderte er die bereits gemachten Erfahrungen seit Abschluss der Vereinbarung.

Er berichtete, dass sich die Situation nun entspannt hätte und eingespielt sei. Zuerst hätten einige Diskothekenbesitzer versucht die unterzeichnete Vereinbarung zu umgehen und Lücken zu nutzen. So sei die Einführung und Einhaltung der Vereinbarung von Seiten der Diskothekenbetreiber in der ersten Zeit sehr mühselig gewesen.

Durch strenge Kontrollen und die regelmäßige Präsenz der Polizei und des Ordnungsamtes der Stadt Nürnberg sei es gelungen, dass im gesamten Stadtgebiet keine Billigalkoholpartys mehr veranstaltet werden. Mittlerweile hätten 15 von 18 Diskothekenbesitzern die Vereinbarung gegen den Alkoholmissbrauch in Nürnberger Diskotheken unterzeichnet und würden die vereinbarten Verpflichtungen auch umsetzen.

Die Vereinbarung habe sogar zur Anschwärzung von Diskothekenbetreibern untereinander geführt, wenn diese gegen die Verpflichtungen verstoßen hätten. Überwacht wird die Einhaltung der vereinbarten Maßnahmen durch stichprobenartige Kontrollen der Polizei in den Diskotheken. Zudem werden regelmäßig die Veranstaltungskalender der Diskotheken im Internet nach Angeboten für Billigpartys kontrolliert und auch nach Plakaten und Flyern, die für solche Veranstaltungen werben, Ausschau gehalten.

Fraglich war es der Projektgruppe, warum fast alle Diskothekenbetreiber die Vereinbarung, die sie in der Ausübung Ihrer Gastronomie doch stark beschränkt, freiwillig unterzeichnet haben. Herr Schaffert stellte daraufhin klar, dass denen, die nicht bereit waren die Vereinbarung abzuschließen, als Druck-

⁸⁰ Vgl. Vereinbarung gegen den Alkoholmissbrauch in Nürnberger Diskotheken vom 04.04.2007

mittel die Vorverlegung der Sperrzeiten bei auffälligen Veranstaltungen angedroht wurde, was auch gemäß § 18 GastG i.V.m. Bay.GaststättenVO rechtmäßig ist. Diese Androhung hätte die Diskothekenbesitzer wirtschaftlich mehr belastet, als die Kooperation mit der Stadt durch die Unterzeichnung der Vereinbarung.

Herr Schaffert berichtete auch von den Nachteilen und negativen Erfahrungen seit Abschluss der Alkoholvereinbarung. Die Jugendlichen hätten vor allem im Sommer verstärkt in Parks und auf Spielplätzen übermäßig Alkohol konsumiert und dabei öffentliche Straßen und Plätze verschmutzt und öffentliches wie privates Eigentum beschädigt und zerstört. Um dem Entgegen zu wirken, kontrolliere die Polizei und das Ordnungsamt regelmäßig an bekannten Treffpunkten von Jugendlichen, die Alkohol konsumieren und gingen vehement gegen Rechtsverstöße vor.

Die Vereinbarung hat inzwischen in Bayern weite Beachtung gefunden und wurde vom Staatsminister Huber und dem Präsidenten BGH als vorbildlich und zur raschen Nachahmung empfohlen. So hat die Stadt Bayreuth nach dem Vorbild der Stadt Nürnberg eine Vereinbarung gegen den Alkoholmissbrauch mit Bayreuther Gaststätten- und Diskothekenbetreibern und Gastronomen der Stadt abgeschlossen.⁸¹

Auch der Bayrische Verwaltungsgerichtshof in München hat bereits am 27.08.2007 das Vorgehen der Stadt Nürnberg gegenüber örtlichen Diskothekenbetreibern in einem Eilverfahren bestätigt. Die Stadt hatte einem Diskothekenbetreiber die Schließung angedroht und angeordnet und ihm mit sofort vollziehbarem Bescheid die Weiterführung des Betriebs untersagt, da dieser trotz Unterzeichnung der Alkoholvereinbarung weiterhin alkoholische Getränke unter 1,50 Euro angeboten hatte.⁸² Die Stadt hatte somit ihre Ankündigung ordnungsrechtliche Maßnahmen auf Grundlage des Gaststättengesetzes zu ergrei-

⁸¹ Vgl.: Veröffentlichung der Anträge der CSU-Fraktionen vom 19.03.2007 und der SPD Fraktion vom 03.04.2007, <http://onlineservice.nuernberg.de/eris/downloadPDF.do;jsessionid=alpg6lnWZjLg;jsessionid=alpg6lnWZjLg?id=412864>, letzter Zugriff am 03.12.2007

⁸² Vgl. Nachrichten aus dem Rathaus vom 22.08.2007, http://www.2.nuernberg.de/presse/mitteilungen/presse_09435.html, letzter Zugriff am 03.12.2007

fen, sofern der Diskothekenbesitzer die vereinbarten Maßnahmen nicht einhält, wahr gemacht, worauf der Diskothekenbesitzer Widerspruch einlegte. Der Verwaltungsgerichtshof bestätigte das Vorgehen der Stadt und erklärte „die Anordnung sei für die Stadt schon deswegen notwendig gewesen, wenn sie ‚an den materiellen Zielen der freiwilligen Selbstbeschränkungsverpflichtungen einigermaßen glaubwürdig festhalten und einen Domino-Effekt vermeiden will‘.“⁸³

Diese Bestätigung des Bayrischen Verwaltungsgerichtshofes und die ausgesprochene Würdigung und Empfehlung des bayrischen Staatsministers Huber bestärkt den Erfolg des Abschlusses einer Alkoholvereinbarung in Nürnberg und ist Motivation für den Erfolg der Einführung dieser Vereinbarung in anderen Städten.

Da es in Herne keine Diskotheken gibt, weichen einige Jugendliche in angrenzende Städte aus, in denen Diskotheken und Gaststätten Billigpartys veranstalten. So eine Vereinbarung wäre für die Stadt Herne bei Handlungsbedarf ein möglicher Ansatz, um in Kooperation mit benachbarten Städten Alkoholmissbrauch von Jugendlichen zu erschweren.

8.2 Verbot von Flatrate-Partys am Beispiel der Stadt Hannover⁸⁴

Nachdem die große Debatte über Alkoholmissbrauch unter Jugendlichen eingeleitet worden war, prüfte daraufhin der zuständige Bund-und-Länder-Ausschuss für Gewerberecht am 24. Mai 2007 ein Verbot der Flatrate-Partys und beschloss, dass diese erkennbar in Ausübung eines Gewerbes auf die Verabreichung von alkoholischen Getränken an Betrunkene abzielen und somit nach geltendem Recht unzulässig sind. Eine eigene Gesetzesgrundlage ist demnach nicht nötig, die bestehenden Regelungen im Gaststättengesetz reichen aus um die Veranstaltungen bereits im Vorfeld verbieten zu können.⁸⁵

⁸³ Nachrichten aus dem Rathaus vom 22.08.2007
http://www2.nuernberg.de/presse/mitteilungen/presse_09435.html, letzter Zugriff am 03.12.2007

⁸⁴ Verfasst von Justine Waniczek

⁸⁵ Vgl: <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2007/06/2007-06-07-verbot-flatrate-party.html>, http://www.bmg.bund.de/nn_989058/DE/Presse/Pressemitteilungen/Presse-Drogenbeauftragte/pm-6-6-07.html Stand vom 08.11.07)

Demnach kann einem Gewerbetreibenden die Erlaubnis versagt werden, wenn dieser gem. § 4 GastG die erforderliche Zuverlässigkeit nicht besitzt. Darunter auch, wenn er nach § 4 Abs. 1 S. 1 GastG dem Alkoholmissbrauch Vorschub leistet. Dabei liegt das Vorschubleisten von Alkoholmissbrauch nicht nur dann vor, wenn gegen die der Alkoholprävention dienenden gaststättenrechtlichen Verbote, die entsprechenden Jugendschutzbestimmungen oder gegen behördliche Auflagen verstoßen wird, sondern auch in Fällen grundsätzlich erlaubten Alkoholausschanks, wenn übermäßiger Alkoholkonsum begünstigt wird. Dies ist bei den Komasaufen- oder Flatrate-Partys der Fall, denn es wird beim Gast das Bedürfnis geweckt, wenigstens den entrichteten Pauschalpreis wieder „hereinzubekommen“ und „abzutrinken“. Somit ist die Voraussetzung für die Versagung einer Gaststättenerlaubnis nach § 4 Abs. 1 S. 1 GastG erfüllt.

Dazu wird die Werbung für derartige Veranstaltungen („Koma-Saufen“, „All-you-can-drink“) schon als ein Indiz für die Abgabe von Alkohol an erkennbar Betrunkene gem. § 20 Nr. 2 GastG gewertet, da das Ziel dieser Veranstaltung in der Herbeiführung eines Alkoholrausches liegt. In diesen Fällen ist unter Umständen die gaststättenrechtliche Erlaubnis gem. § 15 Abs. 2 GastG zu widerrufen, wenn nachträglich Tatsachen eintreten, die die Versagung nach § 4 Abs. 1 Nr. 1 GastG rechtfertigen. Jedoch reicht der einmalige Verstoß für einen Widerruf nicht aus, da hier das Grundrecht der Berufsfreiheit gem. Art. 12 GG zu berücksichtigen ist. Die Verhältnismäßigkeit ist dagegen gewahrt, wenn sich der Veranstalter wiederholt widersetzt, da die Bestimmungen des Jugendschutzes besonders schützenswert sind.⁸⁶

Von dieser gesetzlichen Richtlinie machte auch die Stadt Hannover Gebrauch. Da die Anzahl der Alkoholvergiftungen in der Region Hannover seit einigen Jahren angestiegen ist und sich die öffentliche Diskussion um ein Verbot von Flatrate-Partys in Hannover immer weiter verschärfte, wurde im Juli 2007 erstmals ein Verbot für sechs Veranstalter von Flatrate-Partys ausgesprochen.

Die Anzahl der Alkoholintoxikation von Kinder und Jugendlichen, die stationär behandelt wurden, dokumentierte das Kinderkrankenhaus auf der Bult in Han-

⁸⁶ Vgl. GewArch 2007/7 S. 276 ff

nover. Während es im Jahr 2005 115 Fälle gab, stieg die Anzahl der Alkoholvergiftungen 2006 um ca. 17% auf 134 Fälle. Im ersten Halbjahr 2007 wurden weitere 117 Alkoholintoxikationen von Kindern und Jugendlichen registriert.⁸⁷

Um zumindest gegen diese Art von Alkoholexzessen bei Jugendlichen vorzugehen, ergab sich für die Stadt Hannover ein Handlungsbedarf gegenüber bestimmten Gaststätten und Diskotheken, die Partys nach dem Flatrate-Prinzip veranstalteten. Insbesondere die Diskothek Funpark auf der Expo-Plaza mit ihrem „10 Cent Hammer Event“ bei der Vodka-Energy-Mixgetränke für jeweils 10 Cent in unbegrenzter Menge ausgeschenkt wurden, war der Stadtverwaltung Hannover ein Dorn im Auge. Nachdem freiwillige Verzichtserklärungen keine Wirkung gezeigt hatten, entschieden sich die Städte und Gemeinden der Region Hannover gemeinsam, gegen diese Art von Veranstaltungen mit einem restriktiven Verbot vorzugehen und legten daraufhin eine bestimmte Vorgehensweise mit Veranstaltern von Flatrate-Partys fest.

Zuerst wurden die Gewerbetreibenden in dem Versuch kontaktiert, diese durch ein persönliches Gespräch dazu zu bewegen, auf Veranstaltungen solcher Art zu verzichten und eine Verzichtserklärung zu unterschreiben. Geschah dies nicht, folgte als nächster Schritt die Untersagung der Veranstaltung nach § 20 Nr. 2 GastG und die Erteilung einer Auflage zur Untersagung zukünftiger Veranstaltungen nach § 5 Abs. 1 Nr. 1 GastG. Gewerbetreibende, die durch Verstöße gegen Untersagungen oder diese Auflagen auffielen, wurden dann mit einem Zwangsgeld belegt. Bei wiederholten Verstößen sollten diese dann auf ihre persönliche Zuverlässigkeit nach § 4 Abs. 1 Nr. 1 GastG überprüft und gegebenenfalls ein Verfahren zum Widerruf der Gaststättenerlaubnis gegen sie eingeleitet werden.

Begründungsbestandteile der hannoverschen Bescheide waren das Vorhandensein eines konkreten Anlasses, der entweder in einer bereits stattgefundenen oder einer zukünftigen Party mit eindeutiger Werbung lag. Das Ermessen wurde unter Beachtung der Verhältnismäßigkeit des Eingriffs insoweit ausgelegt, als dass die Geeignetheit der Auflage unter dem Aspekt einer Gefährdung

⁸⁷ Fallzahlen Kinderkrankenhaus auf der Bult, Abt. Kinder- und Jugendpsychiatrie

der Gesundheit der Gäste geprüft und bejaht wurde. Auch wurde die Auflage als kleinstmögliche Einschränkung des Gewerbebetriebs ohne Existenzgefährdung gewertet. In Abwägung der Berufs- und Gewerbefreiheit sowie unter Beachtung der Freiheit des Bewirtungskonzeptes und der Gefahren für die Gesundheit der Gäste wurde die Angemessenheit zu Gunsten der Gesundheit der Gäste abgewogen. Des Weiteren wurde auf den möglichen Widerruf der Gaststättenerlaubnis hingewiesen.

Der Diskothekenbetreiber des Funparks sah sich trotzdem in seiner unternehmerischen Freiheit beschränkt und legte Klage vor dem Verwaltungsgericht ein. Das Verwaltungsgericht Hannover bestärkte die Region Hannover in ihrer Vorgehensweise und entschied, dass diese rechtmäßig gehandelt habe, da das Veranstaltungskonzept der Flatrate-Partys darauf beruhe, vorsätzlich ein Angebot zum Alkoholmissbrauch zu machen. Dies sei ein Indiz dafür, dass in Ausübung des Gewerbes alkoholische Getränke an erkennbar Betrunkene ausgeschenkt werden (§ 20 Nr. 1 GastG). Des Weiteren können nach § 5 Abs. 1 Nr. 1 des GastG Gewerbetreibenden, die einer Erlaubnis bedürfen, jederzeit Auflagen zum Schutze der Gäste gegen Ausbeutung und gegen Gefahren für Leben, Gesundheit oder Sittlichkeit erteilt werden und so die bereits erteilte Erlaubnis anpassen. Die Auflage zum Schutz der Gesundheit der Gäste kommt deshalb in Betracht, weil die Gefahr besteht, dass dem Alkoholmissbrauch Vorschub geleistet wird und nach Art und Preisgestaltung zum übermäßigen Alkoholkonsum animiere. So werden die überwiegend jugendlichen Gäste zu einem gesundheitsgefährdenden Konsum verleitet. Ferner urteilte das Verwaltungsgericht Hannover, dass es für das Konsumverhalten der Zielgruppe der Jugendlichen keinen Unterschied mache, ob alkoholische Getränke nach der Entrichtung eines einmaligen Eintrittspreises in unbegrenzter Menge oder zu einem minimalen Preis angeboten werden, da beides einen Anreiz schaffe alkoholische Getränke in unbegrenzter Menge zu erhalten. Das Angebot betreffe gerade die Gruppe der Jugendlichen, da diese aufgrund ihres geringeren Einkommens bei den Flatrate-Angeboten einen Vollrausch problemlos finanzieren könne. Die Gruppe der Jugendlichen sei außerdem besonders gefährdet, da ihnen das Bewusstsein für die Wirkung von alkoholischen Getränken und mögliche

Gesundheitsgefahren fehle. Der Gewerbetreibende habe somit eine erhöhte Sorgfaltspflicht.⁸⁸

„Der Funpark reagierte mit einer »Danke-Hannover-Party« auf das Verbot. Die Gäste bezahlten 10 Euro Eintritt, bekamen dafür aber Getränkegutscheine über 50 Euro – genug für 33 Wodka-Gemische zu jeweils 1,50 Euro. Die Stadt reagierte mit einem neuen Verbot und setzte, als [Gaststättenbetreiber] Meyer standhaft auf sein Recht beharrte, seine Gäste bis zum Umfallen trinken zu lassen, ein Zwangsgeld von 5000 Euro fest.“⁸⁹

Der Funpark betreibt noch bis heute seine „Danke-Hannover-Partys“.

Trotz des Verbots von Flatrate-Partys in Hannover konnte von der Kinder- und Jugendpsychiatrie des Kinderkrankenhauses auf der Bult keine Entspannung der Fallzahlen festgestellt werden: Der Trend zum Rauschtrinken sei auch ohne Flatrate-Partys weiterhin vorhanden. Das Trinken sei für die Jugendlichen zu einer Art Freizeitbeschäftigung geworden und das Problem offensichtlich nicht nur durch ein Verbot in den Griff zu bekommen.

Aus diesem Grund arbeitet die Stadt Hannover derzeit an der Umsetzung des Bundesmodellprogramms „HaLT- Hart am Limit“.

8.3 Das Bundesmodellprogramm HaLT- Hart am Limit⁹⁰

Einen weiteren Präventionsansatz gegen exzessives Rauschtrinken bietet das Bundesmodellprogramm „HaLT- Hart am Limit“. Im Jahre 2003 startete das Pilotprojekt der Suchtberatungsstelle Villa Schöpflin in Lörrach und wurde bald auf insgesamt elf Standorte in neun Bundesländern ausgeweitet.⁹¹

Dieses Präventionsprogramm wurde als Reaktion auf den Anstieg von stationär behandelten Alkoholvergiftungen von Kindern und Jugendlichen ins Leben gerufen, um auf kommunaler Ebene Jugendliche mit riskantem Alkoholkonsum zu erreichen.

⁸⁸ Verwaltungsgericht Hannover, Beschluss vom 11.07.07, AZ 11B3480/07, GewArch 2007/9, S.388 ff

⁸⁹ Die Zeit, 19.07.07, Nr. 30

⁹⁰ Verfasst von Justine Waniczek

⁹¹ Weitere Standorte der zweiten Modellphase des HaLT-Projektes sind Berlin, Frankfurt a.M., Greifswald, Rostock, Osnabrück, Hamm, Bad Neuenahr-Ahrweiler, Kaltenkirchen, Erfurt

Das Bundesmodellprogramm HaLT verfolgt zwei große Ziele: Einerseits die frühzeitige Prävention von riskantem Alkoholkonsum von Kindern und Jugendlichen, sowie andererseits die Förderung eines verantwortungsbewussten Umgangs mit Alkohol und das nicht nur bei Jugendlichen.

Dabei baut das HaLT- Konzept auf einem reaktiven und einem proaktiven Baustein auf.

Der reaktive Baustein ist darauf gerichtet, Jugendliche mit riskantem Alkoholkonsum, die insbesondere durch eine Alkoholvergiftung auffällig geworden sind, zur Reflexion ihres eigenen Trinkverhaltens zu bewegen.

Die betroffenen Jugendlichen werden von den Kliniken, aber auch durch andere Kooperationspartner in Interventionsangebote des HaLT-Programms vermittelt. In Gruppen- oder Einzelangeboten sollen diese die Motive und Hintergründe ihrer Trinkgewohnheiten überdenken. Auch können erlebnispädagogische Angebote zur Stärkung der Selbstwahrnehmung der Jugendlichen konzipiert und gegebenenfalls weiterführende Hilfen veranlasst werden.

Der proaktive Baustein zielt auf die Sensibilisierung der Kinder und Jugendlichen, aber auch der Erwachsenen bezüglich des Umgangs mit Alkohol ab. Der verantwortungsvolle Umgang mit Alkohol und das richtige Maß als sozialer Konsens sollen dabei im Vordergrund stehen. Dazu gehört Aufklärungsarbeit in Form von Informationsstunden an Schulen und Schulfesten, sowie die konsequente Umsetzung des Jugendschutzgesetzes unter Mitarbeit der Gaststätten, des Einzelhandels und Festveranstaltern. Ihnen werden dazu Informations- und Aushangmaterialien zu Verfügung gestellt. Des Weiteren werden sie zu Selbstverpflichtungen angehalten, die teilweise auch über das Jugendschutzgesetz hinausgehen. Neben der Erschwerung des Zugangs zu Alkohol soll gleichzeitig ein Rahmen für einen altersadäquaten Umgang mit Alkohol geschaffen werden. Dabei sollen die Jugendlichen ein klares Feedback durch die Öffentlichkeit bekommen.

Eine wesentliche Voraussetzung dafür ist der Aufbau eines lokalen Kooperationsnetzwerks sowohl im proaktiven als auch im reaktiven Bereich. Dadurch soll eine funktionierende Vernetzung von lokalen Einrichtungen außerhalb der Suchthilfe aufgebaut werden, um die riskant konsumierenden Jugendlichen

möglichst effizient und frühzeitig einzubinden, noch bevor diese in die Suchthilfe abgeleitet. Außerdem sollen Zugangswege zu Jugendlichen mit riskantem Alkoholkonsum optimiert werden. Mögliche Kooperationspartner können dabei unter anderem Ämter, Schulen, Ausbildungsbetriebe, Sozial- und Jugendarbeit, Kliniken, Polizei, Einzelhandel, Gaststätten und Eventveranstalter sein.⁹²

Beispiel für Kooperationsnetzwerke nach dem HaLT-Modell

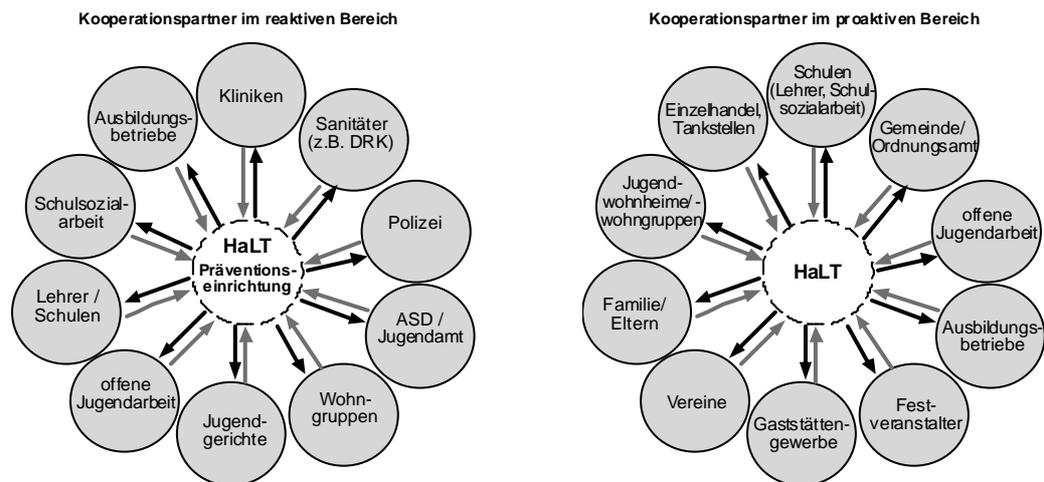


Abb. 61: Beispiel für Kooperationsnetzwerke nach dem HaLT-Modell⁹³

Das Bundesmodellprogramm wurde 2003 von der Villa Schöpflin – Zentrum für Suchtprävention in Lörrach entwickelt und erprobt. Das Pilotprojekt startete unter dem Träger Badischer Landesverband für Prävention und Rehabilitation. Für die Umsetzung des Konzeptes waren eine Diplom-Pädagogin und Diplom-Sozialpädagogin zuständig. Anfänglich wurde der Schwerpunkt auf die reaktive Zusammenarbeit mit den Kliniken gesetzt und ein transparentes Ablaufschema für die Überleitung von Jugendlichen mit Alkoholvergiftungen in das HaLT-Programm entwickelt. Bereits in der Klinik erfolgte durch einen Arzt ein Informationsgespräch mit den Jugendlichen und deren Eltern, in dem das HaLT-Angebot sowie eine Auseinandersetzung mit der Problematik angesprochen wurde. Bei Einverständnis zur Überleitung in das Programm wurde eine Präventionskraft in Rufbereitschaft der Villa Schöpflin benachrichtigt, die ein Brü-

⁹² Vgl. Bundesministerium für Gesundheit: Prognos AG, Bericht zur Modellphase II, Wissenschaftliche Begleitung des Bundesmodellprogramms „HaLT- Hart am Limit“, Basel, Januar 2007, Abrufbar unter: http://www.bmg.bund.de/nn_989058/DE/Themenschwerpunkte/Drogen-und-Sucht/Alkohol/HaLT-Bericht-modellphasell,templateld=raw,property=publicationFile.pdf/HaLT-Bericht-modellphasell.pdf, Stand vom 18.09.07

ckengespräch noch in der Klinik führte. Neben dem Einzelgespräch wurde ein 12-stündiges Gruppenangebot angeboten, um die Erfahrungen mit anderen betroffenen Jugendlichen aufzuarbeiten und einen Reflexionsprozess einzuleiten. Ziel der Veranstaltung ist die Sensibilität für die Selbstschädigung zu schärfen und das Verantwortungsgefühl für sein eigenes Tun zu stärken. Neben der Kommunikation wurde auch ein erlebnispädagogisches Element in das Angebot integriert. In diesem sollten die Jugendlichen neue emotionale Erfahrungen durch das Tauchen machen und dabei ihre Risikokompetenz gefördert werden. Die Villa Schöpflin entschied sich für das Tauchangebot, da das Tauchen viele Parallelen zu einem Rausch aufweist.

Präventionsangebot „Risiko-Check“ der Villa Schöpflin für Jugendliche mit riskantem Alkoholkonsum

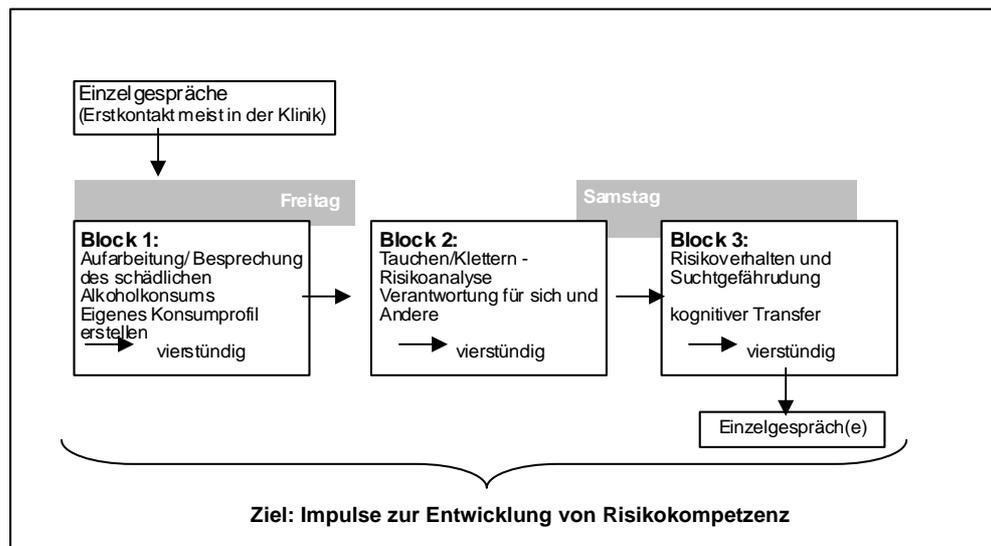


Abb. 62: Präventionsangebot der Villa Schöpflin⁹⁴

Dabei unterschied die Villa Schöpflin zwischen der indizierten Prävention für Jugendliche mit Alkoholvergiftung sowie deren Freunde und der selektiven Prävention für die Risikogruppen z.B. die jungen Spätaussiedler. Parallel zu den Angeboten für Jugendliche wurden Beratungsgespräche für die Eltern angeboten.

⁹³ Quelle: Infoletter Nr. 3 Bundesmodellprogramm „HaLT – Hart am Limit

⁹⁴ Quelle: <http://blv-suchthilfe.de/villa-schoepflin/halt.htm>

Auch die Zusammenarbeit mit der Jugendberufshilfe, den Schulen, dem Jugendamt und dem Jugendmigrationsdienst, der Polizei, der Jugendstaatsanwaltschaft und -gericht und den Kirchengemeinden erwies sich als erfolgreich bei der Vermittlung von Jugendlichen in das HaLT-Programm.

Im proaktiven Projektteil wurde auf die Zusammenarbeit mit Festveranstaltern, dem Einzelhandel und der Polizei/Ordnungsämtern gesetzt. Dabei wiesen die Kommunen schon bei der Vergabe von Festgenehmigungen auf das HaLT-Konzept hin und verteilten Informationsmaterialien. Auch wurden zusammen mit der Polizei Informationsveranstaltungen und Vorträge zur Aufklärung der Veranstalter und Vereine durchgeführt und ein Gesamtkonzept zur Einhaltung des Jugendschutzgesetzes erarbeitet. Die Festveranstalter wurden beispielsweise mit den „Tipps für Festveranstalter“ unterstützt: So wurden einfache und kostengünstige Maßnahmen für Alterskontrollen (z.B. Stempel, Bänder und die Einbehaltung von Ausweisen) empfohlen und Tipps für die Gestaltung der Getränkekarten gegeben. Diese Schnittstellen funktionierten so gut, dass die Präventionskräfte nicht vor Ort anwesend sein mussten, sondern die geschulten und mit Informationsmaterialien ausgestatteten Veranstalter bzw. das Verkaufspersonal als Präventionsexperten vor Ort angesehen wurden und die HaLT-Ziele eigenverantwortlich umsetzten.⁹⁵

Die verwendeten Informationsmaterialien, wie Leitfäden und Risikochecks für Veranstalter wurden von der Villa Schöpfunglins eigens für die HaLT-Zwecke entwickelt und von den anderen Standorten später übernommen.

Das Pilotprojekt bekam 2005 den Oskar-Kuhn-Preis der Bleib-Gesund-Stiftung. Auch nach der Modellfinanzierung wird das Projekt in Lörrach weitergeführt, wenn auch wegen fehlender finanzieller Mittel in reduzierter Weise.

Ferner wurden die Erfahrungswerte der Erstkontakte mit riskant konsumierenden Jugendlichen in der Begleitforschung durch die Prognos AG festgehalten und ausgewertet. Dabei wurden die Jugendlichen kurz nach der Alkoholvergiftung in der Klinik interviewt. Die 511 standardisierten Brückengesprächsbögen

⁹⁵ Vgl. Informationsdienst zur Suchtprävention, Ausgabe Nr. 19, Eine Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer, Regierungspräsidium Stuttgart, abrufbar unter: http://blv-suchthilfe.de/villa-schoepflin/bundestransfer/Infodienst_Suchtpraevention.pdf Stand vom 01.11.07

wurden anschließend nach soziodemographischen Merkmalen, der Vergiftungsumstände, dem Suchtverhalten und der Einschätzung der Situation der Jugendlichen ausgewertet.

Als Ergebnis kam heraus, dass sich Alkoholvergiftungen durch alle Schichten ziehen und somit jeden betreffen können. „Die betroffenen Jugendlichen trinken dabei bedrohlich viel, sie trinken häufig draußen und überwiegend Hochprozentiges. Alkohol, den sie von Freunden erhalten oder selbst kaufen.“⁹⁶

Es zeigt sich deutlich, dass Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes nur unzureichend eingehalten werden. Auch beschränkt sich der Konsum nicht nur auf die Gruppe der Jungen. Von den wegen Alkoholintoxikation behandelten Jugendlichen waren 58% männlich und 42% weiblich. Die meisten davon waren zwischen 15 und 16 Jahre alt. Die durch einen riskanten Konsum aufgefallenen Mädchen waren dabei meist ein Jahr jünger als die Jungen. Ebenfalls wurde festgehalten, dass Jugendliche meist draußen und unterwegs trinken. Ebenfalls sind Partys in Privatwohnungen und öffentliche Veranstaltungen hochplaziert. Die meisten Alkoholvergiftungen treten am Wochenende und in den Sommermonaten auf. Dabei trinken Mädchen eher Mixgetränke, Jungen bevorzugen dagegen Destillate. Als Motive für das Rauschtrinken wurden überwiegend Trinken als Zeitvertreib, Trinkspiele, Trinken zur Verdrängung von Problemen sowie eine Naivität mit dem Umgang von Alkohol genannt.⁹⁷

Bei der Bewertung des HaLT-Konzeptes wurde festgestellt, dass die Vorteile dieses Ansatzes in der hohen Effizienz und Reichweite des Projektes durch das Kooperationsnetzwerk erzielt wurden. Eine Stärke des Programms ist ebenfalls, dass die Präventionsarbeit frühzeitig schon bei riskantem Konsum von Kindern und Jugendlichen ansetzt. Da viele Aufgaben von den Kooperationspartnern

⁹⁶ Bundesministerium für Gesundheit: Prognos AG, Infoletter Nr. 3 des Bundesmodellprojekts „HaLT- Hart am Limit“, Berlin, August 2007, S. 6, Abrufbar unter: <http://www.prognos.com/data/d/news/1188290170.pdf>, Stand vom 18.09.07

⁹⁷ Vgl. Bundesministerium für Gesundheit: Prognos AG, Bericht zur Modellphase II, Wissenschaftliche Begleitung des Bundesmodellprogramms „HaLT- Hart am Limit“, Basel, Januar 2007, Abrufbar unter: http://www.bmg.bund.de/nn_989058/DE/Themenschwerpunkte/Drogen-und-Sucht/Alkohol/HaLT-Bericht-modellphasell,templateld=raw,property=publicationFile.pdf/HaLT-Bericht-modellphasell.pdf, Stand vom 18.09.07

übernommen werden, benötigen die Präventionseinrichtungen selbst relativ geringe finanzielle Mittel. Außerdem hat das HaLT-Modell eine hohe Öffentlichkeitswirksamkeit und vermittelt Glaubwürdigkeit, da sie gemeinsam mit unterschiedlichen Partnern eine eindeutige Linie verfolgt. Zudem ist das HaLT-Modell kein statisches Konzept, sondern es kann für die speziellen Belange eines jeden Standortes angepasst und zugeschnitten werden.

Jedoch hat diese Strategie auch einige Schwächen. Da das gesamte Konzept auf Kooperationen beruht, ist dieses auf das Engagement und freiwillige Mitwirkung der Kooperationspartner angewiesen, die nicht immer vergütet werden können. Auch benötigt das Projekt eine längere Anlaufphase um ein funktionierendes Netzwerk aufzubauen. Zudem ist der Erfolg des Projektes von den jeweiligen Projektleitungen vor Ort abhängig. In Großstädten reichen die Ressourcen für eine koordinierende Funktion der HaLT-Präventionseinrichtung nicht aus, in ländlichen Gebieten ist die Reichweite des Netzwerkes nicht ausreichend.

Es kann aber dennoch von einer grundsätzlichen Übertragbarkeit des HaLT-Modells ausgegangen werden, wie die Begleitforschung an den unterschiedlichen Standorten aufgezeigt hat. Das Konzept ist jedoch besonders in kleinen und mittelgroßen Städten und Gemeinden am Wirksamsten. Die Effizienz zeichnet sich durch den regionalen Fokus, die Zielgruppenorientierung und den Netzwerkanteil aus.

Die HaLT-Projekte wurden in Suchtpräventionseinrichtungen zumeist von zwei Präventionskräften mit durchschnittlich 1,4 Vollzeitstellen umgesetzt. Die Kosten pro Projekt beliefen sich auf ca. 90.000 Euro pro Jahr. Dabei war der Aufbau des Modells teurer als die Umsetzung. Der Nutzen für die Kommunen bestand jedoch darin, individuellen Schäden von Alkoholexzessen vorzubeugen, sowie die gesellschaftlichen Folgekosten zu vermeiden. Durch das Netzwerk außerhalb der Suchthilfe konnte die Verbreitung und die Häufigkeit von risikoreichen Alkoholkonsummustern bei Kindern und Jugendlichen verringert und langfristig die Gefahren für eine Abhängigkeit eingedämmt werden.

Seit 2007 läuft die dritte Modellphase des HaLT-Projektes, die die langfristige Etablierung und Finanzierung bundesweit zum Ziel hat.⁹⁸

Bei Handlungsbedarf wäre es für die Stadt Herne überlegenswert, sich an dem HaLT-Modell zu beteiligen oder eventuell Teile des Konzeptes zu übernehmen und an die Bedürfnisse der Stadt Herne anzupassen. Insbesondere proaktive Maßnahmen und neue Zugangswege zu Jugendlichen mit riskantem Konsum könnten dabei überdacht werden.

8.4 Zeitlich und örtlich begrenztes Alkoholverbot in Freiburg⁹⁹

Ganz aktuell haben die Stadt und Polizei Freiburg am 20.11.2007 ein nächtliches Alkoholverbot im öffentlichen Straßenraum am Wochenende und vor Feiertagen in der Zeit von 22 bis 6 Uhr in der Freiburger Innenstadt beschlossen. Diese Regelung tritt am 01.01.2008 in Kraft und gilt vorerst für sieben Monate. Das Verbot war eine Reaktion auf einen alarmierenden Anstieg von Schlägereien unter alkoholisierten Jugendlichen auf öffentlichen Plätzen der Innenstadt und vor Diskotheken.

Mit Bußgeldern und Platzverweisen sollen diejenigen, die mit Alkohol im Freien erwischt werden, für den Verstoß sanktioniert werden. Mit Ablauf der geplanten sieben Monate sollen die Erfahrungen analysiert werden und die Grundlage zur Entscheidung über eine Verlängerung bilden.¹⁰⁰

Wie die Auswertung der erhobenen Daten ergeben hat, trinken die Jugendlichen in Herne auch auf öffentlichen Plätzen und Grünanlagen. Sollte es in Herne zu Vorfällen mit alkoholisierten aggressiven Jugendlichen im öffentlichen Straßenraum kommen, könnte das Vorgehen der Stadt Freiburg Vorbild für ein auf die Stadt Herne abgestimmtes Konzept sein.

⁹⁸ Vgl. Bundesministerium für Gesundheit: Prognos AG, Kurzbericht zur Modellphase II, Wissenschaftliche Begleitung des Bundesmodellprogramms „HaLT- Hart am Limit“, Basel, April 2007, Abrufbar unter: http://www.bmg.bund.de/nn_989058/DE/Themenschwerpunkte/Drogen-und-Sucht/Alkohol/Kurzbericht-HaLT,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/Kurzbericht-HaLT.pdf, Stand vom 18.09.07

⁹⁹ Verfasst von Julia Eisenburger

¹⁰⁰ Vgl.: http://www.freiburg.de/servlet/PB/menu/1178094_11/index.html
<http://www.swr.de/nachrichten/bw/-/id=1622/nid=1622/did=2839704/m9m7n8/>, letzter Zugriff am 07.12.2007)

8.5 Eigene Handlungsempfehlungen¹⁰¹

Des Weiteren möchte die Projektgruppe aufzeigen, welche möglichen Konsequenzen die Stadt Herne aus der Untersuchung des Trinkverhaltens der Jugendlichen ziehen könnte. Auch wenn das Ausmaß des Konsums der Jugendlichen in Herne nicht so ausgeprägt wie erwartet ist und von den Medien die bundesweite Situation dargestellt wird, gibt es dennoch einige Punkte, die verbessert und ausgebaut werden könnten. Sechs Vorschläge werden im Folgenden aufgelistet:

1. Feedback durch die Öffentlichkeit geben¹⁰²

Aus der Auswertung der erhobenen Daten wird deutlich, dass über drei Viertel der befragten Jugendlichen bereits mit Alkohol in Kontakt gekommen sind. Diese große Anzahl könnte auch mit der großen Akzeptanz des Alkohols in der Gesellschaft zusammenhängen. „Alkohol ist der Deutschen liebste Droge, Tröster bei allen Gelegenheiten, Kontaktanbahner, Begleiter und für viele leider auch Nahrungsmittel“, sagte Rolf Hüllinghorst, Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) [...]. Rund zehn Liter reinen Alkohol trinken die Deutschen im Durchschnitt pro Kopf und Jahr – und das relativ konstant seit 1970“.¹⁰³

Da der Konsum von Alkohol noch immer als gesellschaftsfähig angesehen wird, lernen die Jugendlichen schon früh, dass das Glas Rotwein am Abend oder das eine oder andere Bier „ok“ seien und ein Erfolg „begossen“ gehört. Dabei rutscht die Problematik des Nervengiftes Alkohol immer wieder in Vergessenheit.

Die Stadt Herne könnte dabei aktiv auf die unkritische Einstellung der Gesellschaft Einfluss nehmen, indem sie die Öffentlichkeitsarbeit in Bezug auf das Thema Alkohol und Sucht intensiviert. Dies könnte beispielsweise mit einer größeren Präsenz der Sucht- und Drogenberatungsstellen in der Öffentlichkeit,

¹⁰¹ Angelehnt an: Empfehlungen der Gesundheitskonferenzen 2000 und 2004 in Herne, http://www.gesundheit-in-herne.de/pdf/43-5_Empfehlungen_GK_2004.pdf, http://www.gesundheit-in-herne.de/pdf/00_teil_a.pdf, http://www.gesundheit-in-herne.de/pdf/00_teil_b.pdf

¹⁰² Verfasst von Justine Waniczek

¹⁰³ (<http://www.aerzteblatt.de/v4/archiv/artikel.asp?id=56370> Stand vom 03.12.07)

z.B. auf Veranstaltungen und Schulfesten erreicht werden. Wie bei der Befragung herauskam, konnten nur äußerst wenige Schüler Institutionen benennen, die sich mit dem Thema Alkohol auseinandersetzen.

Auch können Plakataktionen und Broschüren das Bewusstsein für den eigenen Umgang mit Alkohol eines jeden sensibilisieren. Hierbei könnten auch Alkoholverkaufsstellen miteingebunden werden, die den Jugendlichen eine klare Richtlinie bezüglich des Jugendschutzes darbieten, nicht nur in Form des gesetzlich vorgeschriebenen Auszugs aus dem Jugendschutzgesetz.

Zudem ist die strikte Einhaltung des Jugendschutzgesetzes von großer Wichtigkeit. Von den unter 16-jährigen Jugendlichen gab ein Fünftel an, schon mal Alkohol im Kiosk erhalten zu haben. Auch Tankstellen und Supermärkte wurden als Bezugsquellen von Alkoholika genannt. Hierbei könnten stärkere Kontrollen an bestimmten Verkaufsstellen eine Rolle spielen, indem schon die alleinige Präsenz der Kontrollen seine Wirkung zeigt und dadurch den Verkauf von alkoholischen Getränken an Jugendliche unter 16 Jahren reduziert.

2. Optimierung des Kooperationsnetzwerks

Nicht nur in Bezug auf mögliche stattfindende Flatrate- und Billig-Partys in anderen Städten, auf welche einige der befragten Herner Jugendlichen ausweichen, wäre eine vermehrte Kooperation Hernes mit den Nachbarstädten möglich. Gerade aufgrund der miteinander verwachsenen Stadtstrukturen ist dies besonders im Ruhrgebiet anwendbar. Neben dem Austausch von Erfahrungen und Handlungsweisen könnte durch die Zusammenarbeit mit anderen Städten ein gemeinsamer Konsens über den Umgang mit Alkohol gefunden werden. Mögliche gebietsübergreifend auftretende Probleme mit Alkoholmissbrauch könnten so erkannt und eingedämmt werden. Konkret könnte die Stadt Herne gemeinsam mit ihren Nachbarstädten Alkoholvereinbarungen nach Vorbild der Stadt Nürnberg einführen.

Auch wäre eine Vernetzung der Schulen untereinander sinnvoll, denn bei der Frage nach der Vermittlung des Themas Alkohol in der Schule gab rund die Hälfte der befragten Jugendlichen an, dass das Thema lediglich oberflächlich

behandelt wird. 35,9% waren sogar der Meinung, dass Alkohol in der Schule überhaupt nicht thematisiert wurde. Um dieser Einschätzung der Schüler entgegenzuwirken und einen bleibenden Eindruck bezüglich der Unterrichtsthematik Alkohol zu hinterlassen, könnten die Schulen unabhängig von der Schulform gemeinsam Erfahrungen und Ideen austauschen, gerade was die Einbindung des Themas und die Durchführung von Projekten in den Schulen betrifft. Viele Schulen haben bereits Erfahrungswerte mit unterschiedlichen Aktionen (z.B. Anschaffung von Rauschbrillen), von denen die anderen profitieren könnten. Auch bei der Entwicklung von Konzepten wäre die gegenseitige Unterstützung von Vorteil.

Daneben wäre eine verstärkte Vernetzung von berufsübergreifenden Gruppen und Institutionen geeignet, um eventuellen Handlungsbedarf zu erkennen und Maßnahmen zu entwickeln, die aus verschiedenen Sichtweisen die Alkoholprävention und Betreuung von Jugendlichen optimieren. Denn viele der Interviewpartner der Projektgruppe hatten neben Einblicken aus unterschiedlichen Perspektiven in diese Thematik gute Ideen, um die bereits vorhandenen Vorgehensweisen zu verbessern. Dazu würde sich die Bildung einer Arbeitsgruppe beziehungsweise die Integration der Alkohol- und Suchtproblematik in eine Arbeitsgruppe mit Vertretern aus dem Bereich der Kinder- und Jugendpsychiatrie, Sucht- und Präventionsfachkräften, Vertretern der Jugendhilfe, Pädagogen und Sozialarbeitern eignen, um die Situation der Jugendlichen in Herne langfristig „im Auge zu behalten“.

3. Mehr Aufklärungsarbeit

Bei Untersuchung des Wissensstands zum Thema Alkohol der Herner Neuntklässler war ersichtlich, dass es bei den Jugendlichen oftmals an Wissen um die Einschätzung der Gesundheitsgefahren und den Alkoholgehalt mangelt. Auch Kenntnisse über Hilfsmöglichkeiten bei (Alkohol-) Problemen waren nur bei wenigen vorhanden. Aus diesem Grund wären vermehrte Präventions- und Aufklärungsveranstaltungen an Schulen sinnvoll. Dabei sollten auch nach Einschätzung der Lehrer mehr Präventionsfachkräfte hinzugezogen und mit ande-

ren Institutionen zusammen gearbeitet werden, da Informationen „von außen“ immer besser von den Schülern aufgenommen würden. Auch Workshops oder Projektstage, bei denen den Jugendlichen das Thema nahe gebracht wird, wären dabei denkbar. Wichtige Inhalte wären dabei die Sensibilisierung der Jugendlichen für die Folgen des Alkoholkonsums und die Reflexion ihres eigenen Konsumverhaltens. Dabei sollte nicht die völlige Abstinenz von Alkohol das Ziel sein sondern ein kritischer und maßvoller Umgang. Dabei sollten Präventionsprogramme nicht nur auf die Reduzierung von Risikofaktoren abzielen. Auch die Vermittlung von Lebenskompetenzen sowie die Förderung der Genussfähigkeit sind im Zusammenhang mit Suchtmittelmissbrauch von Wichtigkeit. Dabei sollte den Jugendlichen verantwortungsvolles Handeln nahe gebracht werden, jedoch ohne den moralischen Zeigefinger zu erheben.¹⁰⁴

Des Weiteren sollte die Aufklärungsarbeit frühzeitig beginnen, da die meisten Jugendlichen in der Auswertung der Befragung schon mit 12 bis 13 Jahren ihre ersten Alkoholerfahrungen machten. Dementsprechend müsste auch die Prävention früh ansetzen und auch zielgruppengerecht aufgebaut sein. Besonders Mitmachaktionen wie Rollenspiele und Theater sowie erlebnisorientierte Aktionen könnten dabei bei der jungen Zielgruppe auf Aufmerksamkeit stoßen.

Eine weitere Möglichkeit, die Prävention von Alkoholmissbrauch auf die Ebene der jugendlichen Zielgruppe zu bringen, ist die Etablierung von Peeraktionen. Gemeint sind hierbei gesundheitsrelevante Aktionen von Menschen mit dem gleichen Erfahrungsstatus. Dabei sprechen geschulte Peers, die nur wenig älter als die Zielgruppe sind, Jugendliche auf ihren Umgang mit Alkohol an und versuchen, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Insbesondere auf Veranstaltungen wie der Cranger Kirmes oder Schulfesten könnten diese Aktionen in Frage kommen. Dabei werden die Selbsthilfepotenziale der Gleichaltrigen genutzt und die gegenseitige Unterstützung gefördert. Zudem wirkt diese Maßnahme sehr glaubwürdig.

¹⁰⁴ Vgl. Heilig, Beatrix: Aktionsplan Jugend und Alkohol. In: Pro Jugend: Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstellen Bayern und Schleswig-Holstein, Nr. 1/2002, S. 12-15.

Ein Indiz für die Wirksamkeit dieser Aktionen sind die zumeist offenen und positiven Reaktionen auf die junge Projektgruppe und die bereitwillig eingegangenen Diskussionen.¹⁰⁵

4. Stärker auf Jugendliche zugehen¹⁰⁶

Bei der Frage nach der allgemeinen Zufriedenheit der Jugendlichen mit sich selbst haben nur 43,4% angegeben, mit sich voll zufrieden zu sein. Als eine weitere Empfehlung kann deshalb aufgeführt werden, dass besser auf Bedürfnisse und Interessen der Jugendlichen eingegangen werden sollte. Darin enthalten ist die Stärkung des Selbstbewusstseins und der Persönlichkeit von Jugendlichen. Die soziale und emotionale Kompetenz sollte gefördert werden: Darunter fällt die Fähigkeit, mit Konflikten umzugehen ebenso wie ein verbesserter Umgang mit Stress. Gut mit Stress umgehen konnten von den Befragten lediglich 29,1%, so dass auch hier durchaus Handlungsbedarf besteht. In diesem Zusammenhang sollte auch die Kommunikation gefördert und verbessert werden. Die Stärkung des Selbstwertgefühls ist in diesem Alter von großer Bedeutung. Auch sollten die Jugendlichen in Hinsicht auf ihre Selbstwahrnehmung geschult werden. Wichtig für Jugendliche ist es, sich durchzusetzen, gerade was Situationen unter Gruppendruck anbetrifft. Ein großer Teil hiervon kann durch zusätzliche Sport- und Freizeitangebote abgedeckt werden. Solche Sport- bzw. Freizeitaktivitäten bedürfen besonderer Betreuung. Dies geschieht meist durch nicht-medizinische Berufsgruppen wie Erzieher oder Sozialarbeiter, die ebenfalls einer bestimmten Schulung bedürfen. Auch interessierte Übungsleiter der Sportvereine sollten durch gezielte Fortbildungen qualifiziert werden, spezielle Sportgruppen für Jugendliche mit riskantem Konsumverhalten anbieten zu können.

¹⁰⁵ (Vgl. Schmidt, Bettina: Peer-Intervention - Peer-Involvement - Peer-Support: Möglichkeiten und Grenzen peergestützter Ansätze für die Prävention riskanter Drogenkonsumformen in der Partyszene. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrg.): Drogenkonsum in der Partyszene: Entwicklungen und aktueller Kenntnisstand; Dokumentation einer Fachtagung der BZgA zur Suchtprävention vom 24.9 bis 26.9.2001 in Köln, Köln, 2002, S. 127-140)

¹⁰⁶ Verfasst von Annette Hartwich

Besondere Hingabe gilt Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die bei unserer Umfrage mit einem Anteil von 32,2% vertreten waren. Wenn in dieser Gruppe Verhaltensauffälligkeiten auftreten, wird das häufig durch gesellschaftliche Benachteiligung und Ausgrenzung ausgelöst und verstärkt.

Deshalb stellen diese Jugendlichen eine wichtige Zielgruppe dar. Sie können über aufsuchende Hilfen und Angebote der Jugendarbeit erreicht werden. Eine wichtige Aufgabe stellt sich auch den Schulen in der ersten Sekundarstufe, in denen Kinder und Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen und mit großen Problemen in der Schullaufbahn verstärkt vorzufinden sind. Die Schulen haben daher neben der schulischen Betreuung in erheblichem Maße für die angesprochenen Schülergruppen persönlichkeitsbildende Funktionen zu übernehmen, auf die die Familien nur unzureichend eingehen können.

Von Bedeutung sind hierbei ebenfalls Fortbildungen für Lehrer und die Unterstützung durch Sozialarbeiter und Psychologen. Den Jugendlichen sollten konkrete Angebote gemacht werden, die ihnen eine Perspektive für ihre Freizeit und evtl. ihr späteres Berufsleben eröffnen.

Es gilt deshalb, schulische und außerschulische Freizeitangebote weiter auszubauen. Auch eine Trennung der Geschlechter wäre evtl. von Vorteil. Schulen sollten verstärkt die Interessen der Jugendlichen in Arbeitsgemeinschaften aufgreifen und diese womöglich neben dem Unterricht anbieten

Der Zugang zu Jugendlichen von Jugendhilfe, Streetworkern und auch Sozialarbeitern sollte verbessert werden, da nicht einmal die Hälfte der Befragten Kenntnis über Hilfemöglichkeiten hatte. Dies kann zum Einen durch längere Sprechzeiten aber auch durch häufigeres Aufsuchen der Streetworker von Jugendlichen an bestimmten Treffpunkten erreicht werden. Eventuelle Schranken und Vorbehalte von Seiten der Jugendlichen könnten so leichter abgebaut werden.

5. Fortbildungen und Beratungsangebote

Eine weitere Möglichkeit wäre das Veranlassen von mehr Fortbildungen für Lehrer, die die Unterrichtsgestaltung und insbesondere die Einbindung des

Themas „Alkoholkonsum“ behandeln. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, da 35,9% der Schüler angaben, das Thema Alkohol werde im Unterricht nicht behandelt. Die Lehrkräfte sollten auch besser darauf geschult werden, eine eventuelle problematische Entwicklung bei Schülern früh erkennen zu können. Lehrer sollten dabei in regelmäßigen Abständen durch Kinder- und Jugendärzte und fachpsychiatrische Einrichtungen und Dienste beraten und unterstützt werden. Die Schulbehörden sollten den Zugang für die Kinder- und Jugendärzte und die genannten Einrichtungen vorbereiten.

Auch könnten Fortbildungen in die Richtung gehen, dass die teilnehmenden Personen (Lehrer oder auch Übungsleiter) lernen, das Thema Alkoholkonsum an die Zielgruppe der Jugendlichen heranzutragen und sie in eine Diskussion zu verwickeln. Durch diese Art der Diskussion werden die daraus gewonnenen Informationen von den Jugendlichen weiter verbreitet und womöglich auch eher umgesetzt.

6. Elternarbeit

Auch im familiären Umfeld sind Beratungs- und Informationsangebote von hohem Stellenwert. Hier sollen besonders die Eltern angesprochen werden. Elternabende, bei denen Tipps zum Umgang mit Alkohol gegeben werden, könnten hilfreich sein. 54% der Jugendlichen gaben an, dass ihre Eltern ab und zu trinken, 7,1% der Eltern tun dies oft. Den Eltern muss aufgezeigt werden, dass sie ihren Kindern - auch was den Alkoholkonsum anbetrifft - immer ein Vorbild sind. Sie müssen ebenso ihr eigenes Verhalten hinsichtlich des Themas Alkohol überdenken und reflektieren. Die Motivation der Eltern muss gestärkt werden, die erzieherischen und pädagogischen Bemühungen in den Schulen zu unterstützen. Doch auch der Zugang zu professionellen Hilfs- und Beratungsangeboten für Eltern muss verbessert werden. Nicht nur die Eltern sondern auch das übrige soziale Umfeld sollte von diesen Beratungsangeboten angesprochen werden. Die Unterstützung muss besonders den vermeintlich risikobehafteten Familien, wie allein erziehenden Müttern oder Vätern und Familien mit Migrati-

onshintergrund (siehe oben) zukommen. In Frage kommen hier Beratungsstellen für Familien ebenso wie Stellen für Jugend- und Sozialarbeit.

Trotz aller Hilfs- und Beratungsangebote sollte seitens der Eltern als Erstes eine hohe Verantwortlichkeit hinsichtlich der Probleme ihrer Kinder vorhanden sein. Die Erziehung sollte zumindest nicht ausschließlich in die Hände von Pädagogen und Beratungsdiensten gelegt werden.

9. Resümee ¹⁰⁷

Folgende Schlussfolgerungen zum Trinkverhalten bei Jugendlichen im Stadtgebiet Herne lassen sich aus den dargestellten Ergebnissen ziehen:

Zwischen der jeweiligen Schulform und dem Trinkverhalten der Jugendlichen ist aufgrund der geringfügigen Unterschiede kein Zusammenhang ersichtlich.

Das Trinkverhalten der Mädchen unterscheidet sich kaum von dem der Jungen. Allerdings überwiegt, hinsichtlich der Alkoholerfahrungen bei den 12- bis 13-Jährigen, der Anteil der Mädchen.

Zwischen dem Rauchen und dem Alkoholkonsum der Jugendlichen besteht nur ein schwacher Zusammenhang.

Jugendliche mit türkischer und arabischer Muttersprache haben weit weniger Alkoholerfahrungen, als Jugendliche mit anderer Muttersprache.

In Bezug auf das soziale Umfeld ist festzuhalten, dass Jugendliche nicht früher anfangen Alkohol zu konsumieren, nur weil sie mit einem Elternteil zusammenleben. Im Gegensatz dazu zeigt sich, dass fast doppelt so viele Jugendliche seltener Alkohol konsumieren, bei denen beide Elternteile berufstätig sind.

Das Verhalten der Eltern gegenüber dem Alkoholkonsum der Jugendlichen ist stark von Passivität geprägt. Nur ein geringer Anteil der Eltern geht gegen den Alkoholkonsum der Jugendlichen an.

Das Gruppenverhalten hat ebenfalls Auswirkung auf das Trinkverhalten der Jugendlichen. Je mehr die Clique trinkt, desto mehr konsumieren auch die Jugendlichen selbst.

¹⁰⁷ Verfasst von Stephan Grewe

Sportvereine haben keinen Einfluss auf das Trinkverhalten der Jugendlichen, da sich ihr Trinkverhalten von dem derjenigen, die keinem Verein angehören, kaum unterscheidet.

Der überwiegende Teil der befragten Jugendlichen in Herne konsumiert Alkohol einmal im Monat oder noch seltener.

Bevorzugte Gelegenheiten, zu denen die befragten Jugendlichen Alkohol konsumieren, sind Partys und das gemeinsame Abhängen mit Freunden. Auch Kirmes und Karneval werden gern als Anlass zum Alkoholkonsum genommen. Ein sehr großer Anteil der Jugendlichen konsumiert den Alkohol am liebsten im Beisein der Freunde.

Hauptbezugsquelle für die Beschaffung von Alkohol sind vorwiegend die Freunde der befragten Jugendlichen. Auch der Kiosk und die eigenen Eltern sind bevorzugte Anlaufstellen der Jugendlichen, um sich Alkohol zu beschaffen. Zwischen Mädchen und Jungen gibt es bezüglich der bevorzugten Alkoholart lediglich einen Unterschied beim Bier. Hier konsumieren die Jungen zu einem großen Anteil lieber Bier. Die anderen Alkoholarten unterscheiden sich in ihrer Beliebtheit zwischen Jungen und Mädchen kaum.

Ein nicht unerheblicher Anteil der befragten Jugendlichen ist sich ihrer Beweggründe für den Konsum von Alkohol nicht bewusst und setzt sich mit dem Thema auch nicht auseinander.

Die Höhe des Taschengeldes der Jugendlichen spielt bei der Intensität des Alkoholkonsums keine Rolle. Es wird eher ein geringer Anteil des Taschengeldes für Alkohol ausgegeben.

Die befragten Jugendlichen in Herne, die ein gutes Stressverhalten aufzeigen, konsumieren häufiger Alkohol als die Jugendlichen, die schlecht mit Stress umgehen können.

Bei den sich nicht gern gegen Autoritäten auflehrenden Jugendlichen ist ein ausgeprägteres Trinkverhalten zu erkennen. Es liegt auch eine Häufigkeitsausprägung in die Richtung vor, dass die befragten Jugendlichen, die gerne ihre Grenzen austesten, mehr Alkohol konsumieren.

Für einen sehr großen Anteil der befragten Jugendlichen in Herne ist es sehr leicht, an Alkohol zu gelangen.

Alkoholwerbung ist nach Ansicht der befragten Jugendlichen in Herne ein Indikator für den Alkoholkonsum. Ob bei Partys Alkohol ausgeschenkt wird oder nicht, ist den meisten Jugendlichen gleichgültig. Die Jugendlichen, bei denen sich aufgrund gemachter Erfahrungen mit Alkohol Nebenwirkungen gezeigt haben, wollen in Hinsicht auf ihr späteres Trinkverhalten, dieses sogar noch steigern.

Das Thema Alkohol wird an den Schulen in Herne eher oberflächlich oder gar nicht behandelt. Wichtigste Ansprechpartner bei Alkoholproblemen sind für die befragten Jugendlichen in Herne die Familien und Freunde. Anlaufstellen in Herne, die Hilfe bei Alkoholproblemen leisten, sind den meisten Jugendlichen nicht bekannt.

Der überwiegende Anteil der befragten Jugendlichen in Herne ist ungenügend über die Auswirkungen des Alkoholkonsums informiert. Aus diesem Grund können die Gefahren des Alkoholkonsums von den Jugendlichen oftmals nicht eingeschätzt werden.

An jeder befragten Schulen gibt es einen Lehrer, der für Probleme und Fragen der Schüler zum Thema Alkohol, Drogen und Sucht zuständig ist. Vorfälle oder Probleme mit alkoholisierten Jugendlichen wurden von allen Lehrern aller Schulen bejaht. Viele Lehrer äußerten, dass sich der Konsum von illegalen Drogen als weitaus größeres Problem darstellen könnte.

Die Jugendlichen, die Probleme im Umgang mit Alkohol hatten, melden sich erst bei Beratungsstellen, wenn es bereits Ärger gegeben hat und dies meist nur auf Anraten der Eltern oder der Justiz.

So genannten Flatrate-Partys sind den befragten Jugendlichen in Herne bekannt. Diese Partys werden aber nur in den Nachbarstädten veranstaltet.

Daher macht eine Gaststättenvereinbarung als Präventivmaßnahme gegen Alkoholmissbrauch bei Jugendlichen, wie in Nürnberg, zurzeit keinen Sinn. Die Gaststättenvereinbarung kann aber als Handlungsansatz in Kooperation mit den benachbarten Städten in Betracht gezogen werden.

Bei Bedarf besteht auch die Möglichkeit, sich an dem bundesweiten HALT-Modell zu beteiligen. Da die Jugendlichen in Herne auch auf öffentlichen Plät-

zen und Grünanlagen Alkohol konsumieren, ist ein nächtliches Alkoholverbot im öffentlichen Straßenraum am Wochenende nach dem Freiburger Vorbild erstrebenswert.

Abschließend ist zu sagen, dass das Trinkverhalten der Jugendlichen im Stadtgebiet Herne sich nicht so schwerwiegend darstellt, wie von der Projektgruppe anfangs vermutet. Dennoch stimmen einige vorgestellte Ergebnisse bedenklich, denen sich Verantwortliche stellen müssen.

10. Literatur- und Quellenverzeichnis

Literatur:

1. Schnell, Rainer: Methoden der empirischen Sozialforschung / Rainer Schnell; Paul B. Hill; Elke Esser. –7., völlig überarb. Und erw. Aufl.; München (u.a.): Oldenbourg, 2005, S. 319ff.
2. Bortz, Jürgen: Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler : mit 70 Tabellen / J. Bortz; N. Döring. –3., überarb. Aufl., Nachdr. Berlin (u.a.) : Springer, 2003, S. 253ff.
3. Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung / von Peter Atteslander. –11., neubearb. Und erw. Aufl., Berlin : Schmidt, 2006, S. 138
4. Voß, Werner: Praktische Statistik mit SPSS, 2. Aufl.; Carl Hanser Verlag, München 2000
5. Eckstein, Peter: Angewandte Statistik mit SPSS; 5. Aufl.; Dr. Th. Gabler Verlag Wiesbaden 2006

Internet:

1. www.welt.de; zuletzt besucht am 07.11.2007, 16.20 Uhr
2. www.herne.de zuletzt besucht am 15.12.2007
3. www.pille-palle.net; zuletzt besucht am 03.11.2007, 17.00 Uhr
4. <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at>; zuletzt besucht am 10.12.2007
5. <http://www.sign-lang.uni-hamburg.de>; zuletzt besucht am 14.12.2007
6. www.prognos.com/ HALT Studie; zuletzt besucht am 10.12.2007
7. www.gesundheitsseiten24.de; zuletzt besucht am 08.12.2007
8. www.psychologie-heute.de, zuletzt besucht am 14.02.2005
9. www.bzga.de; zuletzt besucht am 10.12.2007
10. www.vis.bayern.de; zuletzt besucht am 12.12.2007
11. Veröffentlichung der Anträge der CSU-Fraktionen vom 19.03.2007 und der SPD Fraktion 03.04.2007, <http://online-service.nuernberg.de>
12. Veröffentlichung der Anträge der CSU-Fraktionen vom 19.03.2007 und der SPD Fraktion vom 03.04.2007, <http://online-service.nuernberg.de>;

13. Nachrichten aus dem Rathaus vom 22.08.2007, <http://www.2.nuernberg.de>
14. <http://www.freiburg.de>; zuletzt besucht am 07.12.2007
15. <http://www.swr.de>; zuletzt besucht am 07.12.2007
16. <http://www.bundesregierung.de>; zuletzt besucht am 06.07.2007
17. <http://www.bmg.bund.de>; zuletzt besucht am 06.07.2007
18. Bundesministerium für Gesundheit: Prognos AG, Bericht zur Modellphase II, Wissenschaftliche Begleitung des Bundesmodellprogramms „HaLT- Hart am Limit“, Basel, Januar 2007, Abrufbar unter: <http://www.bmg.bund.de>; zuletzt besucht am 18.09.07
19. <http://blv-suchthilfe.de>; zuletzt besucht am 15.11.2007
20. Homepages der teilgenommenen Schulen
21. Bundesministerium für Gesundheit: Prognos AG, Infoletter Nr. 3 des Bundesmodellprojekts „HaLT- Hart am Limit“, Berlin, August 2007, S. 6, Abrufbar unter: <http://www.prognos.com>; zuletzt besucht am 18.09.07
22. Bundesministerium für Gesundheit: Prognos AG, Bericht zur Modellphase II, Wissenschaftliche Begleitung des Bundesmodellprogramms „HaLT- Hart am Limit“, Basel, Januar 2007, Abrufbar unter: <http://www.bmg.bund.de>; zuletzt besucht am 18.09.07
23. <http://www.aerzteblatt.de>; zuletzt besucht am 03.12.07
24. Informationsdienst zur Suchtprävention, Ausgabe Nr. 19, Eine Handreichung für Lehrerinnen und Lehrer, Regierungspräsidium Stuttgart, abrufbar unter: <http://blv-suchthilfe.de>; zuletzt besucht am 01.11.07
25. www.gbe-bund.de, Diagnosedaten der Krankenhäuser nach Behandlungsort (ab 2000) für die häufigsten Diagnosen; zuletzt besucht am 05.11.2007

Zeitschriften:

1. Heilig, Beatrix: Aktionsplan Jugend und Alkohol. In: Pro Jugend: Fachzeitschrift der Aktion Jugendschutz, Landesarbeitsstellen Bayern und Schleswig-Holstein, Nr. 1/2002, S. 12-15.
2. ZRP-Zeitschrift für Rechtspolitik, 7/2007, 40. Jahrgang, vom 22.10.2007, Seiten 235-237

3. GewArch 2007/7, S. 276 ff
4. Die Zeit, 19.07.07, Nr. 30)
5. ZRP-Zeitschrift für Rechtspolitik, 07/2007, 40. Jahrgang, vom 22.10.2007, Seiten 235-237
6. Schmidt, Bettina: Peer-Intervention - Peer-Involvement - Peer-Support: Möglichkeiten und Grenzen peergestützter Ansätze für die Prävention risikantener Drogenkonsumformen in der Partyszene. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hrg.): Drogenkonsum in der Partyszene: Entwicklungen und aktueller Kenntnisstand; Dokumentation einer Fachtagung der BZgA zur Suchtprävention vom 24.9 bis 26.9.2001 in Köln, Köln, 2002, S. 127-140

11. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Projektteilnehmer	2
Abbildung 2: Wappen der Stadt Herne	5
Abbildung 3: Alter bei der ersten Alkoholerfahrung, Vergleich Jungen und Mädchen in Prozent	61
Abbildung 4: Häufigkeit des Alkoholkonsums der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent	62
Abbildung 5: Häufigkeit des Alkoholkonsums, Vergleich Jungen und Mädchen in Prozent	62
Abbildung 6: Reaktion auf Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent: Dinge ausgesprochen	64
Abbildung 7: Reaktion auf Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent: Schwierigkeiten Sprechen/Laufen	64
Abbildung 8: Reaktion auf Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent: Kopfschmerzen	64
Abbildung 9: Reaktion auf Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent: Erbrechen	64
Abbildung 10: Reaktion auf Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent: Filmriss	64
Abbildung 11: Reaktion auf Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent: Schwierigkeiten mit der Polizei	64
Abbildung 12: Reaktion auf Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent: Alkoholvergiftung	65
Abbildung 13: Einfluss bereits erlebter Nebenwirkungen von Alkohol auf das künftige Trinkverhalten in Prozent	66
Abbildung 14: besuchte Schulform in Prozent	67
Abbildung 15: Häufigkeit des Alkoholkonsums der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent	67
Abbildung 16: Abhängigkeit des Trinkverhaltens der Schüler von der jeweiligen Schulform in Prozent	68
Abbildung 17: Anteil der rauchenden Schüler in Prozent	68
Abbildung 18 :Alkoholerfahrung der Jugendlichen nach dem Rauchverhalten in Prozent	69
Abbildung 19: Zusammenhang zwischen Muttersprache und Alkoholerfahrung, Vergleich in Prozent	70

Abbildung 20: Zusammenhang zwischen Muttersprache und Häufigkeit des Alkoholkonsums, Vergleich in Prozent	71
Abbildung 21: Wohnsituation der Schüler in Prozent	72
Abbildung 22: Vergleich Alter der ersten Alkoholerfahrung nach Wohnsituation in Prozent	73
Abbildung 23: Berufstätigkeit der Eltern im Vergleich in Prozent	74
Abbildung 24: Vergleich der Häufigkeit des Alkoholkonsums nach Berufstätigkeit in Prozent	74
Abbildung 25: Wissen der Eltern über Alkoholkonsum in Prozent	75
Abbildung 26: Reaktion der Eltern auf Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent, Auswertung der Mehrfachantworten	76
Abbildung 27: Alkoholkonsum der Eltern der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent	77
Abbildung 28: Häufigkeit des Alkoholkonsums der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung nach Alkoholkonsum der Eltern in Prozent	78
Abbildung 29: Alkoholkonsum der Clique aller Befragten in Prozent	79
Abbildung 30: Jugendliche mit Alkoholerfahrung nach Alkoholkonsum der Clique in Prozent	81
Abbildung 31: Abhängigkeit des Trinkverhaltens der Schüler von der Mitgliedschaft in einem Sportverein in Prozent	81
Abbildung 32: Zeitpunkt des Alkoholkonsums der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent, Auswertung der Mehrfachantworten	82
Abbildung 33: Zeitpunkt des Alkoholkonsums der Jugendlichen: abends und am Wochenende in Prozent	83
Abbildung 34: Ort des Alkoholkonsums der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent, Auswertung der Mehrfachantworten	83
Abbildung 35: Ort des Alkoholkonsums, Vergleich Jungen und Mädchen in Prozent	84
Abbildung 36: Unterscheidung nach Konsum der Alkoholarten der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent, Auswertung der Mehrfachantworten	85
Abbildung 37: Konsumierte Alkoholart, Vergleich Jungen und Mädchen in Prozent	86
Abbildung 38: Gelegenheiten, bei denen Jugendliche mit Alkoholerfahrung konsumieren, in Prozent, Auswertung der Mehrfachantworten	87
Abbildung 39: Konsumpartner, Angabe der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent, Auswertung der Mehrfachantworten	88

Abbildung 40: Bezugsquellen von Alkohol der unter 16-jährigen in Prozent	88
Abbildung 41: Motive für den Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent	90
Abbildung 42: Zur Verfügung stehender Geldbetrag in Euro	90
Abbildung 43: Trinkverhalten der Jugendlichen in Abhängigkeit ihres monatlichen Taschengeldes in Prozent	91
Abbildung 44: Allgemeine Zufriedenheit in Prozent, Vergleich mit und ohne Alkoholerfahrung	93
Abbildung 45: Umgang mit Stress in Prozent, Vergleich mit und ohne Alkoholerfahrung	94
Abbildung 46: Jugendliche im Umgang mit Stress nach Alkoholerfahrung in Prozent	95
Abbildung 47: Auflehnen gegen Autoritäten in Prozent, Vergleich mit und ohne Alkoholerfahrung	96
Abbildung 48: Austesten der Grenzen in Prozent, Vergleich mit und ohne Alkoholerfahrung	97
Abbildung 49: Schwierigkeiten, an Alkohol zu gelangen in Prozent	98
Abbildung 50: Werbung als Anreiz in Prozent, Vergleich gesamt, mit und ohne Alkoholerfahrung	99
Abbildung 51: Meinungen zur Party ohne Alkohol der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent	100
Abbildung 52: Alkohol als Thema in der Schule, Angabe aller Befragten in Prozent	101
Abbildung 53: Anzahl genannter Hilfemöglichkeiten	101
Abbildung 54: Anzahl genannter Kontakte	102
Abbildung 55: Reihenfolge Alkohol nach Intensität in Prozent, Vergleich gesamt, mit und ohne Alkoholerfahrung	104
Abbildung 56: Wissen über Alkoholgehalt in Prozent, Vergleich gesamt, mit und ohne Alkoholerfahrung	105
Abbildung 57: Angekreuzte Antworten: Wissen über Schädigung der Leber in Prozent	106
Abbildung 58: Angekreuzte Antworten: Wissen über Schädigung Nervenzellen in Prozent, Vergleich gesamt, mit und ohne Alkoholerfahrung	106

Abbildung 59: Angekreuzte Antworten: Wissen über Promillegehalt in Prozent, Vergleich gesamt, mit und ohne Alkoholerfahrung	106
Abbildung 60: Angekreuzte Antworten: Alkoholerkrankung nur bei alten und armen Menschen in Prozent, Vergleich gesamt, mit und ohne Alkoholerfahrung	106
Abbildung 61: Beispiel für Kooperationsnetzwerke nach dem HaLT-Modell	130
Abbildung 62: Präventionsangebot der Villa Schöpflin	131

12. Anlagen

Anlage 1: Projektvereinbarung

Anlage 2: Darstellung der Zeitplanung in einer Zeitleiste

Anlage 3: Anfrage zur Teilnahme an die Schulen

Anlage 4: Informationsschreiben über die Befragung an die Eltern

Anlage 5: Informationsschreiben über die Befragung an die Schüler

Anlage 6: Verwendeter Fragebogen

Anlage 7: Interviewbogen für Lehrer

Anlage 8: Interviewbogen für außerschulische Interviews

Anlage 9: Zusätzliche Grafiken

Anlage 1: Projektvereinbarung

Vereinbarung

über die

Durchführung des Projektes

„Alkoholgebrauch bzw. – missbrauch bei Jugendlichen“

zwischen dem

Gesundheitsamt der Stadt Herne,
Abteilung Gesundheitsförderung und Gesundheitsplanung,

-Auftraggeber-

und der

Projektgruppe

Frau Julia Eisenburger
Herr Stephan Grewe
Frau Annette Hartwich
Frau Silke Neubert
Frau Melanie Völker
Frau Justine Waniczek

-Auftragnehmer-

Vorwort

Gerade in der heutigen Zeit rücken vermehrt Jugendliche in den Blickpunkt der Öffentlichkeit, was den Umgang mit Alkohol und Zigaretten betrifft. In diesem Rahmen wird ein Auftrag an die Projektgruppe der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW, Außenstelle Dortmund, Abteilung Gelsenkirchen vergeben, der sich mit den Ursachen von Alkoholkonsum bei Jugendlichen beschäftigen soll. Zielgruppe sollen dabei Jugendliche im Alter von 14 – 16 Jahren sein.

1. Ziele

- 1.1 Herausarbeiten der Motive für Alkoholkonsum von Jugendlichen im Alter von 14 – 16 Jahren.
- 1.2 Bei welcher Gelegenheit und in welchem Zusammenhang greifen Jugendliche zum Alkohol?
- 1.3 Art und Auswirkung der bereits veranlassten Präventionsmaßnahmen der Schulen und Behörden.
- 1.4 Aufzeigen der derzeitigen rechtlichen Situation
- 1.5 Lösungsansätze

2. Räumliche Dimension

Das durchzuführende Projekt beschränkt sich ausschließlich auf weiterführende Schulen in der Stadt Herne. Hierbei sollen möglichst alle Schulformen miteinbezogen werden.

3. Methoden

Es soll eine Befragung an den Schulen in der Stadt Herne durchgeführt werden. Welche Methoden im Detail eingesetzt werden, wird im weiteren Projektverlauf geklärt.

4. Zeitlicher Rahmen

Die schwerpunktmäßige Projektarbeit beginnt ab dem 27. Oktober 2007. Eine interne Präsentation des Projektberichtes soll im Dezember 2007 erfolgen. Die Abgabe des Projektberichtes ist auf den 05.01.2008 datiert. Die Präsentation nach außen erfolgt nach Abgabe des Berichtes.

5. Projektcontrolling

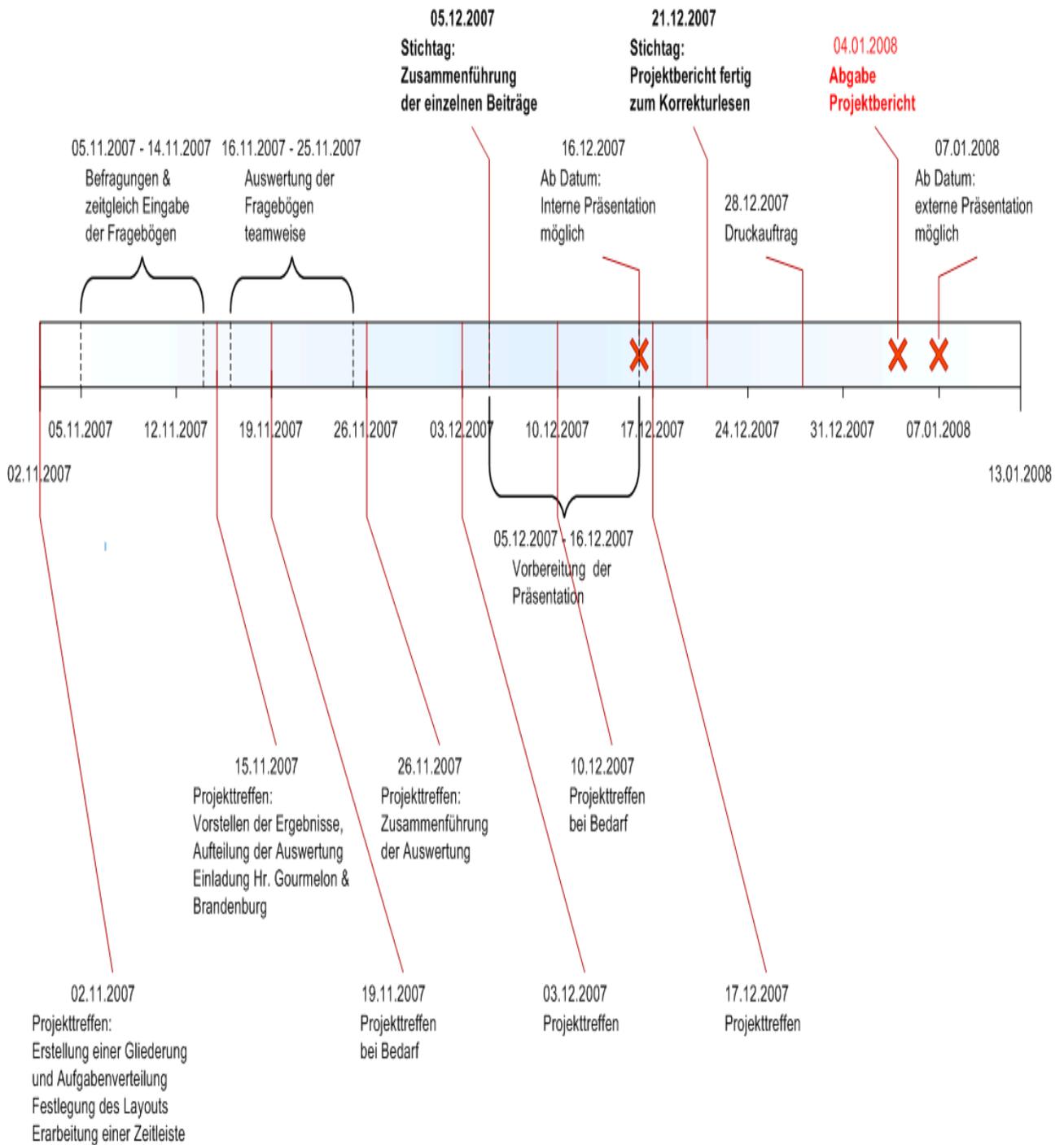
Die Projektgruppe wird sowohl Herrn Prof. Dr. Gourmelon (Projektleitung, Dozent für öffentliche Betriebswirtschaftslehre, Organisation und Personalwirtschaft, Psychologie und kommunalen Verwaltungsdienst an der FHöV NRW) als auch Herrn Dr. Brandenburg (Gesundheitsamt Herne) regelmäßig über ihre Aktivitäten und wichtigen Zwischenergebnisse informieren.

6. Änderungen der Vereinbarung

Auftraggeber und Auftragnehmer sind verpflichtet, die Inhalte dieser Vereinbarung erneut zu verhandeln, wenn wesentliche Änderungen der beschriebenen Ziele und Aufgaben entstehen.

Anlage 2: Zeitleiste

Zeitleiste Projekt „Alkohol- Ge- und Mißbrauch von Jugendlichen in Herne“



Anlage 3: Anfrage zur Teilnahme an die Schulen

**STADT HERNE
GESUNDHEITSAMT**

Schule
Frau/Herrn
Straße

Herne, 06.06.2007

PLZ Ort

Studie zum Thema Alkoholmissbrauch bei Jugendlichen in der Stadt Herne

Sehr geehrte(r) Frau/Herr _____ ,

auch in diesem Jahr werden wieder Projekte durch die Fachhochschule für öffentliche Verwaltung in NRW durchgeführt, die von den Studierenden der einzelnen Verwaltungen innerhalb einer Projektgruppe selbständig organisiert werden.

Unsere Projektgruppe hat durch die Stadtverwaltung Herne - Herrn Dr. Brandenburg - die Aufgabenstellung erhalten, angesichts der aktuellen Diskussion eine Studie über den **Alkoholmissbrauch** bei Jugendlichen zwischen 14 und 16 Jahren in Herne durchzuführen. Während dieser Studie soll u.a. eine Befragung der Jugendlichen direkt an den Herner Schulen vorgenommen werden. Die Befragung erfolgt mittels eines Fragebogens in anonymisierter Form.

Das Ziel ist es zu erfahren, inwieweit Jugendliche der o. g. Altersgruppe bereits mit Alkohol bzw. Nikotin in Berührung gekommen sind. Wichtig ist es herauszufinden, wie der erste Kontakt zur Droge erfolgte, ob regelmäßig konsumiert wird und wie mit dieser Problematik umzugehen ist. Des Weiteren geht die Projektgruppe innerhalb der Studie auch auf die rechtlichen Grundlagen sowie Lösungsmöglichkeiten ein.

Das Ausfüllen des Fragebogens mit kurzer Vorab-Info nimmt ca. 20 Minuten in Anspruch. Zielgruppe des Projektes sind die Schüler der 9. Klassen. Die Befragung wird von zwei Mitgliedern der Projektgruppe durchgeführt. Die dabei ermittelten Daten werden intern behandelt.

Wir bitten Sie um Prüfung, ob eine solche Befragung an Ihrer Schule möglich ist. Da die Studie möglichst zeitnah im Anschluss an die Sommerferien erfolgen soll, bitten wir um eine kurzfristige Rückmeldung.

Für Rückfragen stehen wir Ihnen unter den o. g. Telefonnummern gern zur Verfügung.

Über eine positive Nachricht würden wir uns freuen.

Mit freundlichen Grüßen

Anlage 4: Informationsschreiben über die Befragung an die Eltern

Herne, 15.10.2007

Anonyme Fragebogenaktion an der Schule Ihrer Tochter / Ihres Sohnes

Sehr geehrte Eltern,

Die Stadtverwaltung Herne, Abt. Gesundheitsplanung und –förderung hat in Kooperation mit der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW ein Projekt zum Thema „Alkoholkonsum von 9. Klässlern in Herne“ in Auftrag gegeben. Die Planung, Durchführung und Evaluation des Projekts erfolgt durch Studenten der Fachhochschule.

In Absprache mit der jeweiligen Schulleitung werden wir in der Klasse Ihrer Tochter / Ihres Sohnes am xx.xx.2007 eine **anonyme** Befragung während des Unterrichts zum o. g. Thema durchführen.

Der Fragebogen liegt der Schule vor und kann dort bei Bedarf von Ihnen eingesehen werden.

Die durch die Befragung gewonnenen Ergebnisse werden später in einer Präsentation ausschließlich der Stadtverwaltung Herne vorgestellt.

Mit freundlichen Grüßen

Die beauftragten Studenten der Fachhochschule für öffentliche
Verwaltung NRW

Anlage 5: Informationsschreiben über die Befragung an die Schüler

Herne, 15.10.2007

Anonyme Fragebogenaktion der neunten Klassen an Eurer Schule

Liebe Schülerinnen und Schüler,

Wir, das sind Studenten der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW, arbeiten zur Zeit mit dem Gesundheitsamt der Stadt Herne an einem Projekt. Das Thema lautet „Alkoholkonsum von Jugendlichen“.

Dazu möchten wir Euch bald - natürlich nach Absprache mit der Schulleitung und Euren Lehrern - anhand eines Fragebogens zu diesem Thema während des Unterrichts befragen.

Eure Teilnahme ist natürlich **freiwillig**! Ihr seid alt genug, um selbst über Eure Teilnahme zu entscheiden. Wenn Ihr nicht teilnehmen wollt, entstehen Euch dadurch keine Nachteile!

Die Befragung ist **anonym**, d.h. Eure Namen und andere persönliche Angaben werden nicht benötigt.

Der Fragebogen, den wir verwenden werden, liegt der Schule bereits vor und kann dort von Euch jederzeit eingesehen werden.

Die gewonnenen Ergebnisse dieser Aktion werden lediglich dem Gesundheitsamt der Stadt Herne präsentiert.

Wir sehen uns bei der Befragung!

Die beauftragten Studenten der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW

Anlage 6: Verwendeter Fragebogen

Diese Studie wird nach Genehmigung durch die Bezirksregierung Arnsberg von einer Gruppe Studierender der Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW in Kooperation mit der Stadt Herne zum Zweck der Darstellung der aktuellen Situation in Herne durchgeführt.

Die erhobenen Daten werden ausschließlich zu diesem Zweck verwendet. Projektpartner ist der Fachbereich Gesundheit, Abteilung Gesundheitsförderung und Gesundheitsplanung der Stadt Herne. Der anonymisierte Fragebogen wurde von den Mitgliedern der Projektgruppe entwickelt. Verantwortlich für die Durchführung dieser Befragung ist die Projektgruppe der Fachhochschule.

Rückfragen zu diesem Projekt bitte an projektgruppe-fhoev@gmx.de!

Fragebogen zum Trinkverhalten Jugendlicher in Herne Eine Befragung der Schüler der 9. Klassen aller weiterführenden Schulen

Liebe Schülerin, lieber Schüler!

Bei dieser Befragung geht es um dich und um das Thema Alkohol.

Zu Beginn stehen einige Fragen zu deiner Person. Im nächsten Abschnitt werden dir Fragen bezüglich deiner eigenen Erfahrungen mit Alkohol gestellt. Diese Fragen sind persönlich, was bedeutet, dass deine Antworten anders aussehen, als die deiner Freunde und Schulkameraden. Versuche also die Fragen für dich allein zu beantworten.

Bitte notiere auf dem Fragebogen nicht deinen Namen, damit die Befragung anonym bleibt.

Wir bitten dich, den folgenden Fragebogen sorgfältig auszufüllen.

Deine Mitwirkung ist für unsere Forschung sehr hilfreich. Vielen Dank für deine Mühe!

Bist du bereit? Dann lass uns beginnen!

In welche Schule gehst du?

- Gesamtschule Gymnasium Hauptschule Realschule

Wie alt bist du?

..... Jahre

Geschlecht

- weiblich männlich

Rauchst du?

- nein 1 – 3 Zigaretten pro Woche 1- 3 Zigaretten pro Tag
 4 – 10 Zigaretten pro Tag mehr als 10 Zigaretten pro Tag

In welchem Stadtteil von Herne wohnst du?

- Wanne (Crange, Baukau-West, Wanne)
 Eickel (Eickel, Röhlinghausen, Wanne-Süd)
 Herne-Mitte (Baukau-Ost, Holsterhausen, Mitte, Süd)
 Sodingen (Börnig, Holthausen, Horsthausen, Sodingen)
 wohne außerhalb von Herne

Bist du Mitglied in einem Verein?

- ja, und zwar: nein

Deine Muttersprache ist ...

- deutsch türkisch russisch arabisch sonstige:

Mit wem lebst du in einem Haushalt?

- mit Mutter und Vater
 mit einem Elternteil
 mit einem Elternteil und dessen Partner
 mit anderen Personen, und zwar:
-

Sind deine Eltern berufstätig?

- Deine Mutter: ja, ganztags ja, halbtags nein
Dein Vater: ja, ganztags ja, halbtags nein

Wie viel Geld hast du monatlich insgesamt zur Verfügung?

(Taschengeld, Zuschüsse durch deine Großeltern, Jobs etc.)

- weniger als 30 € 30 – 60 € 60- 90 90 – 120 mehr als 120

Hast du schon mal Alkohol getrunken?

- ja (weiter mit nächster Frage) nein (weiter auf Seite 4)

Wie alt warst du als du das erste Mal Alkohol getrunken hast?

- jünger als 10 10 – 12 12 bis 14 14 bis 16 älter als 16

Welche Art von Alkohol trinkst du?

Mehrere Antworten sind möglich!

- Alkopops, Bier-Mixgetränke Bier Wein / Sekt Schnaps, Wodka
 Sonstiges,

Wie oft trinkst du Alkohol?

- täglich 2- bis 3-mal pro Woche 1-mal pro Woche
 1-mal im Monat noch seltener

Wann trinkst du Alkohol?

Mehrere Antworten sind möglich! Kreuze alles an, was auf dich zutrifft!

- in der Woche am Wochenende abends nachmittags
 in den Schulpausen morgens vor Schulbeginn

Wo trinkst du Alkohol?

Mehrere Antworten sind möglich! Kreuze alles an, was auf dich zutrifft!

- zuhause Wohnung von Freunden Disco, Gaststätte, Kino
 Jugendtreff, Gemeindehaus Vereinsheim öffentliche Plätze, Straßen
 Parks, Grünanlagen, Spielplätze Schulgelände im Auto im Bus, Zug, U-Bahn
 sonstiger Ort,

Zu welcher Gelegenheit trinkst du?

Mehrere Antworten sind möglich! Kreuze alles an, was auf dich zutrifft!

- Schützenfest, Kirmes, Karneval Party, Tanzen, Ausgehen Schulveranstaltungen, -ausflüge
 beim Abhängen mit Kumpels beim Lernen, Hausaufgaben machen
 Konzerte, Kulturveranstaltungen als Zuschauer bei Sportveranstaltungen
 mit Familie beim Essen, Familienfeiern bei Vereinsaktivitäten (z.B. Fußballspiel)
 am PC / im Internet im Urlaub beim Fernsehen bei der Hausarbeit
 beim Job sonstiges:

Mit wem trinkst du?

Mehrere Antworten sind möglich! Kreuze alles an, was auf dich zutrifft!

- alleine mit Freunden mit meiner Familie sonstiges,

Woher bekommst du Alkohol?

Mehrere Antworten sind möglich! Kreuze alles an, was auf dich zutrifft!

- von Freunden von den Eltern (ohne deren Wissen) von den Eltern (mit deren Wissen)
 Kiosk Supermarkt Kneipe, Cafe, Disco Vereinslokal
 Tankstelle Kirmes sonstiges,

Wie fühlst du dich, wenn du Alkohol trinkst?

Denke kurz darüber nach, inwieweit diese Aussagen auf dich selbst zutreffen!

- a. Ich habe Sachen gesagt, die ich sonst nicht sagen würde.
 ja, öfters ja, einmal nein, noch nie
- b. Ich hatte Schwierigkeiten mit dem Sprechen und/oder Laufen.
 ja, öfters ja, einmal nein, noch nie
- c. Ich musste mich übergeben.
 ja, öfters ja, einmal nein, noch nie
- d. Ich hatte am nächsten Tag Kopfschmerzen.
 ja, öfters ja, einmal nein, noch nie
- e. Ich konnte mich an manches nicht mehr erinnern.
 ja, öfters ja, einmal nein, noch nie
- f. Ich hatte schon mal Schwierigkeiten mit der Polizei.
 ja, öfters ja, einmal nein, noch nie

Wurdest du schon mal wegen einer Alkoholvergiftung ins Krankenhaus eingeliefert oder von einem Arzt behandelt?

- ja, öfters ja, einmal nein, noch nie

Du wirst auf eine Party eingeladen, auf der es keinen Alkohol gibt. Was hältst du davon?

- finde ich gut finde ich blöd ist mir egal

Wie viel deines Taschengeldes gibst du im Monat für Alkohol aus?

- weniger als 10 € 10 – 30 € 30 – 50 € mehr als 50 €

Hast du auch in Zukunft vor weiterhin Alkohol zu trinken?

- ja, mehr als bisher ja, genauso wie bisher ja, weniger nein

Was meinst du: Wissen deine Eltern, wie viel du trinkst?

- ja, sie wissen genau Bescheid ja, aber sie unterschätzen meine Trinkmenge etwas
 ja, aber sie unterschätzen meine Trinkmenge deutlich nein (weiter übernächste Frage)

Wie reagieren Deine Eltern, wenn sie mitbekommen, dass du getrunken hast?

Mehrere Antworten sind möglich!

- sie sind wütend / es gab Streit deswegen sie sagen, das wäre meine Sache
 sie sagen, das sei bei Jugendlichen normal sie finden es gut es ist ihnen egal
 sie sagen nichts, finden es aber nicht gut sie bestrafen mich (z.B. Hausarrest)
 sie versprechen mir etwas, wenn ich nicht mehr trinke

Trinken deine Eltern selbst Alkohol?

- nein fast nie ab und zu oft immer

Welche Gründe führen bei dir dazu, dass du Alkohol trinkst?

Kreuze alles an, was auf dich zutrifft!

- Ärger mit Freunden um mich gegen Eltern, Lehrer etc. aufzulehnen
 schlechte Noten weil die anderen es auch machen
 um „cool“ zu sein schmeckt gut
 weil ich mich dann besser fühle Wetten / beweisen, wie viel man verträgt
 um den anderen zu gefallen Trinkspiele
 um mich abzureagieren Langeweile
 weil ich mir dann mehr zutraue weiß ich eigentlich nicht

Wird in deiner Clique getrunken?

- nein fast nie ab und zu oft immer

Inwieweit treffen diese Aussagen auf dich zu?

a. Mit stressigen / belastenden Situationen komme ich gut klar.

trifft voll zu trifft eher zu trifft eher nicht zu trifft gar nicht zu

-

b. Ich bin mit mir insgesamt zufrieden!

-

c. Ich teste gerne meine Grenzen aus!

-

d. Ich lehne mich gerne gegen meine Eltern / Lehrer etc. auf!

-

In der Schule fühle ich mich überwiegend wohl!

-

Wie reagierst du, wenn dich etwas ärgert, quält, traurig oder wütend macht?

Kreuze an, was eher auf dich zutrifft!

- a. ich bleibe nach außen ganz cool und locker ODER ich lasse meinen Frust raus
b. ich versuche die Dinge zu ändern ODER ich lasse es so wie es ist
c. ich kläre die Sache mit mir selbst ODER ich suche Rat / Hilfe bei Anderen

Wird an Deiner Schule das Thema „Alkohol“ behandelt?

- ja, ausführlich ja, oberflächlich nein

Kennst du Lehrer oder andere Personen / Institutionen, die mit dir über das Thema „Alkohol“ reden würden?

- ja, und zwar: nein

Hattest du schon mal Kontakt zu solchen Lehrern oder Personen / Institutionen?

- ja, und zwar: nein

Ist es für Dich leicht an Alkohol zu kommen?

- ja, sehr leicht ziemlich leicht eher schwierig gar nicht möglich

Werden Jugendliche durch Werbung zum Trinken von Alkohol verleitet?

- ja, absolut ja, eher schon eher nicht nein, überhaupt nicht

Sortiere bitte die folgenden Getränke nach der Menge des in ihnen enthaltenen Alkohols: Wodka, Bier-Mixgetränk, Wein, Bier (jeweils ein Liter)

- Am meisten Alkohol enthält ein Liter
Danach folgt ein Liter
Danach folgt ein Liter
Am wenigsten Alkohol enthält ein Liter

Ein Liter Bier enthält ca. Gramm Alkohol.

Sind diese Aussagen richtig oder falsch?

- a. Eine gesunde Leber kann durch Alkohol nicht geschädigt werden. richtig falsch
b. Der Konsum von Alkohol führt zu einer Schädigung von Nervenzellen. richtig falsch
c. Mit jedem halben Liter Bier nimmt die Alkoholkonzentration im Blut um 0,1 Promille zu. richtig falsch
d. Alkoholismus ist eine Krankheit, an der nur alte und arme Menschen leiden. richtig falsch
e. Der Kauf von Alkohol ist erlaubt ab einem Alter von 16 Jahren. richtig falsch

D a n k e ! ! !

Anlage 7: Interviewbogen für Lehrer

1. Gibt es an Ihrer Schule eine/n Drogenbeauftragte/n?
2. Gab es schon Vorfälle mit Alkohol an dieser Schule?
3. Wurde das Thema Alkohol im Unterricht behandelt?
Wenn ja, auf welche Weise wird das Thema im Unterricht behandelt?
4. Was könnte man Ihrer Meinung nach tun, um Jugendliche vom Trinken abzuhalten?

Anlage 8: Interviewbogen für sonstiger Institutionen

1. Wie viele Jugendliche werden in etwa wegen extremen Alkoholkonsums beraten?
2. Wie sieht eine Beratung im Einzelnen aus?
3. Werden die Eltern der Jugendlichen bei der Beratung hinzugezogen?
4. Melden sich die Jugendlichen freiwillig für eine Beratung oder werden sie eher von anderen Institutionen an die Beratungsstelle verwiesen?
5. Gibt es nach der Beratung eine weitergehende Betreuung der Jugendlichen bzw. auch ihrer Eltern?
6. Gibt es ein spezielles Programm für betroffene Jugendliche?
7. Wo sehen Sie die Ursachen für den Alkoholmissbrauch von Jugendlichen?
8. Wie kann man Ihrer Meinung nach dem Alkoholkonsum von Jugendlichen vorbeugen (Prävention)?
9. Werden Sie (ihre Institution) präventiv tätig?

Anlage 9: Zusätzliche Grafiken

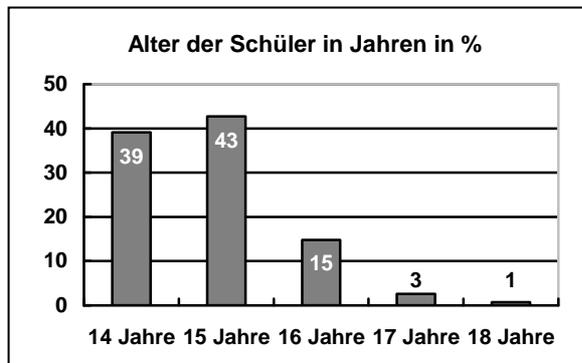


Abb. Unterscheidung nach den Altersklassen in Jahren; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov'07

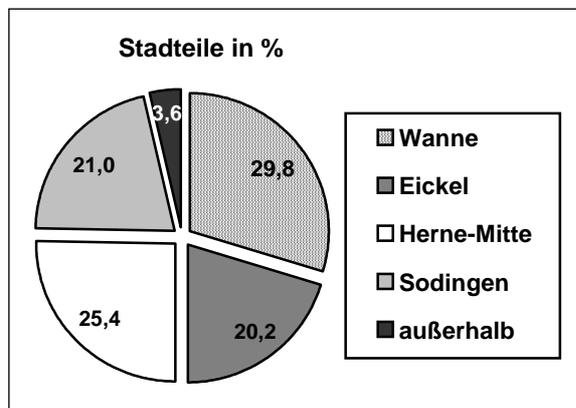


Abb. Unterscheidung nach Stadtteilen in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov'07

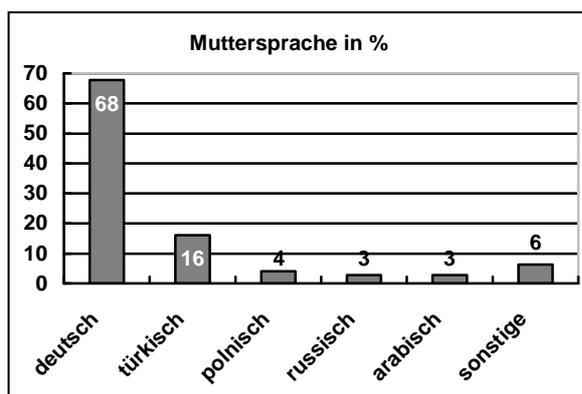


Abb. angegebene Muttersprache in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov'07

Geschlecht der befragten Schüler		
Aufteilung nach Geschlecht	Prozentwerte	Anzahl der Nennung
Insgesamt gültige Antworten		691
davon weiblich	47,3	327
männlich	52,7	364
Gesamtanzahl der Fragebögen		694

Abb. Unterscheidung nach dem Geschlecht; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov'07

Wohnsituation mit anderen Personen		Anzahl der Nennung
Insgesamt gültige Antworten		9
davon	betreutes Wohnen	2
	Freundin	1
	Großeltern	1
	Oma	1
	Pflegeeltern	1
	Sozialpädagogen	1
	Stiefvater	1
	WG	1

Abb. Angabe von weiteren Wohnsituationen; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov'07

Sonstige genannte Muttersprache:			
Insgesamt gültige Antworten	94		
davon:			
albanisch	3	persisch	1
finnisch	1	portugiesisch	2
französisch	1	rumänisch	1
griechisch	4	Schweizer-dt	1
indisch	2	serbisch	5
italienisch	3	Sinti-roma	1
kroatisch	5	spanisch	3
kurdisch	6	tamilisch	1
marokkanisch	1	tschechisch	1
mexikanisch	1		

Abb. sonstige genannte Muttersprache; Angabe bei Befragung der 9. Klassen in Herne Nov '07

Alkoholerfahrungen		Anzahl der Nennung	Prozentwerte
Insgesamt gültige Antworten		685	100
davon	ja	525	76,6
	Nein	160	25,4

Abb. Alkoholerfahrungen der Schüler in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Sonstige genannte Alkoholika:		Anzahl der Nennung
Insgesamt gültige Antworten		16
davon	Cocktail	2
	Liköre	3
	Rum	4
	Weinbrand	1
	Whiskey	6

Abb. sonstige genannte Alkoholika der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

sonstiger genannter Anlass		Anzahl der Nennung
Insgesamt gültige Antworten		29
davon	beim Training	1
	chillen	2
	Feiern	2
	Feiertage	2
	Geburtstag	9
	Silvester	13

Abb. sonstige genannte Anlässe der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

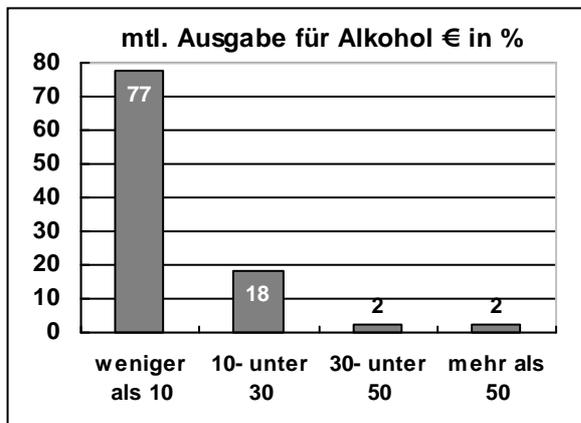


Abb. monatliche Ausgabe für Alkohol Euro in Prozent der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung, Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

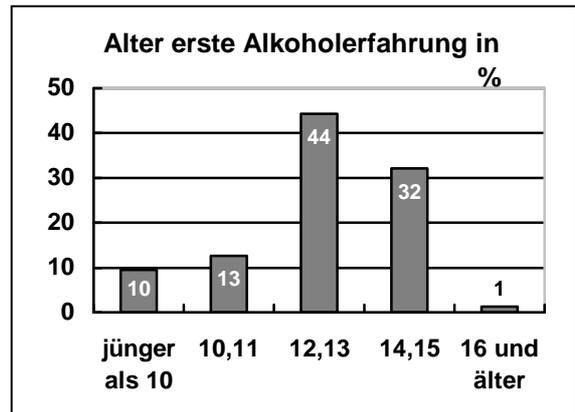


Abb. Alter bei der ersten Alkoholerfahrung in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Sonstige genannte Orte:			
Insgesamt gültige Antworten		34	
davon:			
Akademie	1	Kanal	1
Bahnhof	2	Kollegen	3
Bei Freundin	1	Konzerte	2
Buschmannshof	1	Partys	5
Campingplatz	1	Restaurant	1
Eishalle	2	Schwester	1
Ferienanlage	1	Stadion	2
Garten	1	Trödelmarkt	1
Geburtstage	4	Underground	1
Hochzeiten	2	Wald	1

Abb. sonstige genannte Orte der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

sonstige genannte Bezugsquellen		Anzahl der Nennung
Insgesamt gültige Antworten		13
davon	ältere Freunde	1
	Bekannte	1
	Diebstahl	2
	Dinesh Bude	1
	Geschwister	1
	Hotelbar	1
	Restaurant	1
	überall	3
	Verwandte	2

Abb. sonstige genannte Bezugsquellen der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

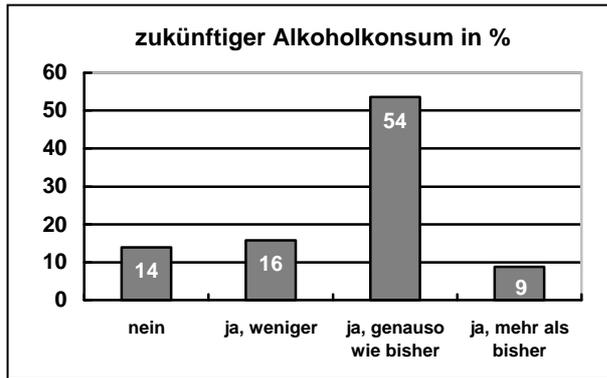


Abb. zukünftig angestrebter Alkoholkonsum der Jugendlichen mit Alkoholerfahrung in Prozent; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

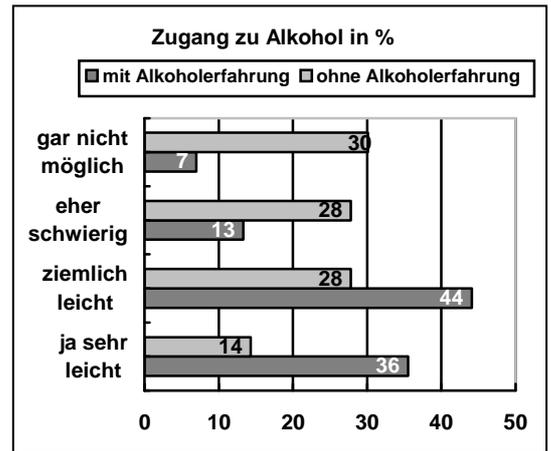


Abb. Zugang zum Alkohol in Prozent, Vergleich mit und ohne Alkoholerfahrung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

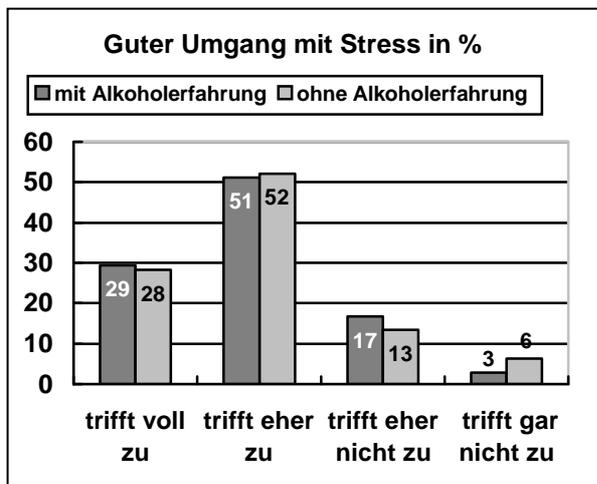


Abb. Umgang mit Stress in Prozent, Vergleich mit und ohne Alkoholerfahrung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

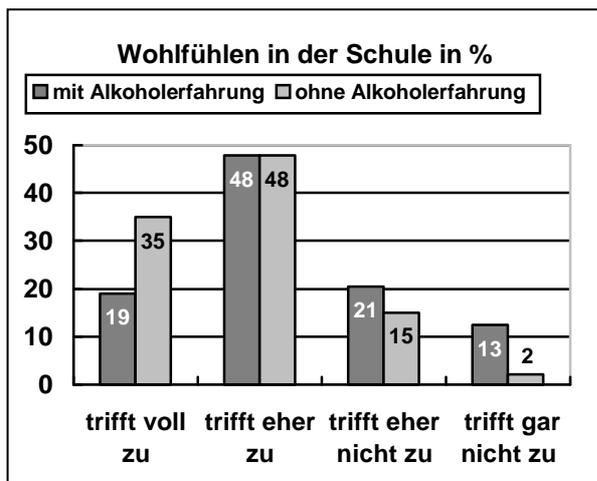


Abb. Wohlfühlen in der Schule in Prozent, Vergleich mit und ohne Alkoholerfahrung; Befragung der 9. Klassen in Herne im Nov '07

Selbstständigkeitserklärung

Hiermit erklären die Teilnehmer der Projektgruppe, dass die Arbeit selbständig verfasst wurde und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen verwendet wurden.

Dortmund, den 04.01.2008

Julia Eisenburger

Stephan Grewe

Annette Hartwich

Silke Neubert

Melanie Völker

Justine Waniczek